

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

92. Jg. 1./2. Juli 2023 / Nr. 26

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Klimafreundlich reisen – ganz ohne Flugzeug



Fliegen ist sehr umweltschädlich. Jedoch sind Flugreisen bequem und beliebt. Marissa Reiserer aus Hamburg verzichtet komplett auf das Flugzeug. Sie gibt Tipps für alternatives Reisen. **Seite 16**

Mit Fragestellungen auf zur Welsynode



Papst Franziskus hat der Kirche eine Art Verfassungsreform verordnet. Das nun veröffentlichte Arbeitspapier zur Welsynode enthält mehrere „heiße Eisen“. **Seite 7**

„Frisch-Katholiken“ von Bischof getraut

Nach Taufe, Erstkommunion und Firmung durch ihn hat Bischof Rudolf nun das Brautpaar Gerlinde Alesi und Arvid Lindenau auch noch getraut. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Einen Tag hielt die Welt den Atem an und starrte nach Russland, wo Feldherr Jewgeni Prigoschin seine Söldner zum Marsch auf Moskau trieb. Dann einigte sich Machthaber Wladimir Putin mit dem „Verräter“. Das von manchen naiv vorhergesehene Ende Russlands blieb aus. Bewusst oder unbewusst traf Putin, der so gerne Geschichte zurechtbiegt, mit seiner Rede ins Schwarze, als er den Vergleich mit 1917 zog. Tatsächlich ist das Riesenreich seit dem Februarumsturz und der kommunistischen Oktoberrevolution vor mehr als 100 Jahren ein Spielball der Machtversessenheit. Ein erträglicher politischer Zustand oder gar die Demokratie konnten sich nie festsetzen. Das Gebet, so hat Papst Franziskus immer wieder betont, muss Russland und der Ukraine gelten. Beide brauchen es dringend. Solange der Krieg währt und der schlimme Zustand Russlands anhält, gibt es keinen echten Frieden. Schöne Ereignisse, etwa der in einem Monat beginnende Weltjugendtag (Seite 2/3) oder das im Bistum Augsburg startende Ulrichsjubiläum (Seite 6) sind letztlich ein Geschenk Gottes. Wie schnell der Augenblick umschlagen kann, hat der vorige Samstag mahnend gezeigt.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Priesterweihe

Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Voderholzer Diakon Chinna Chennaiah Dola bei einem Festgottesdienst in St. Martin in Pfeffenhausen zum Priester geweiht. **Seite I/II**

WELTJUGENDTAG

Treffen mit dem Papst

Portugals Hauptstadt Lissabon erwartet eine Million Jugendliche

LISSABON (KNA) – Die Vorbereitungszentrale in Lissabon brummt wie ein Bienenstock. Hunderte Freiwillige aus 20 Ländern sind im Einsatz – denn zum Weltjugendtag (WJT) im August werden über eine Million katholische Jugendliche erwartet.

Kiara Kollmeder kann kaum noch abwarten, dass es endlich losgeht. „Der Weltjugendtag in Lissabon wird ein riesiges Fest christlicher Freude“, ist sie sich sicher. Seit Oktober arbeitet die 19-jährige Münchenerin als freiwillige Helferin in der WJT-Organisationszentrale in der portugiesischen Hauptstadt.

Kiara sitzt in einem Großraumbüro mit einem Dutzend anderer freiwilliger Helfer aus verschiedensten Ländern. Sie ist für die Pilgerbeziehungen mit den europäischen Bischofskonferenzen zuständig und Ansprechpartnerin für alle möglichen Fragen. Die Bischofskonferenzen informiert die junge Deutsche über die Registrierungen, das Programm, über die Sprachangebote der Katechesen, aber auch über Unterkünfte, Ausflugsmöglichkeiten und in welchen Restaurants die Pilger mit ihren QR-Codes Essen bekommen.

In der WJT-Zentrale brummt es geschäftig. Telefone klingeln pausenlos. Arbeitsgruppen beraten an großen Tischen und in Konferenzräumen. 600 freiwillige Helfer aus 20 Ländern sind bereits jetzt im Einsatz. Anfang August – während des Weltjugendtags – werden es wohl 30 000 sein. „Neben dem Programm mit Papst Franziskus erwarten wir mehr



▲ Die Münchenerin Kiara Kollmeder hilft bei der Vorbereitung des WJT mit.



Portugiesische Jugendliche auf dem letzten WJT in Panama 2019. Fotos: KNA

als eine Million Pilger, die gepflegt, untergebracht und transportiert werden wollen“, sagt Lissabons Weihbischof und WJT-Koordinationsleiter Américo Aguiar, während er durch die Räume führt.

Kein Plan B – nur Plan F

Der Bischof hat selbst einiges zum Trubel der vergangenen Tage beigetragen. Bei der offiziellen Vorstellung des Programms sagte Aguiar vor der Presse, für den Fall einer Absage des frisch operierten Papstes gebe es keinen Plan B. Es gebe nur den „Plan F“ – wie Franziskus; denn ein Weltjugendtag sei immer eine Begegnung der Jugend mit dem Papst – nicht ohne den Papst.

Die Aufregung war groß: eine kurzfristige Absage am Horizont, wenn der 86-jährige Franziskus nicht kommen kann? Was bedeutet das für Zehntausende Jugendliche und für ihre Tickets nach Lissabon? Seither bemüht man sich im Organisationsenteam, die Wogen zu glätten. Der Papst erhole sich ja sehr gut, heißt es nun – also stelle sich die Frage gar nicht. Ein Dementi freilich klingt anders. Ist Franziskus fit, braucht es auch keine Absage – verstanden. Aber was passiert, wenn er nicht fit ist?

Kiara Kollmeder ist ganz beseelt vom Hier und Jetzt. Eben noch hat

die junge Frau eine Gruppe der Österreicherischen Bischofskonferenz durch Lissabon geführt und ihr die Orte des WJT gezeigt. „Die Pilger werden begeistert sein. Lissabon ist einfach eine junge, lockere und umwerfend schöne Stadt“, schwärmt sie. „Es gibt hier so schöne Ecken, so viel Geschichte.“ Besonders freut sie sich auf die Abschlussmesse mit dem Papst am Tejo-Fluss.

„Für alle Jugendlichen wird es schön sein, nach der frustrierenden Corona-Pandemie, die viele Zukunftsängste und Zweifel ausgelöst hat, endlich wieder gemeinsam zu feiern, zu singen, zu tanzen und zu beten“, sagt Kiara. Nach der Pandemie und durch den Ukraine-Krieg sei das spirituelle Verlangen der Jugendlichen größer denn je. Beim WJT könnten sie Antworten auf ihre Fragen und Ängste bekommen – auch jene, die vielleicht nicht primär aus religiösen Gründen kommen.

Auch die Vorfremde und Gastfreundschaft der Portugiesen sei überall zu spüren, meint die Münchenerin – trotz einigen Ärgers über die hohen Kosten der Veranstaltung. Die große Mehrheit der Portugiesen bekennt sich zum katholischen Glauben. Die Religion spielt bei vielen auch heute noch eine wichtige Rolle im Leben. Von besonderer Bedeutung ist Maria, die an Wallfahrtsorten wie Fátima als Schutzheilige Portugals verehrt wird.

Auch Papst Franziskus wird mit Zigttausenden WJT-Teilnehmern Fátima besuchen.

Die aus Panama stammende Esmeralda Sosa ist überzeugt: „Die Lust auf den Weltjugendtag ist riesig. Das sieht man vor allem in den Sozialen Netzwerken.“ Die 25-Jährige ist für den spanischsprachigen Internet-Auftritt des WJT zuständig. Über Twitter, Instagram, Facebook und TikTok verbreitet sie vor allem in Spanien und Lateinamerika neueste Nachrichten über das Jugendtreffen.

Frohe Botschaft digital

Die Digitalisierung des Treffens, bei dem sogar Gebetbücher und Broschüren nur noch per App zu haben sind, ist laut Esmeralda besonders wichtig. „Die Botschaft Jesu und der Aufruf zu friedlicher Brüderlichkeit, die beim WJT vermittelt werden, erreichen die Jugendlichen so viel direkter“, ist sich die Lateinamerikanerin sicher.

„Das Zusammenleben und der kulturelle und religiöse Austausch mit Jugendlichen aus verschiedensten Ecken der Erde ist einfach ein unvergessliches und für alle Christen beeindruckendes Erlebnis“, meint Esmeralda – während sie die neuesten Meldungen auf Instagram postet. Manuel Meyer/Alexander Brüggemann

PAPST FRANZISKUS KOMMT GUT BEI JUGENDLICHEN AN

„Kein katholisches Woodstock“

WJT-Koordinationsleiter Américo Aguiar über den Stand der Vorbereitungen

LISSABON (KNA) – Américo Aguiar (49, Foto: KNA), Weihbischof in Portugals Hauptstadt und Vorsitzender der WJT-Stiftung Lissabon 2023, spricht im Interview über die Vorbereitungen des Treffens und die Lust der Jugendlichen, sich wieder in die Arme zu nehmen.

Herr Bischof Aguiar, vom 1. bis 6. August findet in Lissabon der Weltjugendtag der katholischen Kirche statt. Wie laufen die Vorbereitungen?

Wir kommen gut voran. Dank der Hilfe Hunderter Jugendlicher und der portugiesischen Diözesen sind Unterbringung, Versorgung und Transport der Pilger so gut wie organisiert. Auch das breite Kulturprogramm und das Jugendfestival in Belém mit Berufungspastoral und Katechesen stehen. Doch je näher der Termin rückt, desto kleiner fühlen wir uns. Es ist das erste Mal, dass in Portugal ein Event dieser Größenordnung stattfindet. Wir erwarten weit über eine Million junger Menschen aus 183 Ländern; 600 000 Jugendliche sind bereits eingeschrieben. Das sind fast zehn Prozent unserer Bevölkerung. Eine wunderschöne Herausforderung, aber auch eine große Verantwortung.

Vier Jahre sind seit dem Weltjugendtag 2019 in Panama vergangen.

Seither ist viel passiert. Soziale Konflikte, Wirtschaftskrisen, jetzt der Ukraine-Krieg und vor allem die Corona-Pandemie mit Lockdowns, die besonders hart für die Jugendlichen waren. Man spürt, dass ihre Lust auf Jesus nach Corona größer ist denn je. Aber auch ihr Bedürfnis, sich endlich wieder in die Arme nehmen zu können.

Zweifellos ist die Jugend heute aufgewühlt.

Und deshalb wollen wir sie auch stärker als sonst auf dem WJT zu Wort kommen lassen. Die Jugend ist nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart – und wir möchten wissen, was sie von den aktuellen Problemen hält. So wird unser Bischof nicht nur wie üblich auf der Katechese während des WJT reden, sondern vor allem auch den Jugendlichen zuhören. Das ist neu im WJT-Format.

Es wird um Umweltprobleme gehen, um die Pandemie, um den Ukraine-Krieg und andere Konflikte, um universelle Geschwisterlichkeit. Es wird um das Brückenbauen zwischen verschiedenen Religionen und Gesellschaften gehen; aber auch um das von Papst Franziskus geforderte menschlichere Modell von Wirtschaft, das auf soziale Gerechtigkeit und nicht nur aufs Wachsen ausgerichtet ist. Die heutige Jugend, die einer digitalen und sehr interaktiven Generation angehört, will und wird über diese Themen in Lissabon viel sprechen können.

Wie steht es generell um die Kommunikation zwischen Jugend und Kirche?

Das hängt zumindest bei uns in Portugal stark vom Bistum und von den Verantwortlichen ab. Aber generell müssen gerade wir älteren Generationen in der Kirche unsere Sprache und unsere Kommunikationswege ändern und modernisieren, um die jungen Menschen zu erreichen; selbst in der Form, wie wir beten. Zwischen Kirche und Jugend gibt es ganz klar ein Kommunikationsproblem, das wir beheben müssen. Ich denke, der WJT wird eine gute Gelegenheit sein, auch die kirchliche Jugendarbeit in Portugal zu verbessern und jungen Menschen eine größere Rolle in unseren Diözesen zu geben.

Soeben hat der Papst eine Darmoperation überstanden. Gibt es einen Plan B für den Fall, dass er nicht zum WJT kommen kann?

Es sind noch vier Wochen, bis wir Papst Franziskus in Lissabon empfangen. Das ist die Gewissheit, die wir haben und die ich habe. Und auf dieser Basis arbeiten wir.

Papst Franziskus scheint die Jugend durch seine Sprache und Art anzusprechen. Viele werden ihn beim WJT wie einen Pop-Star feiern. Verwässert das den spirituellen Hintergrund des Treffens?

Zweifellos spricht der Papst mit seinem Humor, seiner Einfachheit, seiner Sensibilität und seiner Sprache die Jugend an. Mit seinem Passwort „Christus Vivit“ kommt er bei der Jugend an. Aber der WJT ist kein katholisches Woodstock. Und das Wichtigste ist nicht, wie oder warum die jungen Menschen nach Lissabon kommen, sondern dass sie als bessere Menschen nach Hause zurückkehren.

Wie passt das WJT-Motto „Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ zur jugendnahen Sprache des Papstes?

Sehr gut. Mit dem Zitat aus dem Lukasevangelium will er die Jugendlichen auffordern zu handeln, aufzustehen, aktiv zu werden, Entscheidungen zu treffen. Sie sollen keine Angst haben, ihre Komfortzone zu verlassen. Andererseits passt das marianische Motto zu Portugal. Wir sind ein Land mit einer großen Marienverehrung. So möchten wir auch, dass die WJT-Teilnehmer in diesen Tagen den Marienwallfahrtsort Fátima besuchen.

Portugal geht es wirtschaftlich nicht besonders gut; die Arbeitslosigkeit ist hoch. Auch deshalb gab es im Vorfeld viel Kritik an den hohen Ausgaben für ein religiöses Event.

Gerade deshalb müssen wir den Menschen erklären, dass der WJT kein Kostenfaktor ist, sondern eine Investition in unser Land und unsere Zukunft. Und damit beziehe ich mich nicht nur auf den international kaum bezahlbaren Werbeeffect für Portugal oder das Geld, das die Pilger während ihres Aufenthalts hier ausgeben. Gut – der Staat unterstützt uns ungefähr mit 30 Millionen Euro, die Stadt Lissabon mit 35 Millionen Euro. Weitere 30 Millionen kommen von den Kommunen und Spenden an die Kirche. Ich bin aber sicher, dass die Bilanz hinterher positiv ausfällt. Und sollte Geld übrigbleiben, werden wir es in Jugendprojekte investieren.

Davon abgesehen handelt es sich auch nicht nur um Ausgaben. Von den 35 Millionen Euro der Stadt fließen nur zehn Millionen direkt in den WJT. Der Rest sind bleibende Investitionen in die urbane Infrastruktur; beispielsweise die Altarbühne, auf der Papst Franziskus die Abschlussmesse halten wird und die anschließend für künftige Kultur-events benutzt werden kann.

Fast fünf Millionen Euro sollte der Altar kosten. Der Aufschrei im krisengeschüttelten Portugal war enorm.

Zu Recht. Wir waren selbst von den Kosten überrascht. Das Problem: Bei dem Gelände, dem Parque do Tejo, handelt es sich um eine ehemalige Mülldeponie, und die Umwandlung für ein solches Event war nicht günstig. Aber der Park wird den Einwohnern erhalten bleiben. Andererseits: Die Kosten für die fast 5000 Quadratmeter große Altarbühne waren enorm. Damit auf dem fast 100 Fußballfelder großen Terrain auch alle die Abschlussmesse verfolgen können, sollte der Altar neun Meter hoch werden. Nun wird die Bühne halb so groß und nur noch vier Meter hoch werden. Dafür werden aber mehr Leinwände aufgebaut, damit auch alle die Messe gut verfolgen können. Dadurch konnten wir die Kosten von 4,9 auf 2,9 Millionen Euro fast halbieren.

Interview: Manuel Meyer



Kurz und wichtig



Publizistischer Preis

Der Münchner Filmmacher und Autor unserer Zeitung Max Kronawitter (61; Foto: privat) ist mit der Franz-von-Sales-Tafel der Gesellschaft Katholischer Publizistinnen und Publizisten (GKP) ausgezeichnet worden. In seinen Filmen behandle Kronawitter wichtige und oft besonders berührende Themen aus Kirche, Religion und Gesellschaft, erklärte der GKP-Vorsitzende Joachim Frank bei der Jahrestagung in Köln. Kronawitter hat bisher etwa 200 Dokumentarfilme für TV-Sender und Bildungsträger realisiert und wurde dafür vielfach ausgezeichnet.

Brustkreuz gestohlen

Ein in der Pfarrkirche Sankt Oswald in Traunstein aufbewahrtes Brustkreuz von Papst Benedikt XVI. (1927 bis 2022) ist gestohlen worden. Laut Polizei haben unbekannte Täter am 19. Juni zwischen 11.45 und 17 Uhr eine in der Wand eingelassene Ausstellungsvitrine aufgebrochen und daraus das ausgestellte päpstliche Pektoreale entwendet. Das Kreuz hatte der an Silvester 2022 gestorbene emeritierte Papst seiner früheren Heimatpfarre vermacht. In der Traunsteiner Kirche Sankt Oswald feierte Joseph Ratzinger, später Papst Benedikt XVI., 1951 seine Primiz.

Amnestie zum WJT

Vom Weltjugendtag und Papstbesuch in Lissabon profitieren auch junge Häftlinge. Verurteilte Straftäter im Alter zwischen 16 und 30 Jahren mit bis zu acht Jahren Haft haben einen Strafnachlass von einem Jahr erhalten. Dies geht aus einem Dekret des Ministerrats hervor. Die Regierung begründet den Schritt damit, dass die Amtszeit von Papst Franziskus „stark von einer Ermahnung zu sozialer Wiedereingliederung von Menschen geprägt ist, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind“. Ausgenommen sind besonders schwere Vergehen wie etwa Tötungsdelikte, Kindstötung, Misshandlung, schwere Körperverletzung, Entführung, Sexualstraftaten, Erpressung, Korruption und Aufstachelung zu Hass.

Abschied aus Bonn

Der Jesuitenorden will sich in absehbarer Zeit aus der Trägerschaft des Bonner Aloisiuskollegs zurückziehen. Der Sprecher der Jesuiten in Zentraleuropa, Klaus Voßmeyer, bestätigte einen entsprechenden Bericht des Bonner „General-Anzeigers“. Damit wird es künftig nur noch zwei Jesuitenschulen in Deutschland geben: das Kolleg Sankt Blasien im Schwarzwald und das Canisius-Kolleg in Berlin.

Vatikan-Beobachter

Erzbischof Ettore Balestrero (56) wird neuer Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in Genf. Der Italiener übernimmt dort auch die Zuständigkeit für die UN-Sonderinstitutionen und die Welt handelsorganisation. Zudem wird er als Vertreter des Heiligen Stuhls bei der Internationalen Organisation für Migration tätig sein. Balestrero folgt auf den nigerianischen Erzbischof Fortunatus Nwachukwu (63), der seit März als Sekretär der vatikanischen Evangelisierungsbehörde arbeitet.

GESETZ ZUM ASSISTIERTEN SUIZID

Warnung vor Druck auf Alte

Voderholzer fordert Schutzraumklausel für katholische Dienste

REGENSBURG (KNA/red) – Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer fordert eine Schutzraumklausel für kirchliche Einrichtungen beim geplanten Gesetz zum assistierten Suizid.

Mitwirkung und auch Duldung solcher „Assistenz“ in katholischen Einrichtungen und Diensten müssten ausgeschlossen werden können, erklärte Voderholzer. Sonst gerieten die Einrichtungen in Widerspruch zum christlichen Glauben.

Mit der Bundesleitung des Malteserhilfsdiensts macht Voderholzer in seiner Stellungnahme klar: Gemeinsames Ziel aller katholischen Träger und Einrichtungen sei es, auf Basis des christlichen Glaubens den „versorgten und begleitenden Menschen, insbesondere einsamen, schwachen und kranken Personen“, einen geschützten Raum für das Leben anzubieten.

Nach Ansicht des Bischofs liegt es auf der Hand, dass sich der Druck auf unheilbar kranke Menschen stark erhöhen werde, sobald der assistierte Suizid eine legale Möglichkeit sei. Dabei verwies er auch auf hohe Kosten und Fachkräftemangel in der Pflege. Der Druck müsse nicht einmal von außen kommen, sagte er. „Gerade alte oder kranke Menschen sind so selbstlos, dass sie



▲ Bischof Rudolf Voderholzer befürchtet durch das geplante Gesetz sozialen Druck auf Alte und Kranke. Foto: KNA

diesen Gedanken in sich aufkommen spüren.“

Auch der Augsburger Bischof Bertram Meier sorgt sich um die Auswirkungen des geplanten Gesetzes. Gemeinsam mit der Vorsitzenden des Diözesanrats, Hildegard Schütz, betont er in einem Offenen Brief an den Bundestag, dass der assistierte Suizid „kein übliches Mittel der Wahl werden oder gar beworben werden“ dürfe.

Die katholischen Bischöfe hatten sich bereits im November 2022 besorgt über die Folgen einer möglichen Normalisierung der Beihilfe zum Suizid geäußert.

„Hörbereitschaft und Geduld“

Bischof Meier wirbt für weltkirchlich-synodales Miteinander

AUGSBURG (pba) – Nach der jüngsten Sitzung des Ständigen Rats der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), in der keine Einigkeit über die Finanzierung des sogenannten „Synodalen Ausschusses“ hergestellt werden konnte, hat der Augsburger Bischof Bertram Meier zu „Hörbereitschaft und Geduld“ aufgerufen.

Meier selbst, der als einer der Delegierten der DBK im Oktober an der Weltsynode in Rom teilnehmen wird, hatte im Ständigen Rat der Entsperrung der bereits eingestellten Mittel zugestimmt und um Kompromissbereitschaft geworben. „Wie manch anderer Bischof auch spüre ich das Dilemma, einerseits Synodalität als Lebensstil der Kirche zu fördern und zu stabilisieren, andererseits den Vorgaben des Papstes und hoher Vertreter des Heiligen Stuhls bei der Umsetzung zu entsprechen“, sagte der Weltkirche-Bischof.

Wenn er als einer der Delegierten der Deutschen Bischofskonferenz im Oktober an der Weltsynode in Rom teilnehmen wird, möchte Meier dort zum einen die Anliegen der Kirche in Deutschland artikulieren. Zum anderen möchte er die vielen Stimmen und Impulse, die von den Delegierten aus der ganzen Welt kommen, „aufmerksam wahrnehmen und im Rahmen meiner Möglichkeiten in den geplanten Synodalen Ausschuss einbringen“.

„Ich freue mich sehr auf die Synode in Rom als weltkirchliches Ereignis“ betonte Meier. Er sei gespannt, „wie wir uns auf der Suche nach einer synodalen Kirche gegenseitig bereichern können“. Noch immer hege er die Hoffnung, dass der Synodale Weg in Deutschland und die Synodalen Prozesse, die in die Synode einmünden werden, keine Gegensätze sein müssen, sondern einander befruchten können: „Dafür wünsche ich mir Hörbereitschaft und Geduld.“

„Liebevoll mit Leben gefüllt“

Ordensschwestern verlassen Paderborner Bischofshaus

PADERBORN (KNA) – Mit der Emeritierung des Paderborner Erzbischofs Hans-Josef Becker haben die Ordensschwestern, deren Gemeinschaft über 80 Jahre im Bischofshaus Dienst tat, ihren Einsatz beendet.

Die besondere Hausgemeinschaft zwischen den Schwestern der Christlichen Liebe und den amtierenden Erzbischöfen bestand seit

1941. Becker dankte den Ordensfrauen für ihren jahrzehntelangen Einsatz: „Die Schwestern haben das Bischofshaus liebevoll und aufmerksam mit Leben gefüllt.“

Ein Bischofshaus dürfe keine Männerwirtschaft sein, sagte Becker. Während seiner Amtszeit sei er viel unterwegs gewesen: „Dann zu wissen, ich komme in ein bewohntes Haus zurück, hat etwas mit Wärme, Heimat und Geborgenheit zu tun.“

„Auf der Spur des Evangeliums“

BDKJ-Bundespräses Stefan Ottersbach: Weltjugendtag heißt Völkerverständigung

DÜSSELDORF (KNA) – Was macht ein katholisches Großereignis wie den Weltjugendtag (WJT) für deutsche Jugendliche attraktiv? Über welche Themen können sie sich dort mit anderen jungen Menschen aus aller Welt austauschen? Und was verbindet sie mit Maria, der Mutter Gottes? Im Interview blickt Bundespräses Stefan Ottersbach vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) auf den 37. WJT, der Anfang August in Portugals Hauptstadt Lissabon stattfindet.

Herr Ottersbach, was bedeutet katholischen Jugendlichen in diesen Zeiten ein Ereignis wie der Weltjugendtag? In Zeiten, die von der Klimakrise und vom Krieg geprägt sind und innerkirchlich vom Missbrauchsskandal und von aufwühlenden Reformprozessen?

Viele empfinden es als große Chance, an einem Fest teilzunehmen, bei dem sie sich mit anderen Jugendlichen verständigen und Freundschaften knüpfen können. Gerade in Zeiten von Krieg ist nicht zu unterschätzen, was bei so einem Ereignis an Völkerverständigung stattfindet. Zudem können Jugendliche erfahren: Ich bin Teil einer Glaubensgemeinschaft, die die Welt umspannt und zu der viel mehr Menschen gehören, als ich das oft zu Hause erlebe.

Was hat der BDKJ für das Programm in Lissabon geplant?

Beim sogenannten Internationalen Youth Hearing, einem Podium, wollen wir mit jungen Menschen über den Zusammenhang von Klimagerechtigkeit und Kolonialgeschichte ins Gespräch kommen. Seit dem 15. Jahrhundert wurden von Portugal aus viele Länder kolonialisiert – insbesondere in Afrika, aber auch in Asien und Lateinamerika. Beim Youth Hearing kommt es uns insbesondere auch auf die Perspektiven von Menschen aus dem globalen Süden an.

Dieses Jahr haben sich deutlich weniger Jugendliche angemeldet als zu den vergangenen Weltjugendtagen. Worauf führen Sie das zurück?

Nach der Pandemie sind, glaube ich, noch viele vorsichtig mit solchen Großveranstaltungen. Viele sagen auch: Wir wollen erst mal mit der eigenen Gruppe auf Fahrt gehen, die eigenen Gruppenerfahrungen

BDKJ-Bundespräses Stefan Ottersbach schätzt am Weltjugendtag das große Gemeinschaftsgefühl, das die Jugendlichen erleben.



Foto: BDKJ

wieder stark machen. Nicht zuletzt vermute ich auch, dass nicht wenige Jugendliche mit so einer kirchlichen Großveranstaltung fremdeln.

Wegen des Missbrauchsskandals?

Genau. Bei den jungen Menschen, denen ich in meiner täglichen Arbeit begegne, nehme ich wahr, dass das Fremdheitsgefühl gegenüber kirchlichen Machtstrukturen deutlich größer geworden ist. Gegenüber dem Glauben nicht unbedingt, aber gegenüber der Institution.

Wie wird das Thema Missbrauch beim WJT aufgegriffen?

Ich hoffe sehr, dass von Papst Franziskus dazu ein starkes Wort

ausgeht. Dass er jungen Menschen sein Wort gibt, alles dafür zu tun, um zukünftig auch die Strukturen anzugehen, die Missbrauch begünstigt haben. Die Aufarbeitung und Prävention von sexualisierter Gewalt in der Kirche werden noch nicht überall auf der Welt gleich stark vorangetrieben. Auch von den Bischöfen erhoffe ich mir, dass sie das Thema nicht unter den Teppich kehren, sondern den WJT als Möglichkeit nutzen, es anzusprechen.

Wie will man verhindern, dass Missbrauch auch im Umfeld des WJT passiert?

Wir schulen Leiterinnen und Leiter und haben Schutzkonzepte entworfen, so dass junge Menschen

wissen, wo sie Unterstützung finden können.

Das Motto des diesjährigen WJT lautet „Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ aus dem Lukasevangelium. Maria ist hierzulande bei vielen jungen Leuten nicht unbedingt populär – jedenfalls nicht in der klassischen Deutung der sich aufopfernden Frau, die ihr ganzes Leben in den Dienst anderer stellt. Wie passt das zu modernen jungen Menschen heute?

Es gibt Gott sei Dank sehr vielfältige Marienbilder, auch das einer jungen Frau, mit der sich viele identifizieren können: „Sie machte sich auf den Weg“ – das kennen doch unglaublich viele junge Menschen. Sich auf den Weg zu machen, ohne genau zu wissen, wo es hingehet. Maria als eine solidarische Figur, die um Sorgen und Unsicherheiten weiß, sich diesen im Vertrauen auf Gott aber stellt.

Ist aus dieser Deutung der Reformgedanke herauszuhören?

Maria ist eine Frau der Reform, des Neuanfangs, absolut! Sie singt im Magnifikat von Gott: „Er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.“ Wie viele Kinder und Jugendliche, die um ihre Rechte gebracht werden in dieser Welt, würden nicht gern in dieses Lied mit einstimmen?

Was Reformen angeht, werden die Deutschen ja in der Weltkirche von manchen etwas schräg angesehen. Der Vorwurf: Sie würden die Einheit der Weltkirche aufs Spiel setzen. Meinen Sie, auch deutsche Jugendliche haben beim WJT mit solchen Sichtweisen seitens anderer Jugendlicher zu rechnen?

Oft nehmen wir aus der Ferne andere Ortskirchen aus der Perspektive von Bischöfen oder Priestern wahr. Sehr selten hören wir Stimmen von Frauen oder nicht-geweihten Menschen. Der Unterschied zwischen den Ortskirchen ist meiner Einschätzung nach aber gar nicht so groß, wie er von manchen bisweilen gemacht wird. Ich bin davon überzeugt, dass es in Lissabon zwischen den Jugendlichen keine großen Differenzen geben wird. Allen jungen Menschen ist doch daran gelegen, in einer Kirche leben zu können, die glaubwürdig auf der Spur des Evangeliums unterwegs ist.

Interview: Clara Engelen

Info

Papst: Bin bereit für den Weltjugendtag!

Papst Franziskus hat seine Teilnahme am Weltjugendtag (WJT) in Lissabon bestätigt. In einer Videobotschaft 40 Tage vor Beginn der Veranstaltung im August erklärt der 86-Jährige: „Ich bin bereit! Ich habe schon alles beisammen und kann kaum erwarten aufzubrechen!“ Zweifel an seiner Teilnahme aus gesundheitlichen Gründen wiegelte Franziskus ab: „Einige denken, dass ich aufgrund von Krankheit nicht gehen kann; aber der Arzt hat mir gesagt, dass ich kann, also werde ich bei euch sein. Auf geht's, ihr jungen Menschen!“

Der Papst musste sich Anfang Juni einer Darm-Operation unterziehen. Danach verbrachte er über eine Woche im Krankenhaus. Auf Anraten seiner Ärzte betete er den Angelus in dieser Zeit nicht öffentlich, sondern privat in der Krankenhauskapelle. Vorige Woche klagte Franziskus über Nachwirkungen des Eingriffs, die ihm das Atmen erschwerten. Der WJT in der portugiesischen Hauptstadt findet vom 1. bis 6. August statt. Der Papst will an fünf Tagen an dem Großereignis teilnehmen. Zudem ist ein Tagesausflug zum Marienwallfahrtsort Fátima geplant. **KNA**



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

... dass Katholiken die Feier der Eucharistie zur Mitte ihres Lebens machen, welche die menschlichen Beziehungen in tiefer Weise wandelt und zur Begegnung mit Gott und allen ihren Schwestern und Brüdern öffnet.



PAPST GRÜSST AUGSBURG

Segenswünsche für Ulrichsjubiläum

ROM/AUGSBURG (jm) – Zwar kann Papst Franziskus zum Ulrichs-Doppeljubiläum der Diözese Augsburg nicht selbst kommen. Doch er will es „nach besten Kräften unterstützen“. So wendet er sich im Editorial der Augsburger Ausgabe der Katholischen Sonntagszeitung direkt an die „lieben Leserinnen und Leser“. Er wünscht: „Ulrichs Fürsprache bei Gott gewähre der Diözese Augsburg ein gutes Gelingen, wenn sie das Wirken ihres Patrons festlich in Erinnerung ruft“. Der Beitrag ist „Ihr Papst Franziskus“ gezeichnet.

Der Augsburger Bischof Bertram Meier erklärt: „Dass der Heilige Vater persönlich das Editorial für unsere Katholische Sonntagszeitung geschrieben hat, ist für unsere Diözese ein Grund zur Freude und Ehre zugleich. Papst Franziskus wird zum Höhepunkt des Jubiläumjahres einen eigenen Sondergesandten als seinen Vertreter zu uns senden. Damit zeigt sich, dass die Diözese ein wichtiger Knotenpunkt im globalen Netz der Weltkirche ist.“ Beim Jubiläum wird des Todes Ulrichs vor 1050 Jahren (4. Juli 973) sowie seiner Weihe (28. Dezember 923) gedacht.

Premiere im gelben Trikot

Die vatikanische Frauen-Fußballmannschaft spielte gegen Club aus Berlin

ROM (KNA) – Nicht nur Papst Franziskus ist fußballbegeistert: Auch einige Frauen im Vatikan kicken mit Leidenschaft. Nun hat die vatikanische Frauen-Fußballmannschaft ihr erstes internationales Spiel bestritten.

Es war ein gleich mehrfach außergewöhnliches Ereignis an diesem Samstagabend im Juni: Auf einem Fußballplatz in Rom spielte das vatikanische Frauen-Fußballteam sein erstes internationales Spiel – gegen eine Berliner Frauenmannschaft. Und auch die Herren eines Berliner Vereins waren angereist, um gegen die vatikanische Männer-Elf anzutreten.

Schräg steht die Sonne, als in gelben Trikots die Damenauswahl des Vatikans auf dem Rasen gegen den Berliner Bezirksligisten Pichanga FC aufläuft. Die Gastmannschaft trägt blau. Vor dem Spiel werden Mannschaftsfotos geknipst – mit der Kuppel des Petersdoms im Hintergrund. Das Spielfeld liegt außerhalb des Vatikanstaats. Dort gibt es aus Platzgründen kein eigenes Fußballfeld.

Händeschütteln, Anpfiff. Bei den Kirchen-Fußballerinnen kicken Frauen, die selbst in Einrichtungen des Vatikans arbeiten oder durch Freunde und Verwandte aus dem Vatikan ins Team kamen. Laura Pucciarmati ist eine davon. Sie arbeitet im vatikanischen Supermarkt. Von Anfang an ist sie dabei; 2018 wurde die Frauen-Elf gegründet.

Bereits 2019 sollte in Wien ein erstes internationales Spiel der Kickerinnen stattfinden, das aber nach einem Eklat kurz vor Anpfiff abgesagt wurde. Drei der österreichischen Spielerinnen hatten während der vatikanischen Nationalhymne Botschaften auf ihren nackten Bäuchen gezeigt, um ein Recht auf Abtreibung zu fordern. Der Botschafter des Papstes in Österreich, Nuntius Pedro López Quintana, blies daraufhin zum Rückzug seines Teams.

Diesmal lief es besser für die Vatikan-Damen, auch wenn die Gäste aus Berlin das Spiel mit 1:3 für sich entschieden. „Ich fühle mich geehrt, bei diesem ersten Spiel dabei gewesen zu sein“, sagt die schwitzende Laura Pucciarmati. Die Vatikan-Damen trainieren regelmäßig. „Wir wollen mehr Spiele spielen, weitermachen“, sagt sie. Aber im Vatikan herrscht ein Mangel an Frauen, erst recht an fußballbegeisterten. Bei ihrem internationalen Debüt steht kurzfristig ein Mann im Tor.

Eine Sportlerin hilft aus

Auch beim Männerspiel wird nicht so ganz genau auf die Besetzung geschaut: Beim Berliner Verein hilft eine 26-jährige Sportlerin aus. Der älteste Spieler der Herrenauswahl ist 65 Jahre alt. 1980 haben vier Männer, evangelisch und katholisch, in Ost-Berlin den KSV Johannisthal gegründet.

Mittlerweile hat der Verein schon im Stadion in Jerusalem gespielt und gut 1000 Spiele absolviert – unter anderem gegen Botschaftsauswahlen in Berlin. Wie das gelingt? „Man braucht Hartnäckigkeit und Organisationstalent und muss die richtigen Leute kennenlernen“, sagt

Vereinspräsident Elmar Werner. Vergangenes Jahr kam dann die Idee auf, gegen den Vatikan zu spielen.

Werner nahm Kontakt zum Organisator vatikanischer Spiele auf, dem der Vorschlag gefiel. Der vatikanische Fußballverband sagte zu. Nach Sponsorensuche, Reise-Organisation, Probetrainings stehen schließlich der KSV Johannisthal und das befreundete Damenteam Pichanga den Vatikan-Teams gegenüber. Eine 50-köpfige Delegation begleitet die Deutschen und feuert sie an. Unterstützung kommt auf der Tribüne auch vom deutschen Botschafter am Heiligen Stuhl, Bernhard Kotsch.

Im Spiel der deutlich jüngeren Vatikan-Kicker gegen die Berliner steht es am Ende 7:1 für die Gastgeber. International spielen die Sportler aus dem Kirchenstaat nur ab und an zusammen, regelmäßig aber im Vatican-Cup. Der Vatikan gehört zu den wenigen Staaten, die nicht im Fußballverband Fifa organisiert sind, obwohl Papst Franziskus bekennender Fußballfan ist.

Auch wenn Franziskus nicht als Zuschauer dabei war, ist die Berliner Delegation zufrieden. „Es war ein einmaliges Erlebnis“, sagt Werner. „So was macht man nicht oft im Leben.“

Nicola Trenz



Die vatikanische Frauen-Fußballmannschaft trat gegen den Pichanga FC aus Berlin an.

Foto: KNA

DIE WELT



„INSTRUMENTUM LABORIS“

Marschroute für die Weltsynode

In Rom wurde das Arbeitspapier für die Kirchenverfassungsreform vorgestellt

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat der Kirche eine Art Verfassungsreform verordnet: Neben Papst und Bischöfen soll künftig auch das Volk Gottes mitberaten. Durch das nun veröffentlichte Arbeitspapier für die Weltsynode im Oktober sind weitere Themen hinzugekommen.

Das vorige Woche im Vatikan vorgestellte Papier für die Versammlung von Bischöfen, Ordensleuten und Laien aus der ganzen Welt enthält in seinem Fragenteil viele „heiße Eisen“. Diese waren bereits in der Vorbereitungsphase auf den verschiedenen Kontinenten angesprochen worden. So wird die Frage des Priesterzölibats ebenso offen thematisiert wie ein mögliches Diakonat der Frau, die Integration sexueller Minderheiten ebenso wie die Überwindung des Klerikalismus.

Die im Arbeitsdokument formulierten Themen bedeuten für die Weltbischofssynode als Verfassungsorgan der Kirche einen ähnlich grundlegenden Wandel wie die von Franziskus verfügte Öffnung der Synodalversammlung für Laien, darunter 40 Frauen. Zwar hatten die beiden Vordenker in diesem Bereich, der maltesische Kardinal Mario Grech als Generalsekretär und der Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich als Generalrelator der Synode, im Vorfeld immer wieder betont, bei der Versammlung im Oktober solle es nicht um inhaltliche Themen und schon gar nicht um innerkirchliche Reform-Agenden gehen.

Doch entstand in der kontinentalen Vorbereitungsphase entsprechend deren biblischem Motto („Mach den Raum deines Zeltes weit!“, Jesaja 54,2) aus der synodalen „Methode des gemeinsam Unterwegsseins und Beratens“ ein erweiterter Anspruch: Wenn die



▲ Die Kardinäle Hollerich (li.) und Grech bei der Vorstellung des Papiers. Foto: KNA

Kirche viele einlädt, sich mit ihr auf den Weg zu machen, kann sie nicht im Voraus über Menschen in bestimmten Lebenssituationen urteilen. So bekam die seit Jahren von Franziskus immer wieder beschworene Synodalität eine moralische und schließlich auch eine dogmatische Komponente. Das wurde bereits in der kontinentalen Phase deutlich.

Deren Ergebnisse wurden nun im Arbeitspapier als ein „wertvoller“ Schatz präsentiert, den die Weltsynode nicht einfach wegwerfen dürfe. Dies gilt auch für die Frage nach dem Umgang mit Menschen, die in offenem Widerspruch zur Morallehre der Kirche leben: wiederverheiratete Geschiedene, Angehörige sexueller Minderheiten oder Menschen, die in polygamen Beziehungen leben.

Die Kardinäle Hollerich und Grech betonten bei der Vorstellung des Papiers vor internationalen Medien in Rom, dass es dennoch nicht um die Lehre der Kirche gehe, sondern bloß darum, niemanden a priori von der synodalen Weggemeinschaft auszuschließen – auch die Sünder nicht. Hollerich erinnerte dabei an Jesus, der mit Zöllnern und anderen Sündern zu Tisch gesessen habe – von denen sich dann am Ende manche bekehrten.

Grech betonte, die Fragen im Arbeitsdokument seien keine Vorgaben der römischen Zentrale. Man wisse aus der kontinentalen Vor-

phase, dass es diese Fragen gebe. Hollerich fügte hinzu, die Synodenteilnehmer könnten vielleicht auch noch weitere Fragen aufwerfen und debattieren.

Erstmals „Synodenmütter“

Dem italienischen Synodenberater Pater Giacomo Costa blieb es vorbehalten, erstmals offiziell die neue Wortschöpfung „Synodenmütter und -väter“ zu gebrauchen, um zu unterstreichen, dass allein sie darüber entscheiden werden, welche Fragen sie im Oktober diskutieren wollen. Doch ist es nach der inhaltlichen Öffnung im Arbeitsdokument schwer vorstellbar, dass die Synodalversammlung im Oktober dahinter zurückfällt. Wenn sie sich, wie ursprünglich gedacht, allein auf die Frage beschränkte, welche Beratungsstrukturen es künftig in der katholischen Kirche geben soll, wäre der Enthusiasmus, der die Synode bislang begleitete, wohl rasch verpufft. *Ludwig Ring-Eiffel/red*

Deutsche Bischöfe fühlen sich durch Vatikanpapier bestärkt

BONN (KNA) – Die deutschen Bischöfe fühlen sich durch das Arbeitspapier zur Weltsynode im Vatikan bestärkt. Es entspreche den Erfahrungen, die man vor dem Hintergrund der Debatte zu Kirchenreformen in Deutschland im Gespräch mit Christen aus anderen Ländern und Kontinenten gemacht habe, erklärten Georg Bätzing, Bertram Meier und Franz-Josef Overbeck vergangene Woche in Bonn. Die Bischöfe von Limburg, Augsburg und Essen nehmen für die Deutsche Bischofskonferenz an der Synode teil. Bätzing ist Vorsitzender der Bischofskonferenz.

Es gebe einen Reichtum an verschiedenen Verstehens- und Herangehens-

weisen sowie unterschiedliche Diskussionsstände und unterschiedliche Ortskirchliche Besonderheiten, lautet das erste Fazit der drei Bischöfe. „Aber es gibt auch eine Vielzahl von Fragestellungen, Anliegen und Problemen, die in nahezu allen Ortskirchen auf je eigene Weise geteilt werden.“

Auch wenn die Synode Wert darauf lege, sich mit dem wichtigen „Wie“ von Synodalität zu befassen, sollten die weltweit aufkommenden Themen und Fragen keinesfalls aus dem Blick geraten, betonen Bätzing, Meier und Overbeck. Beispielhaft nennen sie eine stärkere Beteiligung der Frauen, Überlegungen zur Zukunft des Pries-

terberufs oder eine Weiterentwicklung der Sexuallehre. „Diese Themen sind drängend und können von einer synodalen Kirche nicht mehr sehr lange aufgeschoben werden.“

Das 71-seitige Arbeitspapier reiht eine Vielzahl von Themen aus der Lebensrealität vieler der rund 1,4 Milliarden Kirchenmitglieder weltweit an, die auf der Weltsynode im Oktober beraten werden sollen. Erstmals werden an dieser Versammlung auch nicht geweihte Katholiken mit gleichem Stimmrecht teilnehmen. Bislang war die Mitbestimmung bei Weltbischofs-Synoden nur für Bischöfe und Ordensobere möglich.

Aus meiner Sicht ...



Professor Veit Neumann ist Gastprofessor an der Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz.

Veit Neumann

Das Leid hinter den Zahlen

Rund 110 Millionen Menschen weltweit sind laut UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR auf der Flucht vor Krieg und Gewalt – ein trauriger Rekord und neuer Höchststand. Normalerweise nehmen wir solche Statistiken kurz zur Kenntnis, wenn überhaupt, und wenden uns dann den Tagesaufgaben zu. Aber wer weiß, was bereits eine reguläre Lebensumstellung an Ungemach mit sich zieht – ein Umzug, ein Stellen- oder Berufswechsel oder eine Tätigkeit, die sich außerhalb des Landes befindet –, der ahnt, was eine Flucht an Leid mit sich bringt.

Dazu kommt, dass Flucht vor Krieg und Gewalt etwas Erzwungenes ist. Die Millionen Flüchtlinge, anderthalb Mal so viele

Menschen wie Deutschland Einwohner hat, haben sich ihr Schicksal nicht ausgesucht. Und wer kann schon einschätzen, wie gefährlich, ja: lebensgefährlich solche erzwungenen Wege häufig sind? Zumal mit Kindern, für die ihre Eltern die Verantwortung tragen?

Technokratisch gesprochen gibt es Pull- und Push-Faktoren. Auch wirtschaftlich bessere Konditionen setzen Menschen in Bewegung (Pull-Faktor). Selbst hier ist die Vorstellung, dies geschehe „aus Freiwilligkeit“, nur eingeschränkt gültig. Nicht weniger neigt der Begriff der Migration dazu, Härten und Leiden von Flüchtlingen zu verschleiern und davon abzusehen. Statt von „Migrationshintergründen“ sollte man wenigstens von

„leidvollen Migrationsgeschichten“ sprechen und Vertreibung schlicht „Vertreibung“ und nicht Ausweisung nennen. In diesem Punkt sind gerade in Europa die Wunden der jüngeren Vergangenheit noch nicht verheilt. Viele heute ältere Vertriebene aus ehemaligen deutschen Gebieten im Osten nehmen diese bitteren Erfahrungen mit in ihre letzten Jahre auf Erden.

Es sind keine leeren Worte, wenn in den Fürbitten in der Kirche immer wieder für die Flüchtlinge und Vertriebenen gebetet wird. Wir alle sollten wenigstens versuchen, in Gedanken bei denen zu sein, die hinter der abstrakten Zahl aus einer Pressemitteilung zu verschwinden drohen.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Von Hochzeitsmessen lernen

Sie heißen „TrauZeit“, „Fabulous Wedding“, also „märchenhafte Hochzeit“, „Der schönste Tag“ oder „Ich sag ja zu dir“. Hochzeitsmessen sind einer der großen Wachstumsmärkte in Deutschland und den angrenzenden Ländern. Ein Messeportal im Internet listet für den Rest des Jahres mehr als 200 Veranstaltungen um den Hochzeitstag auf. In Augsburg zum Beispiel geht die Messe „Traut Euch“ im Oktober ins zwölfte Jahr.

Paare und ihre Familien geben mitunter mehr Geld als für einen Kleinwagen für die Feier ihres gemeinsamen Lebenswegs aus. Das Fest soll perfekt sein. Auf den Messen holen sich die Beteiligten Ideen. Es gibt aber auch Messen mit Second-Hand-Verkauf, auf denen

man wenig genutzte Utensilien günstiger bekommt. Der Wettbewerb um die Paare und ihre Begleitung geht ungebrochen weiter. Dahinter steht die Erwartung des Paares, dass der gemeinsame Lebensweg gelingt.

Solche Messen wären der perfekte Platz für Kirchen. Denn bei Hochzeiten waren sie lange Marktführer. Sie kennen sich aus. Mit vielen Kirchen verfügen sie über die schönsten Orte, um eine Hochzeit zu begehen. Sie hätten gute Startbedingungen, um in diesem Markt Anteile gutzumachen. Dazu müssen sie sich in den Wettbewerb um die Feiern begeben und auf Menschen zugehen. Und vielleicht ein paar kirchenrechtliche Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie ihr Angebot erweitern kön-

nen. In Augsburg ist bereits ein evangelischer Anbieter dabei.

Und was spräche dagegen, ebenfalls eine Hochzeitsagentur mit Hilfen für Menschen aufzuziehen, die nicht viel Geld ausgeben können? Zum Beispiel mit der Nutzung des Gemeindezentrums nach einer kirchlichen Trauung. Oder einem bezahlbaren Fotografen. Und mit persönlicher Begleitung (die in der Kirche „Seelsorge“ heißt), wenn die erste Krise kommt. Vielleicht müsste das Kirchenzentrum renoviert werden, damit es seine einladende Kraft ausspielen kann. So könnte die Liebe, von der in den Kirchen viel die Rede ist, eine Form gewinnen. Am Wettbewerb um die Menschen jedenfalls führt kein Weg vorbei.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Zeitenwende der Versöhnung

Als die tschechoslowakische Freiheitsbewegung „Charta 77“ am Ende des Jahres 1989 das kommunistische Regime in Prag stürzte, sprach der neue Präsident, der Dichter, Dramaturg und Bürgerrechtler Václav Havel, davon, dass es nunmehr gelte, „in der Wahrheit zu leben“. Damit meinte er auch das heikle Kapitel der Vertreibung von mehr als dreieinhalb Millionen Sudeten- und Karpantendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Er nannte dies eine „zutiefst unmoralische Tat“ und wandte sich gegen den ihr zugrundeliegenden Kollektivschuldgedanken.

Seine Worte waren mutig. Aber er musste erleben, dass sich keine der tschechischen Parteien hinter ihn stellte. Unterstützt wurde er

lediglich von Teilen der Zivilgesellschaft, insbesondere christlichen Kreisen. Havel konnte den Weg nicht weitergehen, den seine beiden Nachfolger in den vergangenen 20 Jahren, Václav Klaus und Miloš Zeman, sogar ablehnten.

Jetzt hat sich das Blatt gewendet. Zuerst gab Premier Petr Fiala, vor 1989 ein aktiver junger Untergrundchrist und Kämpfer gegen den Kommunismus, bekannt, dass er einen seiner engsten Vertrauten, Unterrichtsminister Mikuláš Bek, als offiziellen Redner zur Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages nach Regensburg entsenden würde – wo dieser mit stehendem Applaus gefeiert wurde.

Der neue Staatspräsident, General a.D. Petr Pavel, dankte wiederum bei einer Rede

im fränkischen Selb der Sudetendeutschen Landsmannschaft und ihrer Führung für ihre maßgebliche Mitwirkung am erfolgreichen deutsch-tschechischen Versöhnungsprozess. Bei einem Besuch in der nordböhmischen KZ-Gedenkstätte Theresienstadt verurteilte er selbstverständlich die unvorstellbaren Untaten der Nationalsozialisten, fügte aber einen Satz hinzu, der es in sich hatte: Auch das tschechische Volk müsse „die Verantwortung für die von unseren Vorfahren begangenen Verbrechen übernehmen und aus ihnen lernen“. Dieser unzweideutigen Verurteilung der Vertreibung folgten diesmal alle demokratischen Parteien des Landes – eine eindrucksvolle Zeitenwende der Versöhnung.

Leserbriefe



▲ Eine Statue erinnert vor der Gemelli-Klinik in Rom an Johannes Paul II. Der Autor des Leserbriefs betont die Rolle, die der polnische Papst und die Kirchen im Vorfeld des Mauerfalls spielten. Fotos: KNA

Die ganze Geschichte erzählt

Zu „Ohne den Papst kein Mauerfall“ in Nr. 23:

Ich bin dankbar für diesen Blick in die jüngere Geschichte. Wenn man die direkte Nachkriegsgeschichte oder den Mauerfall in unserer öffentlichen Wahrnehmung verfolgt, muss man feststellen, dass von der Kirche als einer öffentlichen und politischen Realität kaum etwas berichtet wird. Dabei gibt es genügend Beispiele, wo Kirche und Christen sich direkt mit eingebracht haben in die jüngere Geschichte Nachkriegsdeutschlands.

Mit ihren Stuttgarter Bekenntnissen 1948 haben sich die evangelischen Bischöfe schuldig bekannt am Nazi-Verbrechen. Die Deutsche Bischofskonferenz entschuldigte sich kurz danach bei den polnischen Bischöfen

für die Gräueltaten der Deutschen. Der Zusammenbruch des Ostblocks begann mit dem polnischen Papst Johannes Paul II. In den Kirchen beider Konfessionen beginnt auch der Zusammenbruch des DDR-Regimes: mit den Friedensgebeten bereits Anfang der 1980er Jahre.

Ja, Michail Gorbatschow und Helmut Kohl gehören ebenfalls zum Wunder des Mauerfalls. Warum jedoch die Fakten durch Christen und Kirchen auf staatlicher Ebene nicht erwähnt werden, hängt wohl mit dem Zeitgeist zusammen. Deshalb tut es gut, wenn die Zeitung uns ab und zu die gesamte Geschichte des Wunders von der Maueröffnung erzählt.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Spuren von Humor

Zu unserer Rubrik „Gute Unterhaltung“ in Nr. 21:

Dass die katholische Kirche momentan nicht viel zu lachen hat, spiegelt sich seit Wochen in Ihrer Rubrik „Gute Unterhaltung“ wider. Die meistens unter dem Namen „Jakoby“ illustrierten Witzchen enthalten maximal Spurenelemente von Humor. Das sind Sparwitze aus der Mottenkiste, teils frauenfeindlich, aber meistens banal, auf dem Niveau der Herrenwitze aus den 1980er Jahren.

Mir konnten diesen billigen Zeichnungen nicht einmal den Anflug eines Lächelns entlocken. Und ich bin ein humorvoller Mensch! Vielleicht

könnte sich die Redaktion, wenigstens im Bereich Humor, ein wenig an den sonst verpönten Zeitgeist annähern?

Günther Kreuzer,
89407 Dillingen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Macht und Geld

Zu „Kein Anbiedern an Zeitgeist“ (Leserbriefe) und „Finanzbeschluss vertagt“ in Nr. 23:

Die Inhalte der Leserbriefe treffen meine Erwartungen, die ich an alle Katholiken habe, exakt. Ich möchte aber noch einen Punkt hinzufügen, der den Artikel über den Synodalen Weg betrifft. Darin fordert die Präsidentin des ZdK, Irme Stetter-Karp, die Bischöfe sollten doch endlich das Versprechen, dass sie den Synodalen Weg finanzieren, einlösen.

Das Ziel dieser Laiengruppe ist es meines Erachtens, Macht und Deutungshoheit in der Kirche zu übernehmen. Wenn die Bischöfe eine Zusage gemacht haben, den Synodalen Weg zu finanzieren, sollten sie überlegen, ob sie das zu erwartende Ergebnis verantworten wollen und können. Der Papst erkennt die Gefahr aus der Ferne. Er hält nichts vom „deutschen Weg“. Jeder Euro für den Synodalen Weg trägt dazu bei, das „Göttliche“ an unserer Kirche in etwas Menschliches zu verwandeln.

Die Laien im Synodalen Weg glauben, sie müssten ihre „Wahrheit“ verkünden, die halt nicht göttlicher Natur ist, sondern mit allen menschlichen Schwächen verbunden. Liebe Bischöfe, bleiben Sie daher standhaft. Werden Sie Ihrer Verantwortung für die Bewahrung der Kirche gerecht! Sie ist die einzige Kirche, die für Frieden und bestes Zusammenleben der Menschheit steht.

Ludwig Kropf,
93326 Abensberg



▲ Beim Synodalen Weg wirkten das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Bischöfe zusammen. Die Finanzierung des geplanten Synodalen Ausschusses ist jedoch umstritten.



▲ Georg Gänswein, Privatsekretär von Benedikt XVI., ist zurück in Deutschland. Das Bild zeigt ihn kürzlich in Bochum.

Wertvoller Diener

Zu „Zeitung: Gänswein wird Privatmann“ in Nr. 23:

Es ist mir unbegreiflich, dass so ein wichtiger und wertvoller Diener Gottes wie Erzbischof Georg Gänswein den Vatikan verlassen muss und Privatmann werden soll. Er hat doch nichts verbrochen, sondern der Kirche stets treu gedient. Ihn kann man doch überall einsetzen mit seiner Sprachbegabung. Außerdem ist er für sein Alter fit wie ein Turnschuh. Hat sich das Problem mit dem Priestermangel über Nacht erledigt? Ein Trost für Erzbischof Gänswein: Er hat ausgesorgt und ich bin sicher, dass seine Heimat ihn mit offenen Armen empfängt.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Aufruf zum Mord

Zu „Ihr Gott ist mein Gott“ in Nr. 21:

Soll noch einmal einer sagen, der Islam sei eine friedliche Religion! Auch der „Islamische Staat“ (IS) gehört zum Islam. Man kann die Tötung von Andersgläubigen sogar aus dem Koran heraus begründen. Diese Texte widersprechen damit den Menschenrechten und unserem Grundgesetz. Solche Leute sind ganz schlicht gesagt Mörder.

Karl Ehrle,
88441 Mittelbiberach

Frohe Botschaft

13. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

2 Kön 4,8–11.14–16a

Eines Tages ging Elíscha nach Schunem. Dort lebte eine vornehme Frau, die ihn dringend bat, bei ihr zu essen. Seither kehrte er zum Essen bei ihr ein, sooft er vorbeikam. Sie aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, dass dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen ein kleines, gemauertes Obergemach herrichten und dort ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter für ihn bereitstellen. Wenn er dann zu uns kommt, kann er sich dorthin zurückziehen.

Als Elíscha eines Tages wieder hinkam, ging er in das Obergemach, um dort zu schlafen. Und als er seinen Diener Géhasi fragte, was man für die Frau tun könne, sagte Géhasi: Nun, sie hat keinen Sohn und ihr Mann ist alt. Da befahl er: Ruf sie herein! Er rief sie und sie blieb in der Tür stehen. Darauf versicherte ihr Elíscha: Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn lieblosen.

Zweite Lesung

Röm 6,3–4.8–11

Schwestern und Brüder! Wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden ja mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit auch wir, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.

Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für alle Mal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So begreift auch ihr euch als Menschen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.

Evangelium

Mt 10,37–42

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.

Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.

Wer das Leben findet, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten.

Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten.

Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen.



Gedanken zum Sonntag

Flügel wachsen lassen

Zum Evangelium – von Pastoralreferentin Monika Hoffmann, Landshut-St. Nikola



Ein Mann beobachtete, wie ein Schmetterling durch die schmale Öffnung seines Kokons zu schlüpfen versuchte und sich dabei abmühte. Lange kämpfte der Schmetterling. Schließlich bekam der Mann Mitleid, holte eine kleine Schere und öffnete damit ganz vorsichtig etwas den Kokon, sodass sich der Schmetterling leicht selber befreien konnte.

Aber was der Mann da sah, ließ ihn erschrecken. Der Schmetterling war ein Krüppel. Er konnte nicht richtig fliegen, stürzte immer wieder ab. Auch auf seinen Beinen konn-

te er sich nicht halten. Der Mann erzählte einem Freund davon und wie er dem Schmetterling geholfen hatte. Der Freund antwortete ihm: „Das war ein großer Fehler, du hättest ihm nicht helfen dürfen. Du hast den Schmetterling zu einem Krüppel gemacht.“ Der Mann wollte dies nicht glauben. Der Freund fuhr fort: „Durch die schmale Öffnung im Kokon ist der Schmetterling gezwungen, sich durchzuzwängen. Erst dadurch werden seine Flügel aus dem Körper gepresst und können sich dann entwickeln. Und deshalb kann er richtig fliegen, wenn er es aus seinem Kokon geschafft hat.“

Der Mann wurde nachdenklich. „Weil du ihm den Schmerz und die Anstrengung ersparen wolltest, hast du ihm zwar kurzfristig geholfen, aber für sein Leben nichts Gutes ge-

tan – im Gegenteil!“ (Autor unbekannt; zeitblueten.com)

Ich bin Mutter – und ich hätte niemals gedacht, das einmal von mir sagen zu müssen, aber das Schwerste an der Erziehung ist für mich tatsächlich das Loslassen. Und damit bin ich anscheinend nicht allein: Überall liest man von „Helikopter-Eltern“ oder „Rasenmäher-Eltern“, die den Kindern Schwierigkeiten aus dem Weg räumen, Konflikte für sie lösen und alle Wünsche erfüllen. Und man liest davon, dass sie wohl eine „Generation lebensunfähig“ hervorbringen würden, die wenig Frustrationstoleranz, Empathie und Lebensmut besitzen – deren Flügel gestutzt sind.

Ganz anders stellt sich Jesus dar: Auch er entlässt seine Jünger in ihr eigenes Leben, lässt sie gleichsam „erwachsen“ werden. Er hat sie begleitet

und „großgezogen“, jetzt lässt er sie los. Dabei stellt er deutlich vor Augen, dass dieses Selbstständig-Werden und Auf-eigenen-Füßen-Stehen nicht leicht werden wird. Er wird ihnen nicht alle Wege ebnen, sondern sie werden viele Schwierigkeiten durchstehen und sich durchkämpfen müssen, wenn sie ihrer Berufung, wenn sie ihm wirklich folgen wollen.

Und so heftig die Worte aus dem heutigen Evangelium beim ersten Hören auch scheinen, letztlich gilt doch für uns alle: Die eigene Bestimmung zu finden, die eigene Überzeugung zu leben und zu dem zu werden, wozu wir bestimmt sind, ist kein leichter Weg, sondern bedeutet immer auch Schmerz, Abschied und Mühe. Gleichzeitig geschieht jedoch Neues, wird Wandel ermöglicht – können uns Flügel wachsen.



„... nur einen Becher frisches Wasser ...“
Foto: Bornhausen

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 2. Juli,
13. Sonntag im Jahreskreis
Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegens oder Wettersegens (grün); 1. Les: 2 Kön 4,8-11.14-16a, APs: Ps 89,2-3.16-17.18-19, 2. Les: Röm 6,3-4.8-11, Ev: Mt 10,37-42

Montag – 3. Juli,
hl. Thomas, Apostel
M vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegens (rot); Les: Eph 2,19-22, APs: Ps 177,1,2, Ev: Joh 20,24-29

Dienstag – 4. Juli,
hl. Ulrich, Bischof von Augsburg; hl. Elisabeth, Königin von Portugal
M vom Tag (grün); Les: Gen 19,15-29, Ev: Mt 8,23-27; **M vom hl. Ulrich (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M von der hl. Elisabeth (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 5. Juli,
hl. Antonius Maria Zaccaria, Priester, Ordensgründer
M vom Tag (grün); Les: Gen 21,5.8-20, Ev: Mt 8,28-34; **M vom hl. Antonius Maria (weiß);** Les und Ev vom Tag o. a. d. AuswL

Donnerstag – 6. Juli,
hl. Maria Goretti, Jungfrau, Märtyrin; Gebetstag um geistliche Berufe
M vom Tag (grün); Les: Gen 22,1-19, Ev: Mt 9,1-8; **M von der hl. Maria Goretti (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M um geistliche Berufe (weiß);** Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 7. Juli,
hl. Willibald, Bischof von Eichstätt, Glaubensbote; Herz-Jesu-Freitag
M vom Tag (grün); Les: Gen 23,1-4.19;24,1-8.62-67, Ev: Mt 9,9-13; **M vom hl. Willibald (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu (weiß);** Les und Ev vom Tag oder AuswL

Samstag – 8. Juli,
hl. Kilian, Bischof von Würzburg, und Gefährten, Glaubensboten, Märtyrer; Marien-Samstag
M vom Tag (grün); Les: Gen 27,1-5.15-29, Ev: Mt 9,14-17; **M vom hl. Kilian und den Gefährten (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß);** Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Rette, o Gott, mit deiner Macht unser Land, unser Volk, Europa, deine Kirche aus den Zeiten des Unfriedens und der Bedrängnis, wie du sie einst durch die Glaubensstärke des heiligen Ulrich und unserer Väter gerettet hast.

Heiliger Ulrich, unser Schutzpatron, bleibe mit deiner mächtigen Fürbitte der starke Beschützer deines Volkes, ein Schirm des Abendlandes! Erflehe uns die Kraft des Glaubens und des Ausharrens und Siegens! Erflehe uns den Frieden und die Rettung aus allen Gefahren der Zeit!

Aus dem Ulrichsgebet von Joseph Freundorfer, Bischof von Augsburg von 1949 bis 1963

Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Jeden Tag wecken mich die Vögel. Das Zwitschern ist wunderschön – die Vögel sind der einzige Wecker, über den ich mich freue. Vom Schreibtisch aus sehe ich die Vogelhäuschen des Nachbarn. Ich stelle auch gerne ein Schälchen mit Wasser auf, damit sich die kleinen „Vogelrn“ mit ausreichend Flüssigkeit versorgen können. Vögel sind für mich eine wunderbare Bereicherung von Gottes Schöpfung.

Eine Vogelart wird von vielen Menschen nicht so geschätzt. Es ist der Spatz, auch Sperling genannt. Schmutzige Kinder nennt man Dreckspatzen, wenig klugen Menschen dichtet man ein Spatzenhirn an. Das ist gemein, denn die kleinen Vögelchen können nun wirklich nichts für menschlichen Schmutz und Dummheit.

Mehr wert als Spatzen?

In der Bibel schon scheinen Spatzen ziemlich schlecht angesehen zu sein. Vor allem im Vergleich mit dem stolzen Adler oder der klugen Eule gilt der Spatz als ziemlich wertlos. Jesus selbst sagt im Evangelium: „Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne den Willen eures Vaters. Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen“ (Mt 10,29–31).

Ich denke, Gott wird alle seine Geschöpfe lieben. Doch im Ge-

gensatz zu Menschen haben Tiere keine Möglichkeit, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden. Tiere tun das, was sie tun. Bei ihnen gibt es kein richtig und kein falsch. Wenn Spatzen die Samenkörner vom Feld stehlen und fressen, dann geschieht das ohne moralische Dimension. Sie tun es einfach, weil sie sich und ihre Nachkommen erhalten.

Wer braucht Erlösung?

Menschen können über ihr Handeln abwägen und sich entscheiden: Tu ich es, oder lass ich es? Meistens entscheiden wir uns richtig, manchmal auch falsch. Wir können unser Handeln reflektieren und gegebenenfalls neu ausrichten.

Spatzen können und brauchen das nicht. Ich sehe es so: Die unschuldigen Vögelchen brauchen keinen Erlöser, der sie zu Gott zurückführt. Sie sind mit ihrem Tun Gott schon immer nahe. Aber Menschen trennen sich von Gott, weil sie falsch handeln. Deshalb kam Jesus Christus, um uns den Weg zurück zu Gott zu zeigen. Deshalb kümmert er sich um diejenigen, die seine Hilfe dafür brauchen: Das sind wir.

Menschen sind nicht mehr „wert“, weil sie besser sind. Man kann aber sagen: Menschen tragen mehr Verantwortung für sich und die gesamte Schöpfung.

Der zweifelnde Apostel: Thomas

Gedenktag

3.
Juli

Der Name Thomas kommt ursprünglich aus dem Aramäischen und bedeutet dort „Zwilling“, ist also kein Eigen-, sondern ein Beinamen, der im Johannesevangelium dreimal ins Griechische „didymos“ übersetzt wird: Joh 11,16; 20,24; 21,2.

In den sogenannten **synoptischen Evangelien** taucht er nur mit dem Namen Thomas in den Apostellisten auf: entweder an achter (Mk 3,16 ff.; Lk 6,14 ff.), siebter (Mt 10,2 ff.) oder sechster Stelle (Apg 1,13).

Im Unterschied zu seiner Rolle bei den Synoptikern gehört Thomas im **Johannesevangelium** zu den handelnden Jüngern:

In Joh 11,16 fordert Thomas die anderen Jünger Jesu etwas vollmundig auf, „mit ihm [Jesus] zu gehen, um mit ihm zu sterben“. Jesus wird später dazu sagen: „Siehe, die Stunde kommt und sie ist schon da, in der ihr versprengt sein werdet, jeder in sein Haus, und mich alleinlassen werdet“ (Joh 16,32). In Joh 14,5 vertritt Thomas die Rolle des Ahnungslosen, der Jesus zu einer Klarstellung herausfordert: „Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?“

„Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,24–29).

In Joh 20,24–28 übernimmt Thomas die Rolle des Zweiflers. Als die anderen Jünger zu ihm sagen: „Wir haben den Herrn gesehen“ (20,25), fordert er handgreifliche Beweise. Bei dieser Erscheinung wird vor allem die Leiblichkeit des Auferstandenen betont. Als Thomas die geforderten Beweise bekommt, läuft er zur Hochform des Glaubens auf und darf bekennen: „Mein Herr und mein Gott!“ Der Schlusssatz, in dem die Nicht-Sehenden, aber doch Glaubenden selig gepriesen werden, richtet sich an die Leser des Evangeliums, die ja keine Gelegenheit mehr haben, den Auferstandenen zu sehen.



▲ Jesus und der zweifelnde Thomas inmitten der Apostel, Relief im romanischen Kreuzgang der Abtei Santo Domingo de Silos bei Burgos.

Bei der letzten Erscheinung Jesu im sogenannten Nachtragskapitel des Johannes wird auch Thomas als Anwesender und damit auch als Zeuge des Auferstandenen genannt (Joh 21,2).

In den von der Kirche als häretisch eingestuft **apokryphen Schriften** spielt Thomas eine große Rolle. So gibt es ein Thomasevangelium, Thomasakten, das Buch des Thomas des Athleten, ein Kindheitsevangelium und eine Apokalypse im Namen des Thomas. Eine besondere Verehrung genoss bzw. genießt Thomas im syrischen Edessa und in Indien, wo sich heute

noch die sogenannten Thomaschristen auf seine Missionstätigkeit zurückführen.

Abt em. Emmeram Kränkl OSB

Was bedeutet Thomas für uns heute?

In die christliche Tradition ist Thomas als Zweifler eingegangen. Mit ihm können sich viele Christen identifizieren. Doch liegt der Fokus des Erscheinungsberichts in seinem Bekenntnis zur Gottheit Christi.



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Berufung durch Jesus Christus

Bischof Rudolf Voderholzer weiht Chinna Chennaiah Dola zum Priester

PFEFFENHAUSEN (sg/md) – Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Voderholzer Diakon Chinna Chennaiah Dola bei einem Festgottesdienst in St. Martin in Pfeffenhausen am 24. Juni zum Priester geweiht. Chinna Chennaiah Dola ist einer von zwei Diakonen, die dieses Jahr geweiht werden. Während der Weihe in Pfeffenhausen wurde zeitgleich in der Sailerkapelle im Regensburger Dom für geistliche Berufe gebetet.

Die Priesterweihe ist ein Höhepunkt in der Wolfgangswache. Die Weihe des indischen Diakons Chinna Chennaiah Dola durch Bischof Voderholzer fand dieses Jahr nicht im Regensburger Dom, sondern in Pfeffenhausen statt. In Konzelebration mit Bischof Moses D. Prakasam, Generalvikar Roland Batz, Regens Martin Priller, Subregens Christoph Leuchtner, Präfekt Gerhard Pöpperl, Spiritual Matthias Effhauser und Pfarrer Günter Müller wurde der indische Diakon feierlich in der dreischiffigen Basilika im Stile der Neugotik zum Priester geweiht. Unter den Festgästen waren auch Vertreter aus Politik und Gesellschaft – unter ihnen Landrat Peter Dreier.

Die erste Priesterweihe fand nicht um das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus, deren Hochfest am 29. Juni begangen wird, sondern am Johannestag statt. Wie Bischof Ru-

►
Neupriester
Chinna Chennaiah
Dola (links)
feierte mit
Bischof Rudolf
Voderholzer
(rechts) dann den
Gottesdienst.



Foto: Groß

dolf betonte, sei auch Johannes der Täufer ein guter Patron für einen Neupriester, denn er stehe „in vielfältiger und auch einzigartiger Weise in Beziehung zu Jesus Christus, seinem und unserem Herrn“.

„Der Priestersohn Johannes hat einem neuen Priestertum, einem verwandelten, den Weg eröffnet. Das Priestertum, das wir heute empfangen, ist nicht mehr ein erbliches Priestertum, sondern eines der Berufung durch Jesus Christus.“ Johannes, selbst von Gott auserwählt, sei Wegbereiter für Jesus Christus gewesen, der als Lamm Gottes ein neues und ewiges Priestertum stiftete. „Diesem einzigartigen Priestertum Jesu Christi dient das Priesteramt des neuen Bundes“ – und in seiner Person zu sprechen und

zu handeln, sei Aufgabe des Priesters. Wie Bischof Rudolf betonte, erinnere Johannes der Täufer daran, was auch für Jesus gelte: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden, muss mich zurücknehmen“ (Joh 3,30).

Bischof Rudolf verwies in diesem Zusammenhang auf den Ehrentitel des Täufers, dass er Freund des Bräutigams sei, der ihm die Hochzeit ausrichtet. Und der Bischof betonte zugleich, dass der Dienst des Täufers ein anderer als der der Apostel und ihrer Nachfolger sei, denn er vertrete nicht unmittelbar Christus selbst, er mache ihm vielmehr die Tür auf, er schaffe den Raum, damit Jesus gehört werde. Er sei es, der die Menschen auf den Weg bringe. Vielleicht sei sein wichtigstes Wort der

Hinweis auf Jesus, auf den er seine eigenen Jünger verweist: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt.“

„Jesus Christus ist die Opfergabe, er ist der Altar“, so Bischof Rudolf. Neutestamentliches Priestertum gründet in all seinen Dimensionen im Heilswerk Jesu Christi. „Ihm das ganze Dasein zu leihen und die ganze Lebensexistenz zur Verfügung zu stellen, ist Inbegriff und Wesen des neutestamentlichen Priestertums.“ Oder wie es das Zweite Vatikanische Konzil ausdrückt: „Das Wesen des christlichen Priestertums ist die Repräsentanz in Christus, die Vergegenwärtigung Jesu Christi als Haupt seiner Kirche. Dazu ist der neue Priester bestellt.“

Auch der Blick auf das Geburtsfest Johannes des Täufers zeige mit Blick auf das Geburtsfest Jesu eine „wunderbare Korrespondenz“. Für Johannes gelte: Ich muss mich zurücknehmen und er, der Herr, muss wachsen, muss groß herauskommen. Dieses Zurücktreten, so Bischof Rudolf, gelte auch für den Priester, der sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen solle, sondern sich auf Gott und die Menschen zentrieren müsse. „Die charakteristische Handbewegung des Johannes ist der ausgestreckte Zeigefinger“, wie er sich auf einem der berühmtesten Bilder auf dem Isenheimer Altar findet.“

Und Bischof Rudolf weiter: „Die Gestalt des Johannes, der unter das Kreuz Jesu Christi gestellt ist, mündet in eine einzige Geste – auf Jesus Christus; ihm den Weg zu bereiten, für ihn durchsichtig und transparent zu werden, ist seine Aufgabe.“

Wie der Regensburger Oberhirte betonte, sei es gerade in einer Zeit, die sich immer mehr von Christus zu entfernen scheint, wo die „Organe für Gott und für Christus zu verkümmern drohen“, wichtiger denn je, dass der vorbereitende Dienst des Johannes nicht vergessen wird, weil durch ihn ein Raum für das Evangelium aufgetan werde. Dieses Auftun, dieser Johannesdienst, gehöre unmittelbar zu den apostolischen Aufgaben von jedem Priester.

An den Weihekandidaten Chinna Chennaiah Dola gerichtet,



▲ Freude nach der Priesterweihe (von links): Subregens Christoph Leuchtner, Regens Martin Priller, Bischof Rudolf Voderholzer, Neupriester Chinna Chennaiah Dola, Bischof Moses D. Prakasam, Generalvikar Roland Batz, Pfarrer Günter Müller, Spiritual Matthias Effhauser und Präfekt Gerhard Pöpperl. Foto: Groß

Fortsetzung auf Seite 11

Fortsetzung von Seite 1

unterstrich Bischof Rudolf, dass es gerade das Johannespatronat sei, das diesen an seine pastoralen Aufgaben erinnere, auf die Wegbereitung, „die Vorbereitung der Kinder und der Jugendlichen und aller, die ihm auf dem Weg der Christusbegegnung in den Sakramenten anvertraut sind“. Um die Zeugnisfähigkeit der Christen zu stärken, gelte es in einer Zeit, wo sich „Steine und Hindernisse“ vor dem Evangelium und der Botschaft der Kirche aufgetan hätten, neue Brücken zu schlagen, neue Wege aufzuzeigen.

Dies, so Bischof Rudolf, gelinge durch das eigene Lebenszeugnis: Auf die Menschen zuzugehen, das Leben mit ihnen zu teilen, um die christliche Botschaft in die Lebenswelt hineinzusenden – all dies müsse mit großer Sorgfalt geschehen. Die Menschen in ihren Herzen zu erreichen, sie in ihrem Glauben anzusprechen, sei die Aufgabe eines guten Hirten, der nicht an den liebgewordenen Ideen des Zeitgeistes hänge und diesen huldige, sondern der auch immer



▲ Auch Bischof Moses D. Prakasam legte dem Neupriester die Hände auf. Foto: Groß

Salz verstreue, das „Salz in den Wunden unserer Tage“. Wie am Vorbild von Johannes dem Täufer ersichtlich, dürfe der priesterliche Dienst kein bloßes Weitermachen, sondern müsse Umkehr und Hinkehr zum Herrn sein, so Bischof Rudolf.

Zu Ende des Gottesdienstes bedankte sich Bischof Moses D. Pra-

kasam bei Bischof Voderholzer, Generalvikar Batz, Regens Priller, Professor Christoph Binnering und allen Kollegen vom Bischöflichen Studium Rudolphinum für die Unterstützung bei der Priesterausbildung. Auch den Seminaristen dankte er für ihre Hilfe und Kollegialität. „Wir können Ihre Großzügigkeit und Zuneigung nie vergessen“.

Aber auch an die Gemeindemitglieder von Pfeffenhausen richtete Bischof Prakasam seine Dankesworte. Er sei fasziniert von der großen christlichen Liebe und Fürsorge für die Seminaristen und Priester. Diese sei einzigartig und außergewöhnlich. „Gemeinsam mit dem Bischof und der Diözese Regensburg haben Sie alle hier das lebendige Evangelium verkündet.“

Auch Pfarrer Günter Müller würdigte Bischof Moses als Menschen mit einem „großzügigen Herzen“. Was er für seine Gemeinde und die Seminaristen tue, sei großartig. Aber auch den Pfarrgemeindegärtern, den Mitgliedern der Kirchenverwaltung, den ehrenamtlichen Helfern und Vereinen fühlte sich der indische Bischof



▲ Primizsegen des Neupriesters Chinna Chennaiah Dola. Foto: Groß

zu Dank verpflichtet. Ganz besonders würdigte er die gute Seele des Hauses, Magdalena Hagelauer, in der sich alle christlichen Tugenden vereinen würden. Wie Bischof Moses zu Ende seiner Danksagung betonte, ist er von Herzen froh, dass seine indische Diözese und das Bistum Regensburg so eng und gut zusammenarbeiten.



◀ Bischof Rudolf Voderholzer salbt dem Weiekandidaten die Hände. Foto: Groß

▶ Bischof Rudolf überreicht dem Weiekandidaten Kelch und Patene. Foto: Groß



Sonntag, 2. Juli

10 Uhr: Landshut – Stiftsbasilika St. Martin (Erzbischof München-Freising): Festmesse anlässlich der Eröffnung der „Landshuter Hochzeit“

11.30 Uhr: Landshut: Teilnahme am Empfang durch den bayerischen Ministerpräsidenten auf der Burg Trausnitz.

14 Uhr: Landshut: Besichtigung des Hochzeitszuges.

Montag, 3. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Eucharistiefeier mit den Priestern der Weiejahrgänge 1958, 1963 und 1973.

16.30 Uhr: Regensburg: Begegnung mit Most Rev. Dr. Jonas Benson Okoye (Diözese Nnewi, Nigeria).

Dienstag, 4. Juli

16.30 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Antrittsbesuch vom Rektor des Päpstlichen Priesterkollegs beim Campo Santo Teutonico, Konrad M. Bestle.

Mittwoch, 5. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Eucharistiefeier mit den Priestern des Weiejahrgangs 1983.

Donnerstag, 6. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Eucharistiefeier mit den Priestern des Weiejahrgangs 1998.

18 Uhr: Regensburg – Spitalgarten: Mitgliederversammlung des Vereins für Bistumsgeschichte.

Freitag, 7. Juli

11 Uhr: Regensburg – Bischöfliche Hauskapelle: Eucharistiefeier und Begegnung mit den Missionarinnen und Missionaren des Bistums.

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat (Kreuzgang): Treffen mit den Katechistenbewerbern.

Samstag, 8. Juli

10 Uhr: Duggendorf – Pfarrkirche: Firmung für Pfarreiengemeinschaft Kallmünz-Duggendorf und Filiale Rohrbach (Dietldorf).

18.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt zum Nightfever.

Sonntag, 9. Juli

10 Uhr: München-Oberföhring – St. Lorenz: Heilige Messe anlässlich des gol-

denen Priesterjubiläums von Pfarrer i.R. Krist.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat in Regensburg-St. Wolfgang Gerlinde Alesi und Arvid Lindenau getraut. Nachdem er dem Bräutigam schon Taufe und Erstkommunion und beiden die Firmung gespendet hatte, freute er sich sehr, nun auch das Sakrament der Ehe spenden zu dürfen.

„Vergelt's Gott für Ihr Zeugnis“, bedankte sich Bischof Rudolf Voderholzer beim Brautpaar. Nicht nur das Brautpaar, auch der Bischof war sichtlich ergriffen von der Zeremonie.

„Was ist entscheidend wichtig im Leben?“ Diese Frage stellte Bischof Rudolf ausgehend vom Text aus dem Matthäusevangelium (Mt 6,19-21; 25-34), den das Brautpaar selbst ausgewählt hatte. Es gehe darum, immer wieder innezuhalten und nach dem eigenen „Ranking“ zu schauen. „Diese Frage immer wieder zu stellen, das wollten Sie allen, die heute mitfeiern, auf den Weg geben. Vergelt's Gott Ihnen beiden, dass Sie den Mut hatten, uns allen dieses Evangelium zuzutrauen.“

„Worum sollte es bei einer Hochzeit anderes gehen als um die Liebe?“ Auch Bischof Rudolf Voderholzer nahm sich des Wortes „Liebe“ an. „Manchmal glaube ich, man muss das Wort ‚Liebe‘ auf Kur schicken, damit es sich wieder erholen kann“, so der Bischof. Damit spielte er auf die Abnutzung des Wortes an.

Der vielleicht tiefste Ausdruck sei: „Ich kann dich gut leiden.“ Lieben sei nicht nur was für Sonnenscheintage. Bei Verletzungen heiße lieben auch ertragen, leiden, so wie Gott uns in Jesus Christus gezeigt habe, dass er uns leiden mag. Es gehe nicht darum zu sagen: „Du bist mein Ein

„Vergelt's Gott für das Zeugnis“

Bischof Rudolf traut Gerlinde Alesi und Arvid Lindenau nach Taufe und Firmung

und Alles“, sondern zu sagen: „Der Herrgott ist unser gemeinsames Ein und Alles.“ Das sei eine ungeheure Befreiung, denn dann sei Spielraum da für Unvollkommenheit.

„Nehmen Sie sich fest vor, diesen Spielraum auszunutzen, die Hand zur Vergebung zu reichen, sich auszusprechen.“ Das sei das Geheimnis einer guten Beziehung. „Habe ich mir jedenfalls sagen lassen“, setzte der Bischof hinzu.

Bitte, Danke und Verzeihung, an diesen Worten solle das Brautpaar nicht sparen, so der Rat des Bischofs – nicht ohne hinzuzufügen: „Ich bin Bischof und kein Eheberater.“ Lieben sei mehr als ein Strohfeuer, als ein Verliebtsein, sondern ein Miteinander-Reifen und -Wachsen. Bischof Voderholzer richtete auch die Bitte an das Brautpaar, keinen Tag vergehen zu lassen, an dem sie nicht füreinander oder miteinander beteten.

Für das Zeugnis der beiden bedankte er sich besonders, denn die Hochzeit und die Trauung durch den Regensburger Bischof hat einen tieferen Hintergrund: Sowohl Bräutigam als auch Braut sind erst seit kurzer Zeit katholisch und wurden auf ihrem Weg dorthin auch durch den Bischof begleitet. Bischof Voderholzer hat bei Arvid Lindenau sowohl die Taufe als auch die Erstkommunion sowie die Firmung vollzogen. Gerlinde Alesi ist ebenfalls von ihm gefirmt worden.

Wie kommt es, dass der Diözesanbischof die Vermählung der beiden durchgeführt hat? Arvid Lindenau erzählte, wie es dazu gekommen ist:



▲ Bischof Rudolf Voderholzer sagte spontan zu, Gerlinde Alesi und Arvid Lindenau auch das Sakrament der Ehe zu spenden. Foto: Winterlich

„Dass Bischof Rudolf uns traut, hätten wir nie gedacht. Als wir unsere kirchliche Hochzeit planen, haben wir einen befreundeten Pater, Pater Matthias vom Ruach-Gebetskreis, gefragt, ob er uns trauen würde. Im Gespräch kam – eher als Witz – die Idee auf, der Bischof könnte das übernehmen, weil er mir schon die drei Sakramente Taufe, Erstkommunion und Firmung gespendet hat: „Wäre es nicht cool, wenn er uns auch noch ein viertes Sakrament spenden würde?“ Das war gar nicht so ernst gemeint, aber Pater Matthias hat daraufhin sehr ernsthaft vorgeschlagen, dem Bischof eine E-Mail zu schreiben, mit genau diesem Wortlaut. Die E-Mail habe ich dann tatsächlich geschrieben, aber wir hätten

uns niemals vorstellen können, dass der Bischof wirklich ‚Ja‘ dazu sagt.

Irgendwann kam die Antwort, dass Bischof Rudolf das sehr gerne machen würde. Das hat uns zunächst etwas überfordert. Wir wussten erst gar nicht, wie wir damit umgehen sollten, hatten dann aber zwei persönliche und sehr herzliche Termine mit Bischof Rudolf, um Organisatorisches und die Planung der Messe zu besprechen. Wir sind dem Bischof sehr dankbar, dass er sich so viel Zeit für uns genommen und uns eine solche Ehre erwiesen hat, uns zwei ‚Frisch-Katholiken‘ zu vermählen. Besonders, da wir wissen, wie viel Verantwortung er trägt und wie viel er zu tun hat, gerade in der aktuellen deutschen Kirchensituation.“



Inder kochen für Obdachlose

REGENSBURG (ss/sm) – Der Verein Gurudwara Singh Sabha e.V. hat die Bewohner der Caritas-Obdachlosenunterkunft NOAH – deinTagNachtHalt bekocht: Die Vereinsmitglieder tischten 50 Portionen Kirchererbsencurry auf. Dazu gab es Lassi, ein süßes Joghurtgetränk indischer Art. Unser Bild zeigt Barbora Pokorny (Mitte), Leiterin von NOAH – deinTagNachtHalt, mit Mitgliedern des Vereins Gurudwara Singh Sabha. Foto: Caritas Regensburg



Biergarten als „Lebensgefühl“

REGENSBURG (obx) – Die Sonne im Gesicht, eine kühle Halbe auf dem Tisch und dazu eine deftige Brotzeit: Der Biergarten gilt im Oberpfälzer Wald als „Lebensgefühl“. Erhalten haben sich im Oberpfälzer Wald auch zahlreiche Privatbrauereien, zum Teil mit eigenen Brauereigasthöfen. Unser Bild zeigt eine fröhliche Runde im Biergarten des Brauereigasthofs Jacob in Bodenwöhr. Foto: obx-news/Tourismusverband Ostbayern/Thomas Kujat

REGENSBURG (pdr/md) – „Wir erleben heute einen Dom voller Lebenserfahrung und gelebtem Glauben.“ Mit diesen Worten begrüßte Bischof Rudolf Voderholzer die rund 450 Jubelpaare aus dem gesamten Bistum, die im vergangenen Jahr ein Ehejubiläum (25, 40, 50, 55, 60, 65 Jahre) feiern konnten, zum Dankgottesdienst im Regensburger Dom. Gute 30 Paare von ihnen sind 60 oder mehr Jahre verheiratet.

Mit Bischof Rudolf konzelebrierte neben Weihbischof Josef Graf und Domvikar Harald Scharf auch Pfarrer Michael Schumacher aus dem Bistum Rottenburg-Stuttgart, der an diesem Tag seinen Weihetag feiern konnte. Dem alten Grundsatz folgend: „Gesungen ist doppelt gebetet!“, vervielfachten die Domspatzen unter Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber den Gesang der Gläubigen, die den Dom bis auf den letzten Platz besetzt hatten. Pfarrer Christian Burkhardt, Leiter der Katholischen Hörgeschädigten-Seelsorge im Bistum Regensburg, fungierte für einige Ehepaare als Gebärdendolmetscher während der gesamten Messe.

Bischof Rudolf richtete an diesem Sonntagvormittag in seiner Predigt den Blick auf das Evangelium (Matthäus 10,26-33) und auf den zentralen Satz Jesu: „Fürchtet euch nicht!“ Jesus nennt drei Be-Fürchtungen und setzt diese in den Kontext des

Ermutigung durch Ehe-Treue

Bischof Rudolf Voderholzer feiert mit 450 Ehejubilaren Dankmesse im Dom



▲ Bischof Rudolf Voderholzer erteilt den Ehejubilaren den Segen. Foto: Prämaßing

Glaubens. Neben der Furcht, für die Wahrheit einzutreten, und der Furcht, den eigenen Glauben zu bekennen, spricht er auch von der Furcht, sich wertlos zu fühlen.

Mit Blick auf die Christenverfolgung in vielen Ländern der Erde sei gerade die zweite Furcht sehr aktuell. Schlimmer als jedes körperliche Leid sei das seelische: „Denn was nützt die beste Gesundheit“, so Bischof Rudolf, „wenn die Seele voller Bosheit ist.“ Wer sich Gott anver-

traue – in Ehrfurcht –, der brauche sich nicht zu fürchten.

Dann griff Bischof Rudolf eine Furcht heutiger Zeit auf: die Bindungsangst – vor dem ehrenamtlichen Einsatz in einem Verein bis hin zur Bindung in der Ehe. „Ihr Zeugnis, liebe Ehejubilare, ist da eine wichtige Orientierung und eine Hilfe. Es ist eine Ermutigung für die jungen Menschen, die auf der Suche sind.“ Dabei ließ er auch nicht die schweren und traurigen Momente

und Erlebnisse aus dem Blick, die ein Ehepaar in all den Jahren des gemeinsamen durchs Leben Gehens mitunter zusammen erleben muss.

Für Bischof Rudolf und seine Amtsbrüder, so bekannte er vor Hunderten von Gläubigen, sei der Tag der Ehejubilare immer ein besonderer Höhepunkt im Jahr: „Ihr Zeugnis stärkt und ermutigt auch mich; wir werden ermutigt, zu unserem Versprechen und zu unserem Auftrag zu stehen. Vergelt's Gott dafür.“

Einzelsegnung

Im Anschluss an das Pontifikalamt, in dem Jubelpaare auch als Lektoren bei Lesungen und Fürbitten sowie bei der Gabenprozession fungierten, erhielten alle Paare einzeln durch Bischof Rudolf oder die beiden Weihbischofe Reinhard Pappenberger und Josef Graf den Ehesegen. Dabei umschlossen sie ein Erinnerungskreuz, das Christen in Bethlechem aus Olivenholz geschnitzt hatten, mit beiden Händen. Damit sollte noch einmal verdeutlicht werden: „Christus ist der Dritte im Ehebund.“ Die segnenden Bischöfe sprachen dabei: „Den Bund eurer Ehe segne der allmächtige und gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.“



Zeichen für die Öffentlichkeit

REGENSBURG (rh/sm) – Bei der Eucharistiefeier mit den Männer- und Vätergemeinschaften im Rahmen der Wolfgangswache haben sich 22 Banner von Pfarrcongregationen der Marianischen Männercongregation (MMC) Regensburg und deren Zentralbanner, der MMC Cham sowie der katholischen Männervereine Luhe, Nabburg, Parkstein und Weiden im Chorraum der Basilika St. Emmeram in Regensburg aufgereiht. Diözesanmännerseelsorger Monsignore Harald Scharf zelebrierte gemeinsam mit den Zentralpräsidenten der MMC Cham, Pater Josef Schwemmer CSSR, und Straubing, Monsignore Georg Dunst, den Gottesdienst. Monsignore Scharf betonte mit Blick auf die Fahnen und Banner, wie wichtig es heutzutage sei, auch durch äußere Zeichen die Kirche in der Öffentlichkeit zu zeigen, und dankte für das dadurch abgelegte Zeugnis. Das Gebet solle immer bewusst aus dem Herzen kommen und nicht nur mechanisch über die Lippen. Foto: Heindl



Bibelwanderung im Ahrntal

WERNBERG (sr/sm) – Der Katholische Frauenbund Wernberg hat unter der Leitung von Pfarrer Markus Ertl und der Vorsitzenden Jutta Schönberger eine Bibelwanderung nach Mühlen in Taufers in Südtirol unternommen. Gestärkt durch den Reisesegen in der St.-Anna-Kirche in Wernberg ging die Fahrt zunächst nach Weyarn. In der Klosterkirche zelebrierte Pfarrer Ertl den Eröffnungsgottesdienst. Am nächsten Tag ging es in Kasern zur Heilig-Geist-Kapelle. Hier begann Pfarrer Ertl den Besinnungsweg. Unterwegs zur Talchluss-Hütte, unterbrochen durch weitere Stationen der Glaubensstärkung, war der Höhepunkt ein Gottesdienst in der schönen Natur der Bergwelt. Am dritten Tag erklärte Pfarrer Ertl der Gruppe die Stationen des Franziskuswegs, der an beeindruckenden Wasserfällen vorbei zur Kapelle des heiligen Franziskus und der heiligen Klara führt. In der stimmungsvollen Kapelle wurde nochmals ein feierlicher Gottesdienst gehalten. Foto: Rosenberg



Porträt

Sophia Schreffl

Pflegefachkraft in der Weiterbildung zur Pflegedienstleiterin

„Wer das Alter versteht, versteht das Leben“

Etwa 750 000 Jugendliche in Deutschland beenden in diesem Sommer ihre Schulzeit. Die einen büffeln noch für ihre letzten Prüfungen, die anderen haben sie bereits hinter sich. Allen gemeinsam ist: Ab Herbst steht Neues an. Als Sophia Schreffl (22) einst an diesem Wendepunkt in ihrem Leben stand – die Realschule abgeschlossen, die Mittlere Reife in der Tasche –, entschied sie sich für eine Ausbildung in der Pflege.

Sie war 15 Jahre jung, als sie im Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Martin in Neustadt an der Waldnaab ihre Ausbildung zur Altenpflegerin begann. Ihre Mutter arbeitete als Köchin in einem Altenheim, ihre Schwester lernte den Beruf der Krankenpflegerin, die beiden dienten ihr als Vorbild. Zudem entdeckte sie, als sie noch in der Schulzeit ehrenamtlich Besuchsdienst im Altenheim machte, dass sie einen guten Draht zu älteren Menschen hatte. Sie sei empathisch, stand im Zeugnis.

Heute würde sie ihre Berufswahl jederzeit wieder so treffen. Was sie tut, erfüllt sie. Schreffl: „Es geht darum, die wichtigste Station im Leben, die letzte, würdevoll zu gestalten.“ Sie bringt Neugier mit für das, was sie täglich umgibt. „Wer das Alter versteht, versteht das Leben.“ Sie lernte, mit Krankheit, Altern und, ja, auch dem Tod umzugehen. „Irgendwann müssen wir alle diese Erde verlassen. Ich wachse an den Aufgaben, die sich mir stellen“, sagt sie. Durch

die tägliche Nähe zu Alter und Tod näherte sie sich etwas anderem an dem Leben.

In diesem will sie beruflich einiges erreichen. Denn in den zurückliegenden sieben Jahren hat sie eine beachtliche Karriere hingelegt: Nach der Ausbildung bildet sie sich fort zur Praxisanleiterin, spricht, sie leitet direkt die nächsten Auszubildenden an. Danach spezialisierte sie sich auf die Pflege von Menschen mit Demenz und bildete sich zur Gerontofachkraft fort. Aktuell strebt sie die nächste Führungsebene an und steckt mitten in der zweijährigen Weiterbildung zur Pflegedienstleiterin. Dann wird sie verantwortlich sein, dass nicht nur ihr, sondern einem gesamten Team gute Pflege gelingt.

Zusatzinformation

Im Jahr 2020 wurde die Pflegeausbildung reformiert und vereint seither drei Berufsbilder in einer Ausbildung: die Kranken-, die Kinderkranken- und die Altenpflege. Den Absolventen eröffnen sich mit der generalistischen Pflegeausbildung mehr Möglichkeiten und mehr Flexibilität. Die Pflege ist ein Beruf mit Zukunft. In einer alternenden Gesellschaft steigt der Bedarf an Pflegekräften. Wer Interesse an einer Pflegeausbildung bei der Caritas in Ostbayern hat, wendet sich per E-Mail an die Ausbildungsreferentin der Caritas für die Diözese Regensburg, Silvia Haseneder: s.haseneder@caritas-wohnenundpflege.de. Foto/Text: cn

Im Bistum unterwegs

Mehrmals verlängert

Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Rudelzhausen

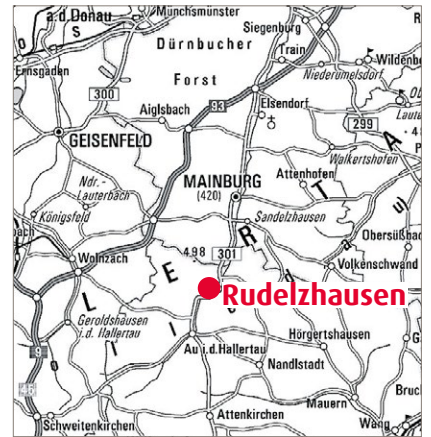
Rudelzhausen ist eine Gemeinde im nördlichen Landkreis Freising im Regierungsbezirk Oberbayern. In Kirchdorf, dem ältesten Ortsteil von Rudelzhausen, befindet sich die Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“. Das Patrozinium „Mariä Himmelfahrt“ erhielt die Kirche wohl nach einer Schenkung aus dem Jahre 778, als der Priester Heriold seine Güter und Kirchen in Rudelzhausen und Steinbach an die Freisinger Domkirche (Mariendom) übereignete. In dieser in Latein abgefassten Schenkungsurkunde sind Rudelzhausen und eine sich hier befindende Kirche erstmals urkundlich erwähnt.

Bei der Renovierung 1960 aufgefundene romanische Zierbögen an der Südseite des Gotteshauses lassen vermuten, dass der älteste Teil ins 12. Jahrhundert zurückreicht. 1632 wurde die Kirche von den Schweden geschändet und der Taufstein zerschlagen. Auch in Steinbach hatten die Schweden die Kirche geschändet und den Pfarrer verjagt oder ermordet. Daher ließ der damalige Pfarrer von Rudelzhausen den Taufstein von Steinbach nach Rudelzhausen bringen, wo er heute noch steht.

In den Jahren 1680 bis 1728 wurde die Kirche nach beiden Seiten verlängert, um rund 1,20 Meter erhöht und barockisiert. In den Jahren 1904 und 1905 wurde die Kirche erneut nach Westen verlängert; Turm und Sakristei wurden neu gebaut. 1936 wurde die Kirche nochmals nach Westen hin verlängert. 1939 erhielt sie einen neuen Hochaltar, welcher am 18. Juli 1939 durch Bischof Michael Buchberger geweiht wurde. 1941 wurden zwei neue Seitenaltäre aufgestellt. Bei einer Innenrenovierung



▲ Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Rudelzhausen. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

1967 wurde unter anderem ein neuer Tabernakel auf dem rechten Seitenaltar aufgestellt. 1984 bekam der Hochaltar eine neue farbliche Fassung und der Tabernakel wurde an seine ursprüngliche Stelle zurückgebracht. Bei der Innenrenovierung 1995 bekam die Kirche ihr heutiges Aussehen. Diverse barocke Elemente, die 1967 aus der Kirche verbannt worden waren, kamen zurück.

sv

Herz Marien feiert Jubiläum

Regensburgs größte Pfarrei wird in diesem Jahr 60

REGENSBURG (sv) – Die Regensburger Pfarrei Herz Marien, die größte Pfarrei in der Bischofsstadt, kann in diesem Jahr auf ihr 60-jähriges Bestehen zurückblicken. Ein eigener Jubiläumsflyer lädt zu verschiedenen Veranstaltungen ein.

Die Entscheidung, die neue Pfarrei zu gründen, war damals insbesondere dadurch gefallen, weil die bis dahin zuständige Pfarrei Herz Jesu auf über 15 000 Katholiken angewachsen war. Die neue im Westen Regensburgs

entstandene Großgemeinde verlangte nach einer eigenen Pfarrkirche in ihrer Mitte. Inzwischen ist der damals mit über 700 Sitzplätzen im Inneren errichtete Kirchenbau in die Jahre gekommen. Kirchturm, Kirchengiebel und die Außenanlagen mussten erneuert oder umgestaltet werden. Die Sanierung des Innenraums steht unmittelbar bevor. Besonderheit: Die Pfarrei Herz Marien betreibt ein engagiertes Umweltmanagement nach EMAS und ist seit 2021 dahingehend – als bislang einzige Pfarrei in der Diözese – zertifiziert.



▲ Blick in den Innenraum der Kirche Mariä Himmelfahrt in Rudelzhausen. Foto: Mohr

OBERTRAUBLING (pdr/md) – Nach einer Pontifikalvesper in der Pfarrkirche St. Georg mit Bischof Rudolf Vorderholzer ist in Obertraubling erstmals offiziell das Jubiläumsglockenspiel erklingen, das künftig an die 1150-Jahr-Feier der Gemeinde erinnern wird. Pfarrer Helmut Brunner und Diakon Elliott Robertson feierten mit dem Bischof die Vesper. Danach segnete Bischof Rudolf noch die Erinnerungstafel an der Kirche.

Das Abendgebet der Kirche, so Bischof Rudolf in seiner Homilie, sei der passende Zeitpunkt, das Ensemble der 25 Glocken anzuläuten. Er selbst habe bereits vor Kurzem die Segnung der Glocken vornehmen dürfen und sei beim Einhängen in den Kirchturm dabei gewesen.

Nun finde das Gemeinschaftswerk von Pfarrei und Kommune seinen Abschluss und zugleich werde das Gemeindejubiläum gekrönt. Das Glockenspiel werde Aufsehen erregen

Zum dankbaren Lobpreis Gottes

Erstmals Erklingen der geweihten Glocken / Segnung der Erinnerungstafel

und lasse aufhorchen, wenn ab sofort vor dem Mittags- und Abendläuten Melodien erklingen werden.

Die Auswahl der Lieder zum Erklingen des Glockenspiels nach der Vesperfeier – das „Großer Gott, wir loben dich“, die Bayernhymne und das Obertraublinger Heimatlied – zeige die Verbundenheit mit Heimat und Kirche und rufe den großen Schatz an Liedern wieder in Erinnerung, welche die Menschen seit der Kindheit begleiten.

Den Ministranten sowie den Schülerinnen und Schülern gab der Bischof als kleine Aufgabe mit auf den Weg, mindestens zwei Strophen der Lieder auswendig zu lernen oder noch besser, analog zum englischen „to learn by heart“, aus innerlicher Freude mitzusingen.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer segnete (Bild oben) die Erinnerungstafel (Bild unten) zur Entstehung des Glockenspiels an der Außenwand der Kirche. Fotos: Jäger



◀ Bischof Rudolf (Mitte) feierte mit Pfarrer Helmut Brunner (links) und Diakon Elliott Robertson (rechts) die Vesper.

Foto: Jäger

Die Pontifikalvesper wurde vom Kirchenchor unter Leitung von Marcus Weigl, einer Männerschola (Marcus Weigl, Simon Wagner und Hannes Wagner) und Irene Noack (Orgel) musikalisch mitgestaltet.

Am Obertraublinger Kirchturm erinnert nun eine Tafel an die Entstehung des Glockenspiels, die nach der Vesper von Bischof Rudolf gesegnet wurde. Bürgermeister Rudolf Graß dankte in seinem Grußwort vor der Enthüllung der Tafel nochmals allen, die den Weg

von der Idee bis zur Umsetzung ideell und materiell begleitet hatten.



IKEA-Spende für Haus Hummelberg

REGENSBURG (ca/sm) – Jedes Jahr zum Sommeranfang gehen in Schweden Kinder von Tür zu Tür und verkaufen selbstgebastelte Blumen aus Papier oder Stoff. Der Erlös kommt sozialen Projekten zugute. Wer in dieser Zeit nach Schweden kommt, sieht die vielfarbigen Blümchen überall an Jacken und Hemdkragen. IKEA hat diesen schönen Brauch nach Deutschland geholt und will auch hierzulande helfen. Im IKEA-Einrichtungshaus Regensburg gab es eine Aktionswand, an der die „Maiblumen“ angeklebt werden konnten, die zuvor per Post versendet wurden. Jede dieser Blumen brachte für den Bau von Haus Hummelberg der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg 10 Euro. Hier entsteht eine Kurzzeitpflege- und Freizeiteinrichtung für Kinder und Jugendliche mit schwerer Behinderung. Das entlastet auch ihre Eltern ungemein. Kürzlich konnte IKEA-Market-Manager Michael Lenski (links) an KJF-Direktor Michael Eibl (rechts) einen Scheck über 4150 Euro für das Haus Hummelberg überreichen.

Foto: Arnstein



Lehrreiches Familienwochenende

LAMBACH/PFREIMD (hir/sm) – 44 Mitglieder der Kolpingsfamilie Pfreimd haben ein Familienwochenende in Lambach verbracht. Zusammen mit zwei Referenten wurde das vielschichtige Thema „Gott ist an unserer Seite“ in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung vertieft und familiengerecht aufgearbeitet. Mit verschiedenen Methoden wie einem Bibliolog, familienspezifischen Gruppenarbeiten, Diskussionen und Reflexionen wurden neue Blickwinkel auf das zentrale Thema und dessen Deutungsansätze eröffnet. Ausgehend von diesem Fundament konnten dann auch Handlungsoptionen für den Alltag aufgezeigt werden. Höhepunkt und Abschluss des Familienwochenendes war ein gemeinsamer Gottesdienst, der zusammen mit weiteren Gästen des Ferienhauses Lambach gefeiert wurde. Georg Hirmer hatte ihn passend zum Thema vorbereitet und bezog dabei in ungewöhnlicher und eindrucksvoller Weise die Kinder mit ein. Alois Schlegl begleitete die Feier musikalisch.

Foto: Hirmer

Wunsch nach Frieden vereint

Gebet der Regensburger Ortsgruppe von Religions for Peace

REGENSBURG (mgs/sm) – Beim jährlichen Friedensgebet der Regensburger Ortsgruppe von Religions for Peace (RfP) sind Vertreter verschiedener Religionen gemeinsam für ihren Wunsch nach Frieden eingetreten. In diesem Jahr stellte die Gruppe ihr Gebet unter das Motto „Frieden ist ein heilsamer Schatz“.

„Frieden und Heilung gehören zusammen“, betonte der katholische Pfarrer Martin Müller von der Gemeinde Regensburg-St. Anton, der durch das Friedensgebet führte. Insgesamt nahmen 16 Vertreter von Religionsgemeinschaften teil und beteiligten sich mit einem Impuls, einem Gebet oder einem Segen. Um das Gebet der Religionen in zentraler Lage zu ermöglichen, hatte die evangelische Kirche im Dekanat Regensburg die Dreieinigkeitskirche in der Gesandtenstraße zur Verfügung gestellt. Pfarrerin Marjaana Marttunen-Wagner hieß die Gläubigen verschiedener Religionen in der Kirche willkommen.

„In einem Krieg gibt es nur Verlierer“, sagte Regensburgs Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer in ihrem Grußwort. „Umso wichtiger ist es, dass wir uns für eine friedliche Welt einsetzen.“ Die Oberbürgermeisterin hob die Bedeutung der Arbeit der Ortsgruppe von Religions for Peace für die Stadtgesellschaft und den interre-

ligiösen Dialog in Regensburg hervor. Die Gruppe wurde vor mehr als 30 Jahren vom evangelischen Pfarrer Gustav Rosenstein im Zuge des zweiten Golfkriegs gegründet. Seither treffen sich die Mitglieder regelmäßig fast monatlich in verschiedenen Gemeinden der Stadt zum Austausch. Seit drei Jahren leitet Martina Groh-Schad als Vertreterin der evangelischen Kirche im Dekanat Regensburg die Treffen.

Zu den regelmäßigen Mitgliedern des interreligiösen Austauschs gehören die evangelisch-lutherische, die römisch-katholische, die altkatholische Kirche, die Jüdische Gemeinde, Pax Christi, die Won-Buddhistische-Gemeinde, die Ditib türkisch-islamische Gemeinde, die Ahmadiyya Muslim Jamaat Gemeinde und die Siebenten-Tags-Adventisten. Am Friedensgebet in Regensburg beteiligten sich zudem als Gäste die russisch-orthodoxe, die evangelisch-ukrainische, die ukrainisch-orthodoxe und die rumänisch-orthodoxe Gemeinde sowie ein Vertreter des tibetischen Buddhismus aus Indien.

Zum Höhepunkt des jährlichen Friedensgebets zählt, dass die Vertreter der Religionen am Ende gemeinsam das bekannte Friedenslied „Shalom Chaverim“ jeweils in ihrer Sprache singen. Die Kollekte wurde für den Arbeitskreis ausländischer Arbeitnehmer e. V. gesammelt. Weitere Informationen unter: www.rfp-regensburg.de.



▲ Die am Friedensgebet beteiligten Geistlichen zusammen mit Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer vor der Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Foto: Groh-Schad

Segen für renovierte Dorfkapelle in Saaß

BURGLINGENFELD (sv) – Nach zehn Jahren Renovierungszeit ist die Dorfkapelle in Saaß, einem Ortsteil der Stadt Burglengenfeld, im Rahmen einer ökumenischen Andacht gesegnet worden. Das schmucke Kleinod auf dem Hof der Familie Jawork ist

1873, vor 150 Jahren also, erbaut worden. Dem renovierten Gotteshaus spendeten der katholische Pfarrer Thomas Senft und Gottfried Tröbs von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Burglengenfeld vor rund 100 Gläubigen den Segen.



▲ Getöpfertes aus der Klosterwerkstatt: In Plankstetten dürfen sich die Besucher auf eine große Produktvielfalt freuen. Foto: Kloster Plankstetten

Gutes für Leib und Seele

Am 8. und 9. Juli laden die Benediktiner-mönche von Plankstetten zum dritten Mal zu ihrem beliebten Klostermarkt ein. Mehr als ein Dutzend Klöster aus Deutschland und Österreich werden daran teilnehmen und sich und ihre Produkte im Innenhof des Klosters präsentieren. Die Besucher bekommen interessante Einblicke in das klösterliche Leben der verschiedenen Abteien und Ordensgemeinschaften. Am Samstag, 8. Juli, um 10 Uhr wird der Markt von Abt Beda Maria Sonnenberg eröffnet.

Die Besucher dürfen sich auf eine große Auswahl qualitativ hochwertiger Klosterprodukte freuen. Unter dem Motto „Gutes für Leib und Seele“ bieten die Ordensgemeinschaften zum Beispiel Kunstkarten, Kerzen, Biere, Brände, Liköre, Weine, Konfitüren, Käse, Keramik, naturbelassene Kosmetik, Kräutertees und vieles mehr zum Verkauf.

Die einzige Bierbrauende Nonne der Welt, Schwester Doris vom Franziskanerinnenkloster in Mallersdorf, wird ihr selbstgebrautes Bier in Steinkrügen auschenken. Abgerundet wird das Angebot durch den Verkauf der ökologischen Brot-, Back- und Wurstwaren aus der Klosterbäckerei und -metzgerei. Die Plankstetener Klostermetzgerei und -küche küm-

mert sich auch um das leibliche Wohl der Besucher. Neben leckeren Grillspezialitäten gibt es Vegetarisches sowie Kaffee und Kuchen aus der Backstube von Frater Bonifatius Holzmann.

An beiden Tagen werden Führungen durch Kirche, Kloster und Gärtnerei angeboten. In der Kirche wird eine Ausstellung über die Kloster- und Klausurräume zu sehen sein.

Auch für die Kinder gibt es ein buntes Programm, vom Basteln mit dem Bund Naturschutz bis zu einer Hüpfburg wird einiges geboten. Am Sonntag, 9. Juli, findet um 10.30 Uhr im Obstgarten auf dem Gelände des Klosterguts im nahegelegenen Staudenhof ein Familiengottesdienst statt. Dieser endet mit dem gemeinsamen Pflanzen eines Jahresbaums.

An beiden Tagen können sich die Gäste und Besucher beim stillen Gebet in der Klosterkirche oder bei der Teilnahme am Chorgebet der Mönche (Mittagshore 12 Uhr, Vesper 18 Uhr) geistlich stärken.

Information

Der Klostermarkt findet bei jeder Witterung an beiden Tagen jeweils von 10 bis 18 Uhr statt. Der Eintritt ist frei.

www.kloster-plankstetten.de

8. & 9. Juli 2023, 10-18 Uhr

KLOSTERMARKT

Bioland
Klosterbetriebe Plankstetten GmbH
Klosterplatz 1, 92334 Berching
www.kloster-plankstetten.de

über ein Dutzend Klöster aus Deutschland & Österreich präsentieren Ihre Produkte

Benediktiner-Abtei Plankstetten
Leben aus dem Ursprung

„Keimzelle“ schulischer Inklusion

Bischof Rudolf Voderholzer segnet generalsaniertes Schulgebäude des Bischof-Wittmann-Zentrums

REGENSBURG (oa/sm) – Der letzte Bauzaun ist gefallen und das generalsanierte Schulgebäude des Bischof-Wittmann-Zentrums der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) strahlt in neuem Glanz. Mit dem angeschlossenen Erweiterungsbau, der bereits 2018 in Betrieb genommen und gesegnet wurde, bietet das private Förderzentrum mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung beste Möglichkeiten für die individuelle und passgenaue Förderung der Schülerinnen und Schüler. Nun segnete Bischof Rudolf Voderholzer das generalsanierte Schulgebäude, zu dem 1972 der Spatenstich erfolgte.

„Ich bin sehr angetan von dem guten Miteinander aller Beteiligten, das ich hier erfahren darf. Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJF und die Firmen, die hier gearbeitet haben, alle sind, zumindest zeitweise, zu einer großen Schulfamilie geworden, die sich in Gottes Händen geborgen weiß und in der die Schülerinnen und Schüler bestmögliche Lern- und Förderbedingungen vorfinden“, betonte der Bischof. Bei der Segensfeier mit dabei waren natürlich die Kinder und Jugendlichen, die mit Religionslehrer Michael Federl den Gottesdienst mitgestalteten. Sie stellten ein besonderes Projekt vor: Bei der Auswahl und Herstellung der Klassenkreuze in den neuen Räumen waren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Schülerinnen und Schüler beteiligt. Sie hatten mit Kreativität und viel Liebe die Klassenkreuze selbst entworfen und hergestellt. Diese Kreuze schmücken künftig die neuen, freundlichen Räume.

Schulfamilie hat den Bau geschafft

Es waren turbulente und anstrengende Jahre in Provisorien und Containern – und die Schulfamilie hat sie mit Geduld und Bravour geschafft. Bestimmt ist schon fast vergessen, was alles zu bewältigen war, als der gesamte Altbestand des Förderzentrums generalsaniert und davor komplett geräumt werden musste. Und jetzt? „Wir freuen uns, endlich die Baustellen der letzten Jahre hinter uns zu lassen. Ich danke der ganzen Schulfamilie für ihre Geduld – lasst und heute gemeinsam feiern“, so Dr. Katja Sachsenhauser, Gesamtleiterin des Bischof-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer (Zweiter von links) segnete die neuen Räume und die neuen Kreuze im generalsanierten Schulgebäude des Bischof-Wittmann-Zentrums. KJF-Direktor Michael Eibl (links) sowie der Vorstandsvorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg, Domkapitular Michael Dreßel (ganz hinten), eine Schülerin des Bischof-Wittmann-Zentrums und Einrichtungsleiterin Dr. Katja Sachsenhauser (rechts) freuen sich über die neuen Räumlichkeiten. Fotos: Arnstein

Wittmann-Zentrums. Sie freute sich auch sehr über die vielen Gäste aus Kirche, Politik, der Regierung der Oberpfalz, dem Schulamt und aus den befreundeten Schulen, mit denen das Förderzentrum seit Jahren in Sachen Inklusion kooperiert – ein Markenzeichen des Bischof-Wittmann-Zentrums. Der Vorstandsvorsitzende der KJF, Domkapitular Michael Dreßel, wandte sich an die Einrichtungsfamilie: „Es ist wunderbar, dass alle gemeinsam so gut und nachhaltig zu eurem Wohle geplant haben. Ich wünsche euch Gottes Segen für die Zukunft.“

Lärm, Schmutz, weite Wege und die zeitweise Nutzung von Containern, ein kleinerer Parkplatz, all das war nicht einfach zu meistern – und doch ist es gelungen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: ein moder-

nes Förderzentrum, das bestens ausgestattet ist. Sieht man die Schule heute, glaubt man kaum, dass ein Rückbau bis auf den Rohzustand erforderlich war. Und nun ist sie da, die helle, freundliche Schule. Zeitgemäß, modern und barrierefrei bietet sie den Kindern und Jugendlichen eine Atmosphäre, in der sie sich sichtlich wohlfühlen. Fenster, Türen, Sanitärräume, Wände, Dämmungen, Fußböden und vieles mehr wurden auf Vordermann gebracht. Behindertengerechte Aufzüge erleichtern den Alltag.

Gemeinsamer Kraftakt, gemeinsame Freude

Die Gesamtkosten des Bauprojekts (Neubau und Generalsanierung) betragen rund 18 175 000

Euro. Zuschussgeber sind die Regierung und der Bezirk Oberpfalz. Für deren Unterstützung und die gute Zusammenarbeit ist KJF-Direktor Michael Eibl sehr dankbar. „Ich danke allen, die die letzten Jahre diesen Kraftakt vollbracht haben“, so Michael Eibl, „ganz besonders euch, liebe Kinder, und euren Familien, dass ihr mit uns die lange Bauzeit gemeistert habt.“ Er stellte weiter heraus, dass Einrichtungsleiterin Katja Sachsenhauser und das Schulkollegium gemeinsam mit Verwaltung und Hausmeister über fast zehn Jahre hinweg Großartiges geleistet haben, damit der Schulbetrieb weiterhin rund läuft: „Die eigentliche Glanzleistung haben Sie vollbracht, ganz herzlichen Dank dafür! Deshalb lasst uns heute feiern.“

Alles neu für bunten, kreativen Schulalltag

Die Elternbeiratsvorsitzende des Bischof-Wittmann-Zentrums Cornelia Weigert zeigte sich über das Ergebnis und die Investition zugunsten der Kinder begeistert: „Besonders gefällt uns die offene Aula mit dem Café Titanic. Diese ist jetzt beim Haupteingang eine wunderbare Begegnungsoase. Sogar der Elternbeirat hat mit Spendeneinnahmen in Höhe von 30 000 Euro zur Modernisierung des Cafés beigetragen. Unsere Kinder können nun das volle neue Potenzial der modernen Räumlichkeiten und Außenanlagen nutzen.“ Und dann gab es tolle Überraschungen für das Schüler-Café Titanic: Dank der KJF-nahen Stiftung kirchliche Kinder- und Jugendhilfe „Für junge Menschen“ gab es einen Scheck in Höhe von 100 000 Euro und dank des großzügigen Nachlasses der Familie Weiß zusätzliche rund 159 634 Euro.

Bei aller Freude ist die Schulfamilie auch ein bisschen traurig, denn sie muss ihre geschätzte Gesamtleiterin Katja Sachsenhauser, die allen „Baustürmen“ getrotzt und die Schule sehr gut durch die Bauzeit gebracht hat, ziehen lassen, weil sich diese noch einmal beruflich verändert und eine heimatnahe Stelle gefunden hat. „Sie werden uns fehlen, liebe Frau Dr. Sachsenhauser“, so KJF-Direktor Michael Eibl, „wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, denn Sie haben unser Bischof-Wittmann-Zentrum durch die belastende Bauzeit geführt, darüber hinaus wertvolle fachliche Impulse gesetzt und die Inklusion weiter vorangetrieben.“



▲ Zahlreiche Ehrengäste freuen sich über die Spenden für das Schüler-Café Titanic.

Maria mit dem Tränentuch

Figur aus Hahnbacher Kirche aufwendig restauriert

HAHNBACH (mma/sm) – Die Figur der „Maria mit dem Tränentuch“ aus der Hahnbacher Pfarrkirche St. Jakob ist aufwendig restauriert worden. Witterungseinflüsse hatten diese im Lauf der Zeit so stark beschädigt, dass eine Renovierung dringend notwendig erschien. Gut, dass sich auch gleich ein solventer Spender für die Kosten gefunden habe, freute sich Kirchenpfleger Georg Münch.

Auch Restaurator Jürgen Hausner aus Rieden hatte seine Dienste prompt zugesagt. Er zeigte sich sofort begeistert von der barocken Figur aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ganz offensichtlich muss sie, so Hausner, einmal unter einem Kreuz als Schmerzensmutter gestanden haben. Dies kann aber unmöglich das große Kruzifix im Turmzimmer gewesen sein, stellte man fest, denn dazu stimmen weder Proportionen noch Entstehungszeiten.

Zu Beginn der Restaurierung allerdings wusste der Kirchenmalermeister noch nicht, dass auf ihn fast 100 Stunden Arbeit warteten. Das Problem waren die craquelier-

ten, sprich brüchig aufgesprungenen Farbschichten, die drei bis vier Zentimeter dick vom Untergrund entkoppelt waren. Schuld seien hier eindeutig Laugenschichten einer weniger sorgfältigen Restaurierung gewesen, erklärt Hausner.

Die alte Fassung musste also abgenommen werden, doch ein Abbeizen wäre wohl zu gefährlich gewesen und hätte den Korpus eventuell beschädigt. Deshalb, so Hausner, habe er mit Heißluftfön und einem spachtelartigen Eisen gearbeitet und nur langsam „peu à peu“ in über 70 Stunden akribischer Feinstarbeit die Madonna ihrer Schichten entledigt.

Allerdings war der Strahlenschein um den Kopf der Maria nicht mehr zu retten. Der Pittersberger Bildhauer Hubert Brikel fertigte deshalb eine neue Aureole, welche vergoldet und wieder befestigt wurde.

Bei der Freilegung der alten Schicht entdeckte Hausner auch die ursprüngliche Bemalung mit einem intensiven Rot und Blau, die nun wieder hergestellt wurde. Hahnbachs Pfarrer Dekan Christian Schulz freut sich sehr über die gelungene Arbeit.



▲ Die Marienfigur vor (links) und nach der Restaurierung (rechts). Fotos: Moosburger

Noch freie Plätze für BFD und FSJ

REGENSBURG (cn) – Der Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V. hat aktuell noch freie Plätze für einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ). Beginn der Tätigkeit ist der 1. September oder der 1. Oktober 2023. Ein Freiwilligendienst bietet die Möglichkeit, sich beruflich zu orientieren und erste Arbeitserfahrungen

im sozialen Bereich zu sammeln. Mögliche Einsatzbereiche sind im Krankenhaus, in Einrichtungen der Behindertenhilfe oder in Pfarreien. Die Vergütung liegt bei bis zu 748 Euro pro Monat. Wer Interesse hat, wendet sich an den Caritasverband Regensburg, telefonisch unter: 09 41/5 02 11 75 oder per E-Mail an: fsj@caritas-regensburg.de oder bfd@caritas-regensburg.de.

Ausflugsziele und Freilichtbühnen



Ostbayern verfügt nicht nur über eine reizvolle Natur-, sondern auch über eine traditionsreiche Kulturlandschaft. Daraus ergeben sich zahlreiche lohnenswerte Ausflugsziele. Neben interessanten Museen locken herrliche Wanderwege und genussvolle Fahrradtouren in die Region.

Foto: Tourismusverband Ostbayern

Open-Air-Märchenstunde



RÖTZ (obx) – Die sagenumwobene Burgruine Schwarzenburg bei Rötz (Kreis Cham) im Oberpfälzer Wald gilt als eine der schönsten Naturbühnen Deutschlands. In diesem Sommer wollen die Darsteller mit einem Klassiker der deutschen Märchenliteratur Jung und Alt begeistern. Vom 2. bis zum 30. Juli steht „Schneewittchen“ auf dem Spielplan. Die Schwarzenburg thront auf dem höchsten Punkt des 700 Meter hohen, mit Granit durchsetzten Schwarzwihlberges. Schon der Weg zur Burgruine gilt als Erlebnis. Er führt durch ein urwaldartiges Naturwaldreservat mit geheimnisvollen Felsformationen und einer üppigen Vegetation. Mehr Informationen gibt es unter: www.schwarzenburg-festspiele.de. Foto: obx-news/Schwarzwihlbergverein e.V. Rötz

Concertinos im Orgelmuseum

KELHEIM (sv) – Am Donnerstag, 13. Juli, gastieren um 20 Uhr Andreas Bäumler (Trompete) und Johannes Kammerl (Orgel) im fünften Jahr in Folge in der Franziskanerkirche, im Orgelmuseum Kelheim. Im diesjährigen Concertino wird musikalisch ein Spektrum von knapp 400 Jahren abgebildet – beginnend beim französischen Barockmusiker Louis Couperin bis zum Gegenwarts Komponisten Gustav Gunsenheimer. Von Letzterem wird eine Partita über den Choral „Geh

aus, mein Herz, und suche Freud“ zu hören sein. Dieses Lied ist ein einziger Lobgesang auf die Natur; in einem Satz vertont Gunsenheimer jedoch auch ein Klagelied über den Umgang mit der Natur in unserer Zeit – ein Thema aktueller denn je. Selbstverständlich kommen auch Freunde bekannter Melodien auf ihre Kosten, beispielsweise mit dem „Trumpet voluntary“ von Jeremiah Clarke und „A Trumpeter’s Lullaby“ von Leroy Anderson.

Erleben Sie den Dreiklang
„Gotteshaus Konzertraum Orgelmuseum“

Orgelmuseum Kelheim

In der Franziskanerklosterkirche
Am Kirchensteig 4
93309 Kelheim
Telefon: 0151/40397015
E-Mail: info@orgelmuseum-kelheim.de
Website: www.orgelmuseum-kelheim.de
Postanschrift:
Prälat-Ludsteck-Straße 2a
93309 Kelheim

Konzertprogramm:
Ankündigungen immer aktuell
auf der Homepage

Museumsbetrieb:
Öffnungszeiten (mit Audio Guide):
April bis Oktober,
Mittwoch-Samstag von 14-17 Uhr
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung



Kinder- und Familienmusical begeistert

AMBERG (mam/sm) – Nach der langen coronabedingten Pausenzeit haben die Amberger Pfarreien St. Konrad und St. Michael ein ganz besonderes Projekt auf die Beine gestellt, bei dem viele Kinder, Jugendliche und Familien zusammenkamen und viel Freude erlebten. Den Auftakt bildete ein Kinderbibeltag, an dem alle die biblische Geschichte von Bileam und seiner gottesfürchtigen Eselin kennenlernten und einige Lieder und Tänze einstudierten. Orientalische Musik, Gesang, Tanz, tolle Kulissen und Kostüme und natürlich eine spannende Geschichte waren dann die Zutaten für ein ganz besonderes Ereignis. Über 50 Mitwirkende hatten ein halbes Jahr am Kinder- und Familienmusical „Bileam und seine gottesfürchtige Eselin“ von Gerd-Peter Münden geprobt und konnten bei zwei großartigen Aufführungen in den Amberger Kirchen St. Konrad und St. Michael viele kleine und große Besucher mit ihrer Begeisterung anstecken. Die Leitung lag in den Händen von Regionalkantor Rudolf Fischer und Gemeindefereferent Martin Melchner. Mitwirkende waren die Kinder- und Familienchöre aus St. Michael und St. Konrad, der Chor „Herzwärts“ aus Hirschau zusammen mit Gesangs- und Instrumentalsolisten sowie viele Schauspielerinnen und Schauspieler aus St. Konrad. Die Instrumente waren professionell besetzt mit Katarzyna Menges (Klavier), Hans Kistler (Klarinette) und Ulrike Straub (Violine). Für die farbenfrohe Bühnentechnik zeichnete Peter Ballach verantwortlich. Das Publikum der zwei sehr gut besuchten Aufführungen dankte allen Mitwirkenden mit herzlichem Applaus. Das Bild zeigt alle Mitwirkenden des Musicals.

Foto: Melchner

Wenn die Familie wächst

Workshop der Caritas-Schwangerschaftsberatung Deggendorf

DEGGENDORF (ss/sm) – Die Caritas-Schwangerschaftsberatung Deggendorf veranstaltet am Montag, 10. Juli, einen Workshop zum Thema „Wenn die Familie größer wird – was passiert dann?“.

Wenn Mama wieder schwanger ist, verändert sich vieles. Die Familie freut sich, ist aber auch angespannt und hat viele Fragen: Wie bereiten wir uns darauf vor? Wie gehen wir mit Eifersucht um? Was bedeutet das für unseren Alltag? Wie können wir allen Kindern gerecht werden? Werden wir genügend Zeit haben? Wie kommen alle in der neuen Situation an?

Antworten auf diese und mehr Fragen gibt es am Montag, 10. Juli, in der Caritas-Schwangerschaftsberatung, Detterstraße 35, in Deggendorf. Dort veranstaltet die Expertin Melanie Falkowski, Gesundheits- und Krankenpflegerin sowie Trageberaterin, zum Thema „Wenn die Familie größer wird – was passiert

dann?“ einen Workshop. Beginn ist um 10 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bei der Caritas-Schwangerschaftsberatung unter der Telefonnummer 09 91/2 90 55 40.

„Wenn die Familie größer wird, ändert sich das soziale Gefüge grundsätzlich“, sagt Melanie Falkowski. „Die Eltern müssen ihre Aufmerksamkeit auf mehrere kleine Menschen aufteilen, die alle Zuneigung und Unterstützung suchen und brauchen.“ Dabei schlüpfen die Kinder in andere Rollen und so wird aus dem kleinen Nesthäkchen plötzlich die große Schwester oder der große Bruder. Das heißt für alle: neue Herausforderungen, neue Lösungsansätze – und manchmal auch Frust. Wie man die Herausforderungen dennoch meistern kann, sodass am Ende alle profitieren und keiner mit seinen Bedürfnissen zu kurz kommt, wird Melanie Falkowski zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Veranstaltung erarbeiten.



Dank für Gesang und Orgelspiel

PARKSTEIN (ms/sm) – Im Rahmen eines Vorabendgottesdienstes sind im Kirchenchor St. Pankratius in Parkstein langjährige Chormitglieder und Organisten geehrt worden. Darüber hinaus erfolgte die offizielle Übergabe der Kirchenchorleitung von Josef Hausner an Clemens Liewald. Seit August 1979 war Josef Hausner der Leiter des Kirchenchores St. Pankratius Parkstein. Pfarrgemeinderatssprecherin Monika Baumgardt dankte im Namen der Pfarrgemeinde und Kirchenverwaltung für Chorgesang und Orgelspiel. Regionalkantor Rudolf Fischer dankte Josef Hausner für die lange Zeit als Chorleiter und Organist und wünschte zugleich dem neuen Chorleiter Clemens Liewald gutes Gelingen. Bevor die Ehrungen langjähriger Chormitglieder folgten, sprach Pater James noch ein herzliches „Vergelt's Gott“ aus an den neuen und den scheidenden Chorleiter sowie an den ganzen Chor. Anschließend gab es einen Stehempfang, zu dem alle Chormitglieder und Organisten mit Partner herzlich eingeladen waren.

Foto: Simmerl

Großes Interesse für Wissenschaftsstand

REGENSBURG (ur/sm) – Die Regensburger Nachhaltigkeitswoche fand ihren Höhepunkt auf dem Bürgerfest. Eine Kooperation mit dem Bürgerfest ist im Rahmen der Nachhaltigkeitswoche neu. So wurde die Keplerstraße zu einer „Nachhaltigkeitsmeile“ mit Mitmach- und Infoständen, Kunst, Kultur und Kulinarik rund um 17 Nachhaltigkeitsziele. Teil davon war auch die Universität Regensburg (UR) mit einem Wissenschaftsstand direkt gegenüber dem Eisernen Steg bei der St.-Oswald-Kirche.

Unter der Standnummer 1 war der Wissenschaftsstand der UR in Kooperation mit der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg und der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) zu finden. Die Organisation des Standes für das wissenschaftliche Rahmenangebot der Universität Regensburg hatte das Green Office der Universität übernommen. In abwechselnden Zeit-Slots konnten die Besucher des Bürgerfests mit Wissenschaftlern und Professoren zu verschiedenen Nachhaltigkeitsthemen ins Gespräch kommen. Viele interessante Gespräche konnten so angestoßen werden. Insbesondere das Abfall-Quiz des Green Office und die Fairtrade-Schokolade (die UR ist seit Anfang 2020 Fairtrade-zertifiziert) zogen gerade die jungen Besucher zum Stand.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

hätten Sie es gewusst? An diesem Sonntag, am 2. Juli, wird rund um den Globus der „Welt-UFO-Tag“ gefeiert. Den kuriosen „Feiertag“ gibt es seit 2001 – und Menschen, die an Aliens und außerirdische Flugobjekte glauben, nehmen ihn völlig ernst. An diesem Tag versammeln sie sich an bekannten Sichtungsstellen, um gemeinsam nach unbekanntem Flugobjekten Ausschau zu halten.

Vielfach Sinnestäuschung

Umfragen haben ergeben, dass etwa die Hälfte der Menschen an eine mögliche Existenz außerirdischer Lebensformen glaubt. Vor einiger Zeit haben die Geheimdienste der USA eine Auswertung von Berichten über Ufo-Sichtungen veröffentlicht. Ihr Ergebnis: Vieles basiert auf Sinnestäuschungen, technischen Fehlern. Aber einiges ist auch unerklärbar, bleibt ein Mysterium. Deutet das auf Außerirdische hin? Wenn man daran glauben möchte, dann schon. Für mich persönlich sind Ufos eher Unsinn, doch natürlich darf jeder dazu seine ganz persönliche Meinung haben.

Liebe Kranke, das Leben ist schon auf unserem Planeten so vielfältig, so abwechslungsreich, so unterschiedlich und gefühlt manchmal auch unfair. Vielleicht fühlen Sie sich auch manchmal wie ein „Außerirdischer“, wenn Sie das Tun und Treiben um sich herum betrachten. Doch ich möchte Ihnen heute mit meinen Zeilen versichern: Sie sind es gewiss nicht! Auch Krankheit und Gebrechlichkeit sind ein Teil unseres Seins – hier auf der Erde und wahrscheinlich auch auf anderen Planeten. Dabei verhält es sich wie mit den Ufos: Manche Menschen meinen, Ältere und Kranke seien Wesen von einem anderen Stern, aus einer anderen Welt. Doch diese Menschen sind genauso falsch gepolt und verwirrt wie die, die an fliegende Untertassen glauben.

Sie, liebe Kranke, gehören zu unserer Welt, zu unserer Gesellschaft wie ein Neugeborenes, das noch das ganze Leben vor sich hat, oder wie ein Jugendlicher, der auf der Suche nach seinem Weg ist. Ich wünsche Ihnen in dieser neuen Woche viel Kraft und Zuversicht!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Klangspektakel

Drei Regensburger Mädchenchöre und die Schola Cantorum aus Leipzig in gemeinsamem Konzert

REGENSBURG (dn/sm) – „Es spricht für die einzigartige Chor- und Musikszene Regensburgs, dass sich unsere drei prominentesten Mädchenchöre mit dem Mädchen- und Frauenchor aus Leipzig zusammenschließen, um gemeinsam ein Konzert zu geben“, sagt Wolfgang Dersch, Kulturreferent der Stadt Regensburg. „Klangspektakel Mädchenchor“, so heißt es am Samstag, 1. Juli, um 19 Uhr in der Basilika St. Emmeram in der Domstadt.

Mit dabei sind die Mädchenkantorei der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), die Mädchen von Cantemus Neo der Stadt Regensburg, der neue Mädchenchor der Regensburger Domspatzen und die Schola Cantorum aus Leipzig. Der renommierte Leipziger Chor hat großes Interesse an einem Austausch mit der Regensburger Mädchen- und Frauenchorszene und kommt dafür eigens in die Oberpfälzer Domstadt. Die vier Chöre präsentieren im Konzert verschiedene Kompositionen und Werke für Mädchen- oder Frauenchor, quer durch die Epochen der Musikgeschichte. Der Eintritt zum Konzert kostet 20 Euro. Schüler und Studenten zahlen nur 10 Euro. Karten gibt es nur an der Abendkasse.

„Es ist wunderbar, dass sich in der vielfältigen Chorlandschaft Regensburgs auch die Mädchenchöre etabliert haben. Dass wir nun in einem gemeinsamen Konzert klanglich zeigen können, welchen hohen künstlerischen Wert diese Arbeit mit sich bringt, freut mich persönlich sehr“, sagt Eva-Maria Leeb, Leiterin der Mädchenkantorei der HfKM.

Der Chor Cantemus Neo der Stadt Regensburg wird in diesem Konzert mit seinen Mädchen unter der Leitung von Johannes Buhl auftreten. Er hat sich längst weit über Regensburgs Grenzen hinaus einen Namen gemacht.

Seit verganginem Jahr nehmen die Regensburger Domspatzen in Gymnasium und Internat auch Mädchen auf. 34 Mädchen im Alter von zehn bis zu 18 Jahren haben diese hochwertige musikalische Ausbildung an dieser über 1000-jährigen Institution begonnen. Sie bilden den neuen Mädchenchor am Regensburger Dom. Die Leitung des Mädchenchors wurde Elena Szuczies übertragen. Die 28-jährige arbeitete zuvor als Assistentin der Kölner Dommusik und verfügt schon in ihrem jungen Alter über eine hohe musikalische Qualität und viel Erfahrung in der Arbeit mit Mädchenchören.

Gastchor ist die Schola Cantorum Leipzig (zu Deutsch: Singschule). Sie wurde 1963 gegründet und wirkte ab Ende der 1960er-Jahre an der Oper, ab 1973 auf Initiative Kurt Masurs auch am Gewandhaus. Mehr als 300 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene singen und musizieren heute in verschiedenen Formationen und Chor-Gruppierungen, von der musikalischen Früherziehung bis hin zum international renommierten Mädchen- und Frauenchor der Stadt Leipzig. Die Schola Cantorum ist damit eine der größten und aktivsten Chorformationen im mitteleuropäischen Raum, wichtiger Bildungsträger sowie Botschafterin für die Musikstadt Leipzig. Die Leitung des Chores hat Bernhard Steiner.



▲ Der neue Mädchenchor der Regensburger Domspatzen tritt im Konzert gemeinsam mit der Mädchenkantorei der HfKM, Cantemus Neo Regensburg und der Schola Cantorum Leipzig auf.
Foto: Michael Vogl/Domspatzen

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 2. bis zum 8. Juli 2023

2.7., 13. So. i. Jkr.:	Ps 77
3.7., Montag:	Gen 47,1-12
4.7., Dienstag:	Gen 47,27-31
5.7., Mittwoch:	Gen 48,1-22
6.7., Donnerstag:	Gen 49,1-28
7.7., Freitag:	Gen 49,29-50,14
8.7., Samstag:	Gen 50,15-26

Neuaufnahmen bei Johannifeier

PITTERSBERG (mg/sm) – Auch heuer hat die Katholische Landjugend Pittersberg ihre Johannifeier mit der feierlichen Aufnahme von Neumitgliedern verbunden. Beim Gottesdienst sprach Pfarrer Sagai von einem Tag der Freude für die Landjugendbewegung, weil sie neue Mitglieder in ihre Gemeinschaft aufnehmen durfte. Und wenn die Neuen künftig auch noch aktiv zum Wohle der Jugendgemeinschaft beitragen, so der Seelsorger, so werde sie wiederum ein Stück reicher.

Vier junge Leute wurden nach dem Evangelium feierlich in die Landjugend aufgenommen. Zwei Mädchen, Johanna Bartmann und Alina Westiner, erhielten das Halstuch in typischer weinroter Farbe. Zwei Burschen, Noah Riedl und Andreas Raß, erhielten die Krawatte mit Landjugend-Logo. Die beiden gleichberechtigten Vorsitzenden Tim Schiebl und Maximilian Dotzler überreichten die Symbole und waren zugleich stolz auf den Nachwuchs. Die Pittersberger Landjugend zählt nun 60 Mitglieder.

Ein kräftiger Handschlag der beiden Vorsitzenden und auch des Geistlichen beglückwünschte schließlich die Neuen, die sichtlich stolz waren, ab sofort Mitglied der Landjugend-Gemeinschaft zu sein. Pfarrer Sagai versicherte schließlich: „Wir alle stehen euch über die Landjugend beim Start ins Leben bei.“ Geselligkeit und Meinungsaustausch bei herrlichem Sommerabend schlossen sich an die Aufnahmefeier an.



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Exerziten mit Bogenschießen unter dem Leitgedanken „Strebt nach den höheren Gnadengaben!“ (1 Kor 13), Mi., 16.8., 18 Uhr, bis Sa., 19.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der Exerziten mit Exerzitenhaus-Direktor Manfred Strigl und Dr. Alexander Ullrich sind Bogenschießen, Impulsvorträge, zeitweise Stille und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Mallersdorf,

Wanderexerziten: „Zeige mir den guten Weg. Leite mich auf sicherer Straße“, So., 20.8., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 24.8., 10 Uhr, oder So., 17.9., 16 Uhr (Anreise ab 15 Uhr), bis Do., 21.9., 10 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Persönliche Begleitgespräche sowie Gottesdienste, Gebetszeiten und Zeiten der Stille wollen bei den Wanderexerziten mit dem Thema „Zeige mir den guten Weg. Leite mich auf sicherer Straße“ das Herz öffnen für Gottes grenzenlose Zärtlichkeit. Dem Wetter angepasste Kleidung und bequeme Wanderschuhe sind ebenso nötig wie Getränkeflasche und Brotzeitdose für unterwegs. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Wanderexerziten von Schwester Carmina Unterburger. Telefonisches Vorgespräch (erforderlich), nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 0151/15108035.

Werdenfels,

Ignatianische Exerziten, So., 13.8., 18 Uhr, bis Sa., 19.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten und begleiten Schwester Annemarie Smaglinski und Schwester Chiara Hoheneder. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 1.7., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pfarrer Reinhold Aigner aus der Pfarrei-

engemeinschaft Kollbach-Haberskirchen-Unterrohrbach gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257 oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Sonntagabend-Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 2.7., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zelebrant der Messfeier, die von „BelCanto“ musikalisch mitgestaltet wird, ist Pfarrer Anton Schatz. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Begegnungsabend unter dem Leitgedanken „Maria besucht Elisabeth“, Mo., 3.7., ab 18.30 Uhr, vor dem Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Begegnungsabend beginnt mit der Feier einer Heiligen Messe vor dem Tagungshaus. Anschließend folgt eine Rosenprozession zur Gnadenkapelle. Danach wird zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 7.7., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mindelstetten,

Herz-Jesu-Freitag, Fr., 7.7., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Aussetzung, stiller Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr wird ein Rosenkranz gebetet. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit Predigt und festlicher musikalischer Gestaltung. An den Gottesdienst schließt sich eine gestaltete eucharistische Anbetung bis 21 Uhr an. Nähere Informationen beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Mindelstetten,

Herz-Mariä-Samstag, Sa., 8.7., ab 8 Uhr, in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Mindelstetten. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 8.20 Uhr wird das Allerheiligste ausgesetzt und der Fatima-Rosenkranz gebetet. Um 9 Uhr folgt die

Feier der Heiligen Messe; anschließend Aussetzung des Allerheiligsten und eucharistischer Segen. Näheres beim Pfarramt Mindelstetten, Tel.: 08404/449 oder über die Homepage: www.anna-schaeffer.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juli jeden Montag, so auch am Mo., 3.7., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Lichter-Rosenkranz, Mi., 5.7., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Persönliche Sorgen, Anliegen und Dank sowie Bitten für Bekannte, für Kirche und Welt, besonders für den Frieden, werden durch die Hände Mariens der Liebe und dem Schutz Gottes anvertraut. Für jedes Gebetsanliegen wird ein Lichtchen entzündet und eine Rose geschenkt. Bei der abschließenden Rosenprozession wird alles zur Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Nähere Infos beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 2.7., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Elena Szuczi es musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Konzert in der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“ mit Matthias Giesen: „Musik aus Österreich“, am Mi., 5.7., 20 Uhr, im Regensburger Dom. Matthias Giesen aus Linz (Österreich) wird Werke von Georg Muffat (1653-1704), Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791), Franz Schmidt (1874-1939), Anton Bruckner (1824-1896) sowie Johann Sebastian Bach (1685-1750) zu Gehör bringen. Karten für diesen Abend sowie die weiteren Konzerte in der Reihe der „Orgelkonzerte im Dom“ können im Infozentrum „Domplatz 5“ gekauft oder te-

lefonisch (Tel.: 0941/597-1662, montags bis freitags von 10 bis 15 Uhr) reserviert werden. Reservierte Karten müssen bis 19 Uhr am jeweiligen Konzerttag im Infozentrum „Domplatz 5“ abgeholt werden (dort befindet sich am jeweiligen Konzerttag ab 18 Uhr auch die Abendkasse). Nähere Infos (auch zu den weiteren Konzerten der Reihe „Orgelkonzerte im Dom“) ebenfalls beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Matinee: „Bavarocco – Musik aus Böhmen und Bayern“, So., 9.7., 11 Uhr, im Historischen Museum im ehemaligen Minoritenkloster (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Das Konzert gestalten Hildegard Senninger (Barockvioline), Theona Gubba-Chkheidze (Barockvioline), Franziska Kiesel (Barockviola), Günter Holzhausen (Gamba und Violine) und Stefan Baier (Orgel und Cembalo). Tickets zu 20 Euro sind erhältlich über: www.okticket.de. Weitere Infos beim Historischen Museum, Tel.: 0941/507-2448.

Regensburg,

Konzert: „Musikalische Recreation“, So., 16.7., 18 Uhr, im Historischen Museum im ehemaligen Minoritenkloster (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Barockmusik von Regensburger Komponisten und Barockmusik, die in Regensburg gespielt und gehört wurde, präsentiert das Ensemble Florilegium Regensburg auf historischen Instrumenten. Verena Kronseder ergänzt das Konzert mit Wissenswertem über das Musikleben in Regensburg. Das Konzert ist eine Veranstaltung des Förderkreises der Museen der Stadt Regensburg (inklusive kleiner Bewirtung). Der Eintritt beträgt 10 Euro (für Förderkreis-Mitglieder 5 Euro) und ist an der Kasse des Historischen Museums zu entrichten. Weitere Infos beim Historischen Museum, Tel.: 0941/507-2448.

Regensburg,

Konzerte unter dem Titel „Sommer. Nacht. Traum“ mit Felix Mendelssohn Bartholdys Werken „Sommernachts Traum“ und „Walpurgisnacht“, Sa., 22.7. und So., 23.7., jeweils um 19.30 Uhr, im Innenhof des Thon-Dittmer-Palais in Regensburg. Dargeboten werden die zwei Konzertabende vom Chor und dem Orchester der Chorphilharmonie Regensburg, Eva Zalenga, Juan Carlos Falcón, Vera Semieniuk, Johannes Beck und Michael Heuberger unter der Leitung von Horst Frohn. Karten im Vorverkauf unter www.okticket.de und bei der Tourist-Information (Altes Rathaus), Tel.: 0941/507-4410, sowie an der Abendkasse. Weitere Infos auch bei der Chorphilharmonie unter: www.chorphilharmonie.de.



Teublitz,

166. Telemann-Konzert, So., 9.7., 17 Uhr, in der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz. Anlässlich des Patroziniumsfeats der Saltendorfer Marienkirche wird dieses Telemann-Konzert mit überwiegend marianischer Musik gestaltet. Wegen Renovierungsmaßnahmen findet heuer diese Konzertreihe in der Pfarrkirche Teublitz statt. Es erklingen unter anderem Marienkantaten und -lieder von A. Grandi, M.-A. Charpentier und Fr. Liszt. Instrumentalmusik von Gg. Ph. Telemann, A. Dornell, J. Speth und P. A. Hirschberger ergänzt das Programm. Dekan Michael Hirmer trägt Meditationstexte vor. Die Ausführenden dieses Konzerts sind Anna Maria Opitz (Sopran), Robert Traurig und Johann Wiendl (Violinen), Dr. Kathrin Thomann (Violoncello) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres beim Pfarramt Teublitz, Tel.: 09471/9491.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,

Mitgliederversammlung unter dem Motto „Alles hat seine Zeit“ mit Neuwahl der Vorstandschaft, Mo., 10.7., 14 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Unter dem Leitgedanken „Alles hat seine Zeit“ sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** zur Mitgliederversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft eingeladen. Näheres bei Renate Bösl, Tel.: 09464/1491.

Region Regensburg,

Gemütliches Beisammensein im Regensburger Augustiner-Biergarten, Mo., 10.7., 16 Uhr. Zum gemütlichen Beisammensein im Regensburger Augustiner-Biergarten (Neupfarrplatz 15) sind die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** eingeladen. Näheres bei Gerda Stock, Tel.: 09404/507306, oder bei Annemarie Barczek, Tel.: 0941/78038297.

Online-Angebote

Regensburg,

Vortrag in der kostenfreien Online-Reihe der Epilepsie-Beratungsstellen in Bayern für Menschen mit Epilepsie, deren Angehörige und Interessierte: „Mobilität im Arbeitsleben – was ist bei Epilepsie möglich?“, Do., 6.7., 19 Uhr. Beim Online-Vortragsabend zum Thema „Mobilität im Arbeitsleben – was ist bei Epilepsie möglich?“ werden folgende Themenbereiche vorgestellt: „Mobil mit Epilepsie“, „Fahr- und Steuertätigkeiten im Betrieb“ und „Unterstützungsleistungen zur Mobilität“. Nach dem Vortrag wird noch ausreichend Zeit für Fragen sein. Referenten sind Theresa

Eberthart und Peter Brodich. Weitere Vorträge sind geplant. Die Termine und das jeweilige Thema werden auf der Homepage www.epilepsie-beratung-opf.de bekanntgegeben. Bei Interesse und Informationen zum Log In wenden sich Interessierte bitte unter der Tel.-Nr. 0941/409268-5 an die Epilepsie-Beratung Regensburg.

Vorträge

Regensburg,

Lesung: „Barockdichtung aus Regensburg“, Mo., 3.7., 19 Uhr, in der Lesehalle der Staatlichen Bibliothek (Gesandtenstraße 13) in Regensburg. Begleitend zur Bayerisch-Tschechischen Landesausstellung „Barock! Bayern und Böhmen“ in Regensburg soll die Lesung die Literatur der Barockzeit näherbringen. Nach einer kurzen Einführung von Dr. Bernhard Lübbers (Staatliche Bibliothek Regensburg) lesen Elfi Hartenstein, Rolf Stemmler, Dieter Lohr und Carola Kupfer aus Werken von Georg Greflinger, Johann Beer sowie Johann Ludwig und Susanna Elisabeth Prasch. Die Veranstaltung wird von Dr. Marita A. Panzer (VS Ostbayern) moderiert. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen bei der Staatlichen Bibliothek Regensburg, Tel.: 0941/630806-0; Homepage: www.staatliche-bibliothek-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Seminar: Atemtraining und Yoga unter dem Motto „Den Alltag stressfreier erleben“, Sa., 29.7., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das Seminar leitet Monika Hausler. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Trommel- und Rhythmusworkshop: „Afrikanisch trommeln im Sommer“, Sa., 12.8., 10-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Workshop leitet Carola Burger. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de; Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Vermischtes

Cham,

Klösterliches Motorrad-Wochenende: „Die Seele baumeln lassen“, Fr., 21.7., 18 Uhr, bis So., 23.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Das von Peter Schmidt und Pater Peter Renju geleitete

Wochenende möchte spirituelles Erleben bieten, positive Seelenoase sein und zur inneren Tankstelle werden. Ziel ist es, das Motorradfahren positiv anders zu erleben und zu genießen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 2.7., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Für Familien: Verlängertes Familien-Kreativ-Wochenende, Do., 3.8., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 6.8., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das von Schwester Pietro Prechtl und einem Team begleitete Kreativ-Wochenende lädt Familien und Alleinerziehende ein, die sich gegenseitig ermutigen und stärken wollen und Zeugnis für ihren Glauben geben möchten. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de oder unter Tel.: 08772/69-859.

Nittenau,

Sommer-Sonntagskaffee, So., 2.7., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Das Schönstattzentrum Nittenau lädt zum Sommer-Sonntagskaffee ein, um einen entspannten und erholsamen Sonntag-nachmittag zu verbringen. Bei Kaffee und selbstgebackenen Kuchen sowie kalten Getränken vor dem Tagungshaus im Grünen ergeben sich frohe Begegnungen und unterhaltsame Gespräche in gemütlicher Atmosphäre. Die Kinder können sich währenddessen am Spielplatz tummeln. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Ausstellung „Nachdenkmäler“ mit Werken von Kevin Lombard, am So., 9.7. und So., 17.9., jeweils von 14 bis 17 Uhr, in der Galerie St. Klara (Kapuzinergasse 11) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg oder auch in der Internet-Galerie unter: www.galerie-st-klara.de. Weitere Infos bei der KJF Regensburg, Tel.: 0941/79887-100 oder 0941/79887-171.

Straubing,

Lesung und Präsentation: „Mein einzig über alles innig, treugeliebtes Herzchen“ – Liebesbriefe von Hedwig Loichinger (1855-1930) und Jakob Dietl (1849-1908)“, Sa. 1.7., 14 Uhr und 16 Uhr, im Gäubodenmuseum (Fraunhoferstraße

23) in Straubing. 1874 heiratete Jakob Philipp Dietl die Tochter und Erbin der großen Straubinger Brauerei Loichinger. Die Liebesbriefe der Verlobten von 1872 bis 1874 wurden erst 2021 in einem Geheimfach eines Schreibschrankes aus dem ehemaligen Besitz der Familie Loichinger entdeckt. Die Briefe erhielt das Stadtarchiv, den Schrank erwarb der Historische Verein für Straubing und Umgebung e.V. für die Sammlungen des Gäubodenmuseums. Die Briefe wie das Schreibmöbel stehen, trotz des Erfolgs der Brauerei Loichinger-Dietl, für die letztlich tragische Liebesgeschichte von Jakob und Hedwig Dietl. Im Rahmen des Straubinger Bürgerfests (30.6. bis 2.7.) stellen Dr. Dorit-Maria Krenn und Dr. Stefan Maier am Sa., 1.7., um 14 und um 16 Uhr in Form einer erläuternden Lesung Möbel und Briefe vor. Vom Samstag, 1. Juli bis zum Sonntag, 30. Juli ist zudem im Gäubodenmuseum die Präsentation unter dem Titel „Mein einzig über alles innig, treugeliebtes Herzchen“ – Liebesbriefe von Hedwig Loichinger (1855-1930) und Jakob Philipp Dietl (1849-1908) zu sehen. Der Besuch von Lesung und Präsentation am 1.7. (bis 18 Uhr) im Gäubodenmuseum ist frei, ebenso der Museumsbesuch am 2. Juli (bis 16 Uhr). Nähere Informationen bei Dr. Dorit-Maria Krenn (Tel.: 09421/80200), Dr. Stefan Maier (Tel.: 09421/94463211) oder beim Gäubodenmuseum (Tel.: 09421/94463222).

Waldsassen,

Bürgerfest im Kloster- und Naturerlebnispark der Abtei Waldsassen, So., 2.7., 13-18 Uhr, im Naturerlebnispark der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang Brauhausstraße). Die Umweltstation lädt beim Bürgerfest dazu ein, bei einem Stück Kuchen und Kaffee die Natur und die Atmosphäre innerhalb der Klostermauern zu genießen. Es sind genügend schattige Sitzplätze vorhanden. Das Akkordeonorchester der Kreismusikschule trägt mit ihrer musikalischen Darbietung zur Stimmung mit bei. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen bei der Umweltstation Abtei Waldsassen, Tel.: 09632/9200-44, Internet: www.kubz.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Landshut im Hochzeitsfieber

Europas größtes Historienspiel erwartet an den vier Festsonntagen zwischen 30. Juni und 23. Juli über eine halbe Million Besucher aus aller Welt

LANDSHUT (obx/sm) – Die Originalhochzeit im Jahr 1475 war ein gewaltiges Fest: 10 000 Gäste kamen damals, und die Straßen der mittelalterlichen Stadt Landshut bildeten wie heute die Kulisse. Nach coronabedingter sechsjähriger Pause lädt Landshut in diesem Sommer wieder zur „Landshuter Hochzeit“, dem größten Historienspiel Europas. An vier Sonntagen zwischen Ende Juni und dem 23. Juli herrscht in der niederbayerischen Regierungshauptstadt Ausnahmezustand.

Historischer Hintergrund der „Landshuter Hochzeit“ ist die Vermählung von Hedwig, der Tochter des polnischen Königs, mit dem Landshuter Herzog Georg im Jahr 1475. Der Geschichtsschreibung zufolge war diese Hochzeit das größte Fest im ausgehenden Mittelalter: Es kostete – das ist überliefert – damals 60 766 rheinische Gulden und genau 73 Pfennige. Umgerechnet wären das heute rund 13 Millionen Euro. Die Landshuter Hochzeit in der Version von 2023 ist in ihrer Dimension noch gewaltiger als das Original. Rund 600 000 Besucher werden an den kommenden Wochenenden in der niederbayerischen Bezirkshauptstadt erwartet, die selbst nur rund 70 000 Einwohner zählt. Bis nach China, Australien und in die USA werden die begehrten Tribünenkarten verkauft.



▲ Der Festzug durch die Landshuter Altstadt jeweils sonntags, bei dem etwa 2400 Landshuter in mittelalterlichen Kostümen stecken, gilt als Höhepunkt des historischen Hochzeitspektakels. Foto: obx-news/Die Förderer e. V.

Eine Stadt spielt Mittelalter – mit unbändiger Freude und Begeisterung, die sich auf die Besucher überträgt. Der längste gotische Straßenzug Europas, die Original-Hochzeitskirche St. Martin und die Burg Trausnitz als Residenz der Herzöge bilden die beeindruckende Kulisse für Lagerleben, Hochzeitszug, Fechtchule, Festspiel, Tanzspiel, historische Musik sowie den

berühmten „Ritt über die Planken“. In diesem spektakulären Turnier stecken die Ritter in originalgetreuen Nachbildungen der damaligen Prunkharnische, hergestellt von Plattnern meist aus dem Landshuter Raum. Auch hier beweist sich der Anspruch der „Landshuter Hochzeit 1475“: „Wissenschaftlich fundiert und so authentisch wie möglich.“ Die „Landshuter Hochzeit 1475“ ist

seit fünf Jahren Immaterielles Kulturerbe Deutschlands.

Besonderer Höhepunkt ist an den Fest-Sonntagen der historische Hochzeitszug. Etwa 2400 Landshuter in mittelalterlichen Kostümen lassen dabei die damaligen Ereignisse wieder lebendig werden: Der große Festzug jeweils am Sonntag symbolisiert dabei die Ankunft der polnischen Braut in der Stadt.

An jedem der vier Hochzeitssonntage läuten Komödianten, Dudelsackpfeifer und „welsch“ aussehende Moriskentänzer den kilometerlangen Festzug ein. Stadtknechte, edle Damen, Fahnschwinger und der von acht prächtigen Schimmeln gezogene goldene Prunkwagen der Braut folgen. Ritterspiele und Lagerleben, Mummenschanz, Tanzspiel und viele weitere Veranstaltungen füllen die Festwochen.

Das ganze Festspiel lebt von den engagierten Laienschauspielern. Bestimmte Haarlängen sind bei Männern und Frauen genau vorgeschrieben, und die tragenden Rollen im Spiel dürfen nur geborene Landshuter Bürger übernehmen. Kostüme und Abläufe der Veranstaltungen sind weitgehend dem mittelalterlichen Geschehen nachempfunden. Brillen, Uhren, Handys sind für alle Mitspieler tabu, solange sie Kostüme tragen. Mehr Informationen gibt es unter www.landshuter-hochzeit.de.



◀ Prinzessin Hedwig, die Tochter des Königs von Polen, wird von der 19-jährigen Katharina Mottinger dargestellt, Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut vom 22-jährigen Luis Truhlar. Beide sind echte Landshuter.

Foto: obx-news/
Die Förderer e. V.



Kolpingsfamilie bereichert Festzug

ROHR (mh/sm) – Der historische Festzug mit 995 Akteuren und 15 Pferdegespannen war Höhepunkt der dreitägigen Feierlichkeiten zum 675-jährigen Jubiläum des Marktes Rohr. Großes Engagement zeigte dabei die Kolpingsfamilie Rohr, aus der 62 Frauen, Männer und Kinder in historischen Gewändern als Fußgruppe zum Thema „Klostergründung im Jahre 1133“ und „Bäuerliches Volk“ eine der stärksten Gruppen bildete. Mit zwei Heuwagen, die von schweren Kaltblutrossen gezogen wurden, machte man sich auf den von rund 15000 Besuchern umsäumten Weg rund um den Markt. Da die Arbeit bei der Heuernte durstig macht, durfte natürlich auch das stärkende Bier nicht fehlen. Auch Ministerpräsident Markus Söder und sein Stellvertreter Hubert Aiwanger, die in der sengenden Hitze von der Ehrentribüne aus das Umzugsspektakel verfolgten, kamen aus dem Vorrat der Rohrer Kolpingsfamilie in den Genuß einer Halben Bier aus der Malersdorfer Klosterbrauerei zur Abkühlung und Stärkung. *Foto: Haltmayer*



Zweiräder in Sandsbach gesegnet

SANDBACH (mh/sm) – Im Sandsbacher Pfarrhof hat Pfarrvikar Winfried Larisch im Rahmen eines Wortgottesdienstes ein gutes Dutzend Motor- und Fahrräder gesegnet. Die Besitzer der Räder erinnerte er in seiner Ansprache an ihre Verantwortung und mahnte Gewissenhaftigkeit, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft im Straßenverkehr an. Damit dies gelinge, solle man sich Christus anvertrauen, der ja der Herr allen Lebens sei. Er bat um Gottes Beistand zur Bewahrung vor Unfällen und Gefahren. Nach den Fürbitten spendete Pfarrvikar Winfried Larisch den Segen und wünschte allen Bikern eine schöne, erlebnisreiche und unbekümmerte Fahrt. *Foto: Haltmayer*

Erlös aus Sitzweil gespendet

KAINZMÜHLE (sl/sm) – Gleich dreifach hat die Familie Stahl von der Kainzmühle gespendet: 100 Euro für den Kirchenschmuck der Filialkirche St. Emmeram, 100 Euro für das Dorfkreuz in Woppenrieth und 300 Euro für den Leuchtenberger Kindergarten St. Johannes. Letzterer will mit der Spende Bücher und Spiele anschaffen, wie Leiterin Anita Witt-

mann versicherte. Das Geld stammt aus dem Erlös einer Sitzweil mit Brotzeit, welche die Familie Stahl nach einer Maiandacht mit über 100 Teilnehmern auf der Kainzmühle organisiert hatte. Die Summe wurde auch so groß, weil der Leuchtenberger Männergesangsverein „Liederkranz“, der die Andacht musikalisch gestaltete, auf ein Honorar verzichtet hatte.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Hella Bernhard (Hausen) am 4.7. zum 73., **Johann Bernreuther** (Zant) am 1.7. zum 78., **Adalbert Eder** (Mühlhausen) am 6.7. zum 83., **Therese Falk** (Pittersberg) am 2.7. zum 79., **Franziska Forsthofer** (Pfeffenhausen) am 1.7. zum 87., **Jakob Frank** (Niederhornbach) am 1.7. zum 86., **Magdalena Groll** (Geibenstetten) am 5.7. zum 82., **Josef Huger** (Pittersberg-Ensdorf) am 5.7. zum 89., **Sieglinde Kiermeier** (Pfeffenhausen) am 7.7. zum 83., **Stefanija Krajacic** (Wappersdorf) am 6.7. zum 74., **Georg Mehrl** (Diebis) am 5.7. zum 72., **Barbara Menzel** (Hausen) am 3.7. zum 79., **Albert Niedermeier** (Hausen) am 7.7. zum 72., **Alois Obermeier** (Hausen) am 6.7. zum 73., **Karl Pernpeintner** (Hausen) am 2.7. zum 72., **Kreszenz Piendl** (Knöbling) am 1.7. zum 83., **Georg Reithofer** (Schneidhart) am 2.7. zum 72., **Katharina Riebl** (Pfeffenhausen) am 1.7. zum 98., **Theresia Scholz** (Allersburg) am 2.7. zum 93., **Franziska**

ka Sigl (Mühlhausen) am 7.7. zum 72., **Franz Söldenwagner** (Hausen) am 1.7. zum 72., **Katharina Stauer** (Hohenburg) am 3.7. zum 96., **Anna Wagner** (Schneidhart) am 5.7. zum 88.

85.

Mathilde Appoltshauer (Schneidhart) am 6.7.

80.

Karoline Burger (Eggelhausen) am 5.7., **Cili Flemmerer** (Schwandorf-Dachelhofen) am 2.7., **Franziska Staudte** (Hohenkernath) am 7.7.

70.

Anna Wendl (Garsdorf) am 6.7.

65.

Hans Schindler (Mühlbühl) am 1.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

Ministranten auf Zeitreise



MARKTLEUTHEN (tk/sm) – Elf Ministranten aus den vier Pfarreien Markt-leuthen, Röslau, Kirchenlamitz und Weißenstadt haben, begleitet von Pfarrer Oliver Pollinger, Marianne Tröger, Gemeindefereferent Thomas Kern und zwei Eltern, einen Ausflug zum Geschichtspark Bärnau gemacht. Pfarrer Pollinger gab den Kindern und Jugendlichen eine kurzweilige Führung und nahm sie mit auf eine Zeitreise in das mittelalterliche Leben des 9. bis 13. Jahrhunderts. Nach der gut zweieinhalbstündigen Führung gab es noch eine kleine Stärkung. *Foto: Kern*

Verschiedenes

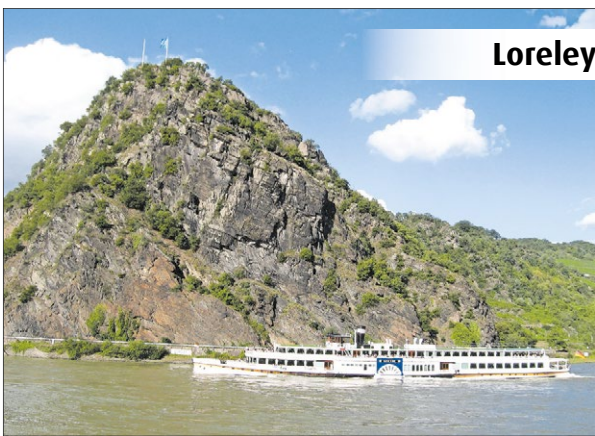
Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Wohin in diesem Sommer?

Sehenswertes im eigenen Land: Ausflugstipps für die warme Jahreszeit

Der Sommer ist da – sowohl meteorologisch als auch kalendarisch. Und von den Temperaturen her erst recht. In den ersten Bundesländern haben die großen Ferien bereits begonnen oder stehen unmittelbar vor der Tür. In anderen beginnen sie erst in einigen Wochen. Wer seinen Sommerurlaub noch nicht geplant hat, findet auf dieser Doppelseite Anregungen für Tagesausflüge in seiner Region. Und wem das nicht reicht: In allen Teilen Deutschlands gibt es zahlreiche Sehenswürdigkeiten, die mit Bus, Bahn, Fahrrad oder Auto bequem zu erreichen sind.

► Sie ist nur ein schroffer Felsen neben anderen im malerischen Tal des Mittelrheins – doch ihr Name ist weltbekannt: Loreley. Die Überlieferung kündigt von einer Nixe oder Zauberin, die hier Männer ins Verderben lockt. Auch das Mittelrheintal als Ganzes ist sehenswert.



Loreley



Teufelstisch bei Hinterweidenthal

► „Im Kaltenbacher Tale ein Tisch von Felsen steht. Dort saß der Teufel beim Mahle. Hört, wie die Sage geht.“ So beginnt der Pfälzer Mundart- und Heimatdichter Johann Martin Jäger alias „Fritz Claus“ 1884 sein Gedicht über die Sage vom Teufelstisch. Die markante Felsformation bei Hinterweidenthal, ein Pilzfelsen aus Buntsandstein, zählt zu den landschaftlichen Wahrzeichen der Pfalz.



Campus Galli Meßkirch

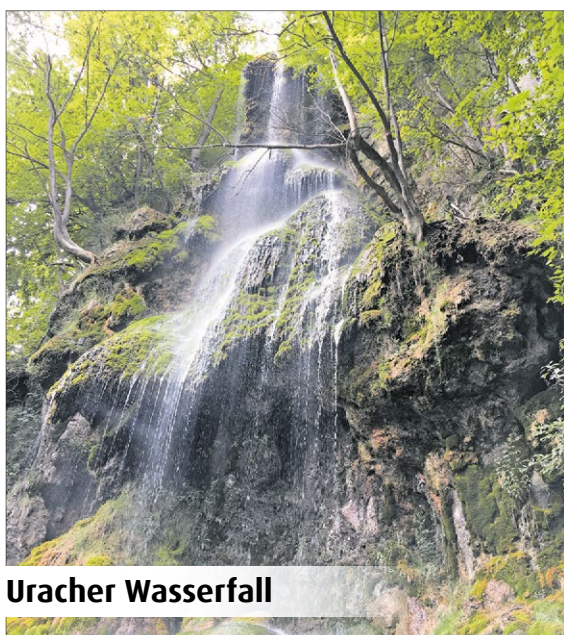
► Bei Meßkirch entsteht in jahrelanger Arbeit mit mittelalterlichen Werkzeugen eine „karolingische Klosterstadt“ nach Vorbild des berühmten Klosterplans von Sankt Gallen aus dem neunten Jahrhundert.



Donaumoos bei Leipheim

► Ein Paradies für Insekten und Vögel ist das Donaumoos bei Leipheim. Doch nicht nur Libellen sind aus nächster Nähe zu bestaunen, auch Wasserbüffel, Rinder und Exmoor-Ponys können auf dem Rundweg durch das Feuchtgebiet entdeckt werden. Ein Besuch in der Straußen-Erlebniswelt mit Straußenfarm und Hofladen rundet den Besuch im Donaumoos ab.

► Er ist einer der beeindruckendsten Wasserfälle Deutschlands: der Uracher Wasserfall auf der Schwäbischen Alb. Eduard Mörike würdigte ihn in Gedichten. Der Kalk, den das Wasser mitführt, wird abgeschieden und lagert sich unterhalb des Wasserfalls als Kalktuff ab. Ganz in der Nähe liegt der Runde Berg, auf dem Archäologen Überreste einer bedeutenden Siedlung der germanischen Alemannen fanden.



Uracher Wasserfall



St. Jakobus in Urschalling

► Die Fresken in der St.-Jakobus-Kirche in Urschalling bei Prien am Chiemsee stammen aus dem zwölften bis 14. Jahrhundert. Besonders bemerkenswert ist eine Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit im Chorgewölbe: Drei Gesichter und Oberkörper verschmelzen nach unten hin zu einem einzigen Körper.

24 „Ich habe nix gesehen, aber ich hab gewusst, dass er es tun wird, und weiß, dass er es getan hat“, gab Rosl zur Antwort.

Wie klug sie ihre Rede setzte! Das brachte den erfahrenen Kommissar fast zum Staunen. Etwas schärfer fragte er nun: „Wie wollen Sie das wissen?“

„Wir sind miteinander gegangen, und er hat mir die Heirat versprochen. Er hat mir gesagt, dass er es anzünden wird, damit das alte Haus wegkommt.“ Schrader machte eine verächtliche Handbewegung. „Gesagt? Ach, gesagt hat schon oftmals jemand was und hat es dann doch nicht getan. Sonst wissen Sie nichts?“

„Ich habe meine Angaben gemacht und unterschrieben. In der Verhandlung kann man mich ausfragen, dann antworte ich schon. Die Anzeige genügt, das hat mir der Hauptwachmeister Koller genau gesagt!“

Nun ärgerte er sich aber wirklich. Für wen hielt ihn denn dieses Frauenzimmer? Gut, er konnte auch andere Saiten aufziehen. „Ist Ihnen bewusst, dass Sie selber sehr stark im Verdacht stehen, das Anwesen Ihres Arbeitgebers angezündet zu haben?“ „Können Sie das beweisen?“, gab sie ihm prompt und schneidend zurück. Schrader wechselte einen Blick mit seinem Assistenten, der sich die Hand vor den Mund hielt, als müsste er ein Lächeln verbergen. „Sie waren doch völlig angekleidet, als es brannte!“

„Das hab ich schon einmal ganz genau erklärt, und wenn Sie sich das net aufgeschrieben haben, dann tut es mir leid.“ Wollte sie nun angriffslustig werden? Grimmig fuhr er sie an: „Wir vergessen nichts. Ihnen ist es also jetzt darum zu tun, dass der Jakob eingesperrt wird. Wenn er Sie aber doch heiraten würde, täten Sie dann die Aussage zurückziehen?“

„Das ist jetzt zu spät.“ Er horchte auf. Endlich hatte sie sich eine kleine Blöße gegeben. „Sie meinen also, wenn er Sie geheiratet hätte, dann wäre Ihre Anzeige natürlich unterblieben?“ „Nein!“ „Aber Sie wollten doch gerne Bäuerin werden“, bemerkte er. „Darüber brauch ich nix auszusagen“, antwortete sie. Während er eine Antwort überlegte, stand sie auf: „Mich friert, da werde ich krank. Ich gehe!“

Grell hüstelte und konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken. Auch der Kommissar stand auf und hielt sie auf dem Weg zur Tür am Arm fest: „Sie wollen also beschwören ...“

Stolz sah sie ihn von oben herab an: „Rühren Sie mich net an. Das dürfen Sie net!“ Verblüfft ließ er sie gehen und sah ihr mit vor Är-



Die Kommissare suchen die Rosl beim Gemischtwarenhändler auf, wo sie nach ihrem Rauswurf Unterschlupf gefunden hat. Sie konfrontieren die junge Frau mit den Vorwürfen des alten Mitterer, sie habe ihn erpresst. Ohne die geringste Scheu, ungerührt und geradezu eisig pariert sie die Vorwürfe. Da fragt Schrader sie ganz direkt, ob sie gesehen hat, wie der Jakob den elterlichen Hof angezündet hat.

ger rotem Gesicht nach. Er steckte die Niederschrift ein und stampfte aus dem Zimmer, durch den Flur zum Haus hinaus. An der Haustüre drehte er sich nach seinem Assistenten um und sah diesen fragend an. Dieser lachte, und erbost zischte ihn Schrader an: „Grinsen Sie nicht so dumm, sonst kann ich mir nimmer helfen und hau Ihnen eine runter.“

Grell nahm es nicht übel. Er kannte seinen Chef zu gut und auch seinen drastischen Humor. Schrader war aber anscheinend mit der Unterredung doch nicht unzufrieden, denn gleich wieder gutgelaunt freute er sich händereibend: „So, und jetzt gibt es eine Schlachtschüssel. Sauer verdient. Na, was sagen Sie zu diesem Teufelsweib?“

„Nicht übel“, grinste Grell immer noch schadenfroh, „die versteht es, mit den Männern Radl zu fahren.“ „Wie meinen Sie das? Seien Sie nicht so vorlaut.“ „Als Ehefrau möchte ich sie jedenfalls nicht. Das ist die Gattung, die ein strenges Hausregiment führt.“

Aus dem Dorfwirtshaus kam ihnen der Kramer entgegen und drückte sich verlegen an ihnen vorbei. „Der Neuigkeitskramer“, deutete ihm Schrader mit dem Daumen über die Schulter nach. „Ach was, jetzt hab ich Hunger.“ Er stelte seinem Assistenten voran über den Platz zum Wirtshaus.

Der Ofen in der Gaststube war inzwischen angeheizt, und die Wärme machte den verräucherten Raum etwas behaglicher. Man hatte ihr Kommen wohl bemerkt, denn

kaum hatten sie sich an den Ofentisch gesetzt, als auch schon die dicke Wirtin Bier brachte und die Wirtsmarie die beiden Portionen der Schlachtschüssel auftrug. Ihre Augen waren gerötet, und Schrader bemerkte, dass sie geweint hatte. Schnell verschwand sie auch wieder in der Küche.

Sie hatten kaum gegessen, als der Wirt erschien und sich zu ihnen setzte. Anscheinend ließ er heute sogar den Mittagsschlaf sein, auf den er sonst nicht verzichtete, wie dem Kommissar gesagt worden war. Dieser vergaß solche Bemerkungen nicht, und da war auch noch etwas anderes, was er gleich feststellte: Der Wirt war in bester Stimmung, und er hatte schon zu viel getrunken.

Ferner kam er mit einem Viertelliterglas in der Hand, das mit scharfem Schnaps gefüllt war. Er roch das sofort. Breit und behäbig hatte sich der Wirt ihnen gegenüber hingestellt und recht umständlich eine Prise Schnupftabak aus einem farbigen Taschenglas auf seine Faust gehäuft. Während er sie nun in die Nase aufzog, sah er sie darüber hinweg prüfend und erwartungsvoll an.

Schrader ließ sich Zeit, zündete sich ebenso umständlich eine Zigarre an, und Grell schnippte Brotbrösel vom Tisch, als gäbe es überhaupt nichts Wichtigeres als dieses Spiel. Er ahnte, dass sich sein Chef die Unterhaltung mit dem Wirt vorbehielt und schwieg deshalb.

„Bin drunten im Pfarrdorf gewesen, da ist schon alles voll von der Neuigkeit“, begann der Wirt, aber

Schrader war zu sehr mit seiner Zigarre beschäftigt, als dass er gleich antworten konnte. Dass dies Absicht war, fiel dem Wirt kaum auf, und er bohrte, sich vertraulich über den Tisch beugend, weiter: „Hat er es also eingestanden?“

„Wer? Was?“, meinte der Kommissar trocken. „Der Jakl halt, der Mitterer! Ist er schon eingesperrt? Freilich, man hört es ja überall!“ Etwas zögernd fragte Schrader: „Wer erzählt denn das?“ Und eifrig berichtete der Wirt: „Alle Leut sagen es schon, und der Kramer hat es mir auch grad erzählt, er weiß es von der Hauserin, und die ist doch bei der Polizei gewesen.“

Die aufdringliche Neugierde und das schadenfrohe Lauern im gedunsenen Gesicht seines Gegenübers widerten den Kommissar an. Dieser Dorfwirt schien eine heimliche Freude daran zu haben, dass nun der Jakob Mitterer der Brandstifter sein sollte.

„Er hat sich selbst verdächtig gemacht und wird verdächtigt, das ist alles“, sagte Schrader. „Und ich sage Ihnen, dass ich das gleich geahnt habe“, fuhr der Wirt fort und trank zufrieden sein großes Schnapsglas leer. Gleich stand er aber wieder auf, um es neuerdings zu füllen.

Dieser Herr Hager, Gastwirt und Ökonom von Haberzell, kam heute dem Kommissar sehr verändert vor. Den Eindruck, dass dieser Wirt selber sein eigener und bester Kunde sein könnte, hatte er das letztmal nicht mitgenommen, wohl aber die Meinung, dass er von diesem Mann allerhand Interessantes über die Verhältnisse im Dorf erfahren könne. Davon war er auch jetzt noch überzeugt.

Wie aber hatte er das heutige Verhalten des Wirtes zu verstehen? Entweder vertrank dieser einen Ärger oder begoss ein Ereignis, das ihn freute.

Was mochte unter dieser rauchgeschwärzten Balkendecke schon an versteckten Feindschaften und scheinheiligen Ränken sich gestaut haben. Und wie weit hatte dieser größte Anwesensbesitzer, Bauer und Wirt, jeweils seine Hand im Spiel? Nun, heute wollte sich Schrader einmal die Zeit nehmen, sich von einem angetrunkenen Wirt etwas erzählen zu lassen.

► Fortsetzung folgt

Paul Friedl:
Wer Lügen sät
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54844-4





Sommerlicher Erdbeerkuchen

Zutaten:

75 g Butter
75 g Puderzucker
1 Ei
2 Eigelb
90 g Mehl
1/2 TL Backpulver
2 Eiweiß
100 g Zucker
100g Mandelblättchen
Erdbeeren
Tortenguss



Foto: gem

Zubereitung:

Aus den ersten sechs Zutaten einen Teig herstellen, in eine gefettete Springform füllen und verstreichen. Eiweiß und Zucker schaumig schlagen. Die Eiweißmasse auf den Teig geben und mit Mandelblättchen bestreuen. Den Kuchen bei 180 °C etwa 20 bis 25 Minuten backen. Zum Schluss mit halbierten Erdbeeren belegen und dünn mit Tortenguss glasieren.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Ulrike Hermann, 86899 Landsberg

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

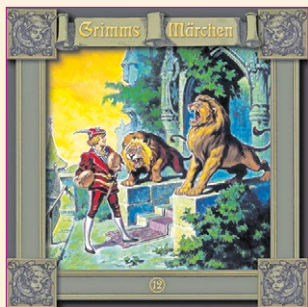
Verlosung

Zwei Brote für zwei Löwen

Ein junger Edelmann steht mit zwei Broten vor zwei brüllenden Löwen: Das soll ein Grimmsches Märchen sein? Wer das Cover der zwölften Folge aus der Märchenreihe von Titania Medien anschaut, kommt unter Umständen ins Grubeln. Denn diesmal sind auf der CD (ISBN 978-3-86212-313-1; 9,99 Euro) drei weniger bekannte Klassiker versammelt: „Das Wasser des Lebens“, „Katze und Maus in Gesellschaft“ sowie „Der Bärenhäuter“.

Beim Anhören wird jedoch nach einiger Zeit klar: Die Löwen bewachen das Wasser des Lebens, dem das erste Märchen auf der CD seinen Namen verdankt. Dieses Wasser ist das einzige Heilmittel, das einen schwerkranken König vor dem Tod bewahren kann. Seine drei Söhne ziehen nacheinander aus, um es zu finden. Doch während die zwei älteren dabei nur

ihren eigenen Vorteil im Sinn haben, meint es nur der Jüngste gut mit dem Vater. Er ist es auch, der mit Hilfe eines geheimnisvollen Zwergs bis zum Lebenswasser vordringt und sich damit auf die Heimreise macht. Arglos



erzählt er seinen Brüdern von seinen Abenteuern. Die jedoch wollen ihm den Erfolg streitig machen und tauschen unbemerkt das Wasser des Lebens gegen Meerwasser aus. Plötzlich muss der jüngste Prinz um sein Leben fürchten. Wird

ihn sein gutes Herz noch retten?

Wir verlosen drei Hörspiel-CDs dieser Folge. Schreiben Sie bis zum 12. Juli eine Postkarte an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Stichwort „Märchen“, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg. Oder senden Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Märchen“ und Ihrer Postanschrift an nachrichten@suv.de. Viel Glück! vf



▲ Was gibt es im Sommer Schöneres als eine nasse Abkühlung?

Foto: gem

Trinken, kühlen, richtig lüften

Experten geben Tipps, wie sich Hitze besser aushalten lässt

Viele Menschen leiden im Sommer unter den hohen Temperaturen. Das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin und die Verbraucherzentrale geben Tipps bei großer Hitze.

Trinken: An heißen Tagen sollte mehr getrunken werden. Das ist vor allem für ältere Menschen wichtig, weil sie weniger Durst empfinden oder das Trinken manchmal ganz vergessen. Empfohlen werden mindestens 1,5 Liter Wasser am Tag. Die Getränke sollten nicht zu kalt sein. Gute Durstlöscher sind Mineralwasser, Saftschorlen oder Kräutertees. Auf Alkohol oder koffeinhaltige Getränke sollte verzichtet werden. Diese belasten den Kreislauf.

Leichte Kost: An heißen Tagen sind Obst, Gemüse oder leicht verdauliche Speisen ratsam. Salzhaltige Lebensmittel wie Brühe oder Salzstangen liefern dem Körper Mineralien.

Haut abkühlen: Lauwarme Duschen oder Fußbäder kühlen ab. Auch feuchte Tücher auf Gesicht, Nacken oder Armen können gut tun.

Luftige Kleidung: Leichte, lange Kleidung, Sonnenbrille und Kopfbedeckung helfen. Leichte Nacht- und Bettwäsche machen warme Nächte erträglicher.

Räume kühl halten: Damit sich die Wohnung nicht aufheizt, sollte nur morgens oder abends gelüftet werden. Am frühen Morgen sind auch die Ozon-Werte am niedrigsten. Jalousien, Rollläden oder Markisen bleiben tagsüber am besten unten.

Pralle Sonne meiden: Bei Hitze sollten körperliche Aktivitäten im Freien allenfalls in die Morgen- oder Abendstunden gelegt werden. Kinder im Kinderwagen oder pfe-

gebedürftige Personen im Rollstuhl sollten im Schatten bleiben.

Medikamente und ärztliches Gespräch: Einige Medikamente können den Abkühlungsmechanismus des Körpers beeinflussen oder den Flüssigkeitsverlust verstärken. Dazu zählen Entwässerungstabletten oder Schilddrüsen-Hormone. Womöglich passt der Arzt bei Hitze die Dosis an. Bei Vorerkrankungen, Übergewicht oder mangelnder Fitness sollte man sich ärztlich beraten lassen. Bei einigen Krankheiten wie Herzschwäche ist es zudem ratsam, die Trinkmenge zu besprechen.

Um Hilfe bitten: Ältere oder kranke Menschen sollten überlegen, ob Familie oder Bekannte sie unterstützen und etwa Besorgungen erledigen können.

Im Büro: Bei Hitze können lockere Kleidung und abgedunkelte Fenster auch in Büroräumen eine Wohltat sein. Nicht benötigte elektrische Geräte sollten ausgeschaltet werden. Wer kann, sollte Gleitzeit oder flexible Arbeitszeiten nutzen.

Sich informieren: Hitze- und UV-Warnungen sind beim Deutschen Wetterdienst (DWD) unter www.dwd.de abrufbar.

Anderen im Notfall helfen: Eine Hitze-Erschöpfung oder ein Hitzschlag können lebensbedrohlich sein. Bewusstlosigkeit, Krämpfe, gestörte Bewegungsabläufe, erhöhte Körpertemperatur oder trockene, heiße Haut können auf einen Notfall hinweisen. Dann gilt es, Betroffene zum Arzt zu bringen oder den Notruf 112 zu wählen. Die betroffene Person sollte an einen kühlen, schattigen Ort gebracht und die Kleidung geöffnet werden. Ein Wasserbad, Wasser auf die Haut sprühen oder Kühlpacks können für Abkühlung sorgen.

KNA

Konsequent für den Klimaschutz

Fliegen ist die umweltschädlichste Art zu reisen – und oft auch unnötig

Fliegen ist schlecht fürs Klima, keine Frage. Trotzdem sind die wenigsten Deutschen bereit, ihre Flugreisen einzuschränken. Die Hamburgerin Marissa Reiserer hat sich indes dafür entschieden, ganz darauf zu verzichten.

Das letzte Mal geflogen? „Das bin ich 2016 in den Iran. Da gab es so einen Moment, in dem ich lange nachgedacht habe. Und dann habe ich mich dafür entschieden, nicht mehr zu fliegen.“ Auslöser für diese Entscheidung war für die Hamburgerin Marissa Reiserer, dass sie kurz vor ihrer Reise einen 14-jährigen Flüchtling kennengelernt hatte, der zu Fuß aus dem Iran nach Deutschland geflohen war. Andert-halb Jahre hatte er dafür gebraucht. Sie dagegen war per Flug in knapp fünf Stunden da. „Mich hat diese Ungerechtigkeit sehr beschäftigt“, berichtet die 33-Jährige. Seitdem ist sie nicht mehr geflogen.

Flugreisen boomen

Mit dieser konsequenten Haltung steht Reiserer – Klimawandel hin oder her – in Deutschland ziemlich allein da. Nach Corona ist Fliegen bei den Deutschen vor allem ins Ausland wieder sehr beliebt. Die Hauptverkehrsflughäfen verzeichneten im vergangenen Jahr laut Statistischem Bundesamt von April bis Oktober 54,6 Millionen Fluggäste – 28,7 Millionen mehr als 2021.

„Das Thema Flugscham ist momentan ziemlich verschwunden. Man weiß das zwar, aber es wird gern ausgeblendet und auch relativiert. Oder kompensiert, dass man sagt, ich fahre dafür eben weniger Auto. Der Deutsche braucht seine Fernreise per Flugzeug“, sagt der Münchner Tourismusforscher Markus Pillmayer.

Und das, obwohl feststeht, dass Fliegen die umweltschädlichste Art ist, sich fortzubewegen. Ein Flug von Deutschland auf die Malediven und zurück etwa verursacht laut Umweltbundesamt pro Person rund drei Tonnen CO₂. Mit einem Mittelklassewagen kann man dafür mehr als 15 000 Kilometer fahren.

Ostern nach Mallorca, im Sommer nach Portugal und im Herbst nach Lanzarote: Es fliegen doch sowieso alle – dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man in Deutschland zu Hause ist. Dabei vergesse man aber, dass Fliegen eigentlich ein „wahnsinniges Privileg“ sei, sagt



▲ Wer mit dem Zug fährt statt zu fliegen, leistet einen großen Beitrag zum Klimaschutz. Foto: Imago/Westend61

Flugverzichterin Reiserer. 80 Prozent der Weltbevölkerung hätten noch nie in einem Flugzeug gesessen. „Diejenigen, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind, haben ihn am wenigsten mitverursacht“, sagt die junge Frau, die als Mobilitätsexpertin bei Greenpeace arbeitet. „Ich habe für mich deshalb entschieden, dass ich das nicht dringend brauche. Für mich ist Fliegen ersetzbar.“

Und manchmal ist ja auch der Weg das Ziel: Statt zu Fliegen fährt Marissa Reiserer deshalb Zug – zum Beispiel dieses Jahr von ihrer Heimat Hamburg im Nachtzug mit Liegewagen nach Rom. „Das ist eine wunderschöne Strecke. Man wacht auf, sieht die Sonne über den Alpen aufgehen. Das ist wirklich ein Gefühl von Urlaub machen.“ Trotzdem sei sie natürlich froh gewesen, als sie nach 19 Stunden aus dem Zug klettern konnte, gibt sie zu.

„Allianz pro Schiene“

Vor allem Zeit benötigt man für diese Art von Reisen. „Ich brauche die Sonne aber und habe doch so wenig Urlaubstage“ – Das hört Reiserer oft von Familie und Freunden, obwohl eigentlich alle gut finden, dass sie aufs Fliegen verzichtet. „Hier brauchen wir andere Rahmenbedingungen“, findet sie und weist neben gesetzlichen Regelungen etwa auf die Initiative „Allianz pro Schiene“: Dort bekommen alle

Mitarbeiter, die den Zug statt eines Flugzeuges nehmen, vier zusätzliche Urlaubstage.

„Natürlich ist Fliegen nicht per se ein Luxusding“, betont Reiserer. Es gebe notwendige Flüge – wenn jemand zum Beispiel seine Familie im Ausland besuchen will oder aber Flüge im Katastrophen- oder Notfall.

Andere dagegen seien doch komplett verzichtbar – wie Wochenendtrips, Kurzstreckenflüge, Flüge in Privatjets oder auch Weltraumflüge für Millionäre. Reiserer wünscht sich hier ein gesellschaftliches Umdenken, einen kulturellen Wandel. „Solche unnötigen Flüge dürfen einfach keine gesellschaftliche Akzeptanz mehr haben“, findet sie.

Eine Einstellung, die auch Pillmayer teilt. „Wir müssen wieder dahinkommen, die Dinge mehr wertzuschätzen“, sagt der Tourismusforscher. Wer seltener fliege, tue das mit einem ganz anderen Bewusstsein. Der Urlaub sei einmal die schönste Zeit des Jahres gewesen. „Das ist bei vielen ganz verloren gegangen“, bedauert der Experte.

Und wenn man seine Flüge durch Klimaspenden kompensiert? Reiserer lehnt das ab. „Wir können uns von Verantwortung nicht freikaufen“, sagt sie. „Das ist so, als wenn man an einer Stelle einen Brand legt und die Feuerwehr dafür bezahlt, um an anderer Stelle zu löschen.“ *Nina Schmedding/KNA*

Tipps

Der Flugverkehr ist derzeit für etwa fünf bis acht Prozent der Erderhitzung verantwortlich. Zuhause bleiben muss man deshalb nicht. Zumindest innerhalb Europas kann man gut in den Urlaub fahren, ohne zu fliegen. Informationen hierzu finden sich etwa auf dem Europäischen Jugendportal der EU.

Wandern: Die wohl nachhaltigste Art der Fortbewegung mittels eigener Körperkraft. Wer nicht so viel schleppen will, kann das Angebot mancher Reiseveranstalter nutzen und sein Gepäck zum Ziel transportieren lassen. Oder man wandert mit Tierbegleitung – das Gepäck lässt sich dabei etwa auf dem Rücken eines Esels transportieren.

Fahrrad: Von Berlin nach Kopenhagen radeln, von Hamburg nach Danzig, von Passau nach Budapest: Rund 90 000 Kilometer Radwege führen durch Europa.

Kanufahren: Ob in Brandenburg, Schweden oder Polen: Per Zug anreisen, dann mit kleinem Gepäck ins Kanu umsteigen – vor allem für sportlich Aktive eine nachhaltige Urlaubsidee.

Zug: Mit der Bahn von Stadt zu Stadt reisen: Über Anbieter wie InterRail, Rail Europe, Eurail, Omio oder Regiojet lässt sich die Route zusammenstellen. Seit diesem Jahr gibt es auch wieder mehr Nachtzüge, etwa von Berlin nach Brüssel.

Bus: Auch wenn es bisweilen etwas länger dauert, kann der Fernbus eine gute Möglichkeit sein, entlegene Orte zu erreichen. Infos dazu gibt es etwa bei Omio, Busbud oder Comparabus.

Fähre: Besonders im Mittelmeerraum oder in Skandinavien sind Nachtfähren eine Alternative zum Flugzeug. Infos zum Beispiel unter Ferrylines.com oder Aferry.com.

Auto: Wer kein eigenes Auto hat, kann über Vergleichsportale wie RentalCars oder Auto Europe Mietangebote finden. Über Road Sharing oder Blablacar gibt es europaweit Mitfahrgelegenheiten.

KNA



beziehungsweise

Sich auf Spurensuche begeben

Damit die Beziehung nicht von alten Verletzungen und Erfahrungen regiert wird

Die Sonne scheint, es ist warm und die Grillen zirpen, der Sommer zieht ins Land und alles könnte so schön sein. Wenn nicht wiederkehrende Unstimmigkeiten und ungelöste Missverständnisse so manche Liebesbeziehung belasten würden.

Es sind oft Bagatellen oder Lappalien, die zum Streit führen, ohne dass je eine Lösung gefunden wird. Es sind ungeklärte, oft aus dem Nichts aufflammende Konflikte, die sich im Alltäglichen wiederholen und regelmäßig in Eskalation enden.

Nicht selten kommt es nach einer heftigen Auseinandersetzung zu einer erstaunlichen Art von Nähe – sei es in Form eines großen Geschenks als Entschuldigung, eines an Unterwürfigkeit grenzenden Anpassungsverhaltens oder auch in leidenschaftlich ausgelebter Sexualität. Oder aber einer oder auch beide Partner verstummen und verlieren sich und einander in anhaltendem Schweigen.

Alte Wunden

Diese Extreme zwischen zu großer, fast symbiotischer Nähe und trennender Distanz in einer Liebesbeziehung sind Ausdruck versehrter Bindungserfahrungen im Kindesalter. Beide Partner sind sehr verletzt. Doch keiner kennt wirklich die Wunden seines Gegenübers, vielleicht nicht einmal seine eigenen. Jeder kämpft sozusagen ums „Überleben“, was sich oft in Rechthaberei, in Angriffen und Schuldzuweisungen Bahn bricht.

Unverarbeitete Gefühle aus der Kindheit kommen in Sekundenschnelle und hoher Intensität wieder hoch – ausgelöst durch ein Verhalten, eine Geste oder eine Mimik des Partners. Auch Geräusche oder Gerüche, Bilder oder Berührungen können sogenannte „Trigger“ für solche unvermittelten Reaktionen oder sogar Ausbrüche sein.

Wenn also plötzlich heftige Reaktionen auftreten, die sich nicht aus

dem aktuellen Beziehungsgeschehen oder Gesprächsverlauf heraus entwickelt haben oder nachvollziehen lassen, dann bedeutet das, dass alte Wunden berührt wurden. Für ein anderes, gelingendes Miteinander müssen diese reflektiert werden.

Chance auf Heilung

Zwei verletzte Seelen erkennen einander mit seismographischem Gespür und fühlen sich innerlich verbunden. Genau darin liegt eine große Chance auf Heilung. Aber auch die große Gefahr der Re-Inszenierung.

Letzteres passiert dann, wenn jeder der Partner in seine eigenen Kompensations- bzw. Überlebensstrategien zurückfällt, alte Erfahrungen wie eine Folie über das aktuell Erlebte legt, es entsprechend deutet und interpretiert und in altvertrauter, wenn auch längst nicht mehr hilfreicher Weise und der aktuellen Situation unangemessen reagiert.

So schleichen sich die jeweils erlernten und einst notwendigen Strategien als ganz eigenes Muster in der Partnerschaft ein, verfestigen sich und regieren

schließlich die eigentlich „neue“ Beziehung.

Ist einem dieser Zusammenhang nicht bewusst und kennen die Partner ihre eigenen Verletzungen aus der Vergangenheit und die des Gegenübers nicht, entsteht ein wahrer Teufelskreis aus neuen Verletzungen, Streit und Unverständnis.

Machen sich jedoch beide oder auch nur einer der Partner auf den Weg, um aus dieser negativen Spirale hinauszufinden, dann gibt es eine Chance auf Heilung. Veränderung ist möglich, wenn einer oder sogar beide auf Spurensuche gehen, um herauszufinden, wo die eigenen Verletzlichkeiten liegen. Wenn sie sich bewusst machen, welche Ängste vorhanden sind und erkannt werden wollen und auch, welche versehrten Anteile immer wieder angerührt werden. Wichtig ist auch, dass sich jeder darüber klar wird, was er selbst braucht, um sich sicher und willkommen, gesehen und geliebt zu fühlen.

Offen und behutsam

Erst wenn das Eigene greifbar und erkennbar wird, kann es auch für den anderen sichtbar gemacht werden, kann es offen und behutsam gezeigt werden. Und erst wenn die eigenen Wunden gesehen und versorgt werden können, kann der Blick auch auf die Verwundungen des Partners fallen.

Denn meist sind es ganz unterschiedliche Verwundungen, die jeder in sich trägt und die der andere nicht nachempfinden kann. Wenn er aber darum weiß, kann er achtsam und vorsichtig damit umgehen.

Wenn also im besten Fall beide Partner reflektiert sind und mutig ihre eigenen Anteile erkennen und einander zeigen, dann kann in dieser Beziehung das Heilsamste geschehen, was es für zwei seelisch verletzte Menschen gibt.

Es gibt immer die Chance und es ist nie zu spät, sich zu entwickeln und gemeinsam eine glückliche Liebesbeziehung zu gestalten. Dann kann sich gelingend ergänzen, was einst schon Laotse wusste: „Geliebt zu werden macht uns stark. Zu lieben macht uns mutig.“

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, Systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach. Sie arbeitet bei der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Lindau am Bodensee.



◀ Alte Verletzungen können sich auch noch viele Jahre später negativ auf eine Beziehung auswirken.



▲ Die Delegationsleiter unterzeichnen das Hauptdokument der KSZE-Konferenz: Helmut Schmidt, Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland (von links), Erich Honecker, Erster Sekretär der SED, US-Präsident Gerald Ford und Bruno Kreisky, Bundeskanzler der Republik Österreich.

Vor 50 Jahren

Idee eines Sicherheitssystems

In Helsinki wurde die erste KSZE-Konferenz eröffnet

Es begann als Schachzug im Kalten Krieg, entwickelte sich zum erfolgreichen Forum multilateraler Entspannungspolitik und schuf eine Sicherheitsarchitektur, welche in Zusammenarbeit mit UNO, Nato und EU weit über die Grenzen Europas hinaus Wirkung entfaltet. Der KSZE-Prozess, Basis der heutigen OSZE, wird 50 Jahre alt.

Die Idee eines europäischen Sicherheitssystems war keineswegs neu. Lange Zeit waren es die Westmächte, die aus gutem Grund großes Misstrauen hegten: Der Vorschlag war bereits 1954 von der UdSSR ins Spiel gebracht worden, um den Status quo in Osteuropa abzusichern und die Nato zu schwächen. Die Entspannung zwischen den Supermächten in den späten 1960ern, Willy Brandts Ostpolitik und nicht zuletzt die geschickte finnische Diplomatie gaben dem Experiment neue Perspektiven.

Am 3. Juli 1973 eröffneten die Außenminister aller 33 europäischen Staaten – mit Ausnahme des unter chinesischem Einfluss stehenden Albanien – sowie der USA und Kanadas in Helsinki die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa KSZE. Von September 1973 bis Juli 1975 erarbeiteten Experten in Genf den Text des Regierungsabkommens, das zwar keinen völkerrechtlich verbindlichen Charakter hatte, aber große moralische Wirkung entfaltete. Die Schlussakte von Helsinki wurde am 1. August 1975 in der Finlandia-Halle von den Staats- und Regierungschefs unterzeichnet – auch vom Heiligen Stuhl. Für die Bundesrepublik und die DDR unterschrieben Helmut Schmidt und Erich Honecker.

Die Charta, die auch im Ostblock veröffentlicht und so zur Waffe der Dissidenten gegen die kommunistischen Systeme wurde, umfasste drei Themenkomplexe, die sogenannten „Körbe“, in denen ursprünglich durch die Schweizer Delegation die eingehenden Anträge einsortiert wurden.

Korb I gliederte sich in einen Prinzipien-Dekalog staatlichen Handelns und vertrauensbildender Maßnahmen: Sicherheit in Europa war unmöglich ohne Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, die Unverletzlichkeit der Grenzen und die Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten (Prinzip VII). Korb II behandelte die ökonomische und wissenschaftliche Zusammenarbeit, Korb III die menschlichen Kontakte über den Eisernen Vorhang hinweg.

15 Jahre lang spiegelte die KSZE die letzten Phasen des Ost-West-Konflikts wider. Mit der Charta von Paris gab sich die KSZE 1990 ein neues Fundament und eröffnete einen Prozess der Institutionalisierung, dem 1994 auf dem Budapester Gipfel durch Umbenennung in Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa OSZE Rechnung getragen wurde.

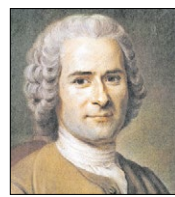
Ihre 57 Signatarstaaten machen die OSZE mit Sitz in Wien zur weltweit größten regionalen Sicherheitsorganisation; Konfliktprävention, Krisenmanagement, Aufbau demokratischer Strukturen und Wiederaufbauhilfe sind ihre wichtigsten Aufgaben. Von 2014 bis 2022 unterhielt die OSZE auch eine Mission in der Ukraine. Putins Aggression gegen die Ukraine ist zugleich auch eine offene Kriegserklärung an all jene KSZE-Prinzipien aus einem halben Jahrhundert Friedensdiplomatie. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

1. Juli

Radegundis, Theoderich

Durch Verordnung des Oberpräsidenten des Regierungsbezirks Lüneburg wurde Wolfsburg vor 85 Jahren als „Stadt des KdF-Wagens bei Fallersleben“ im Landkreis Gifhorn gegründet. Damit zählt sie zu den wenigen Stadtgründungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Heute ist Wolfsburg, Sitz des Volkswagenwerks, die fünftgrößte Stadt in Niedersachsen.



2. Juli

Wiltrud

Jean-Jacques Rousseau starb 1778. Der Genfer Schriftsteller, Philosoph,

Pädagoge, Naturforscher und Komponist beeinflusste mit seiner politischen Philosophie den Fortschritt der Aufklärung in ganz Europa und war ein Wegbereiter der Französischen Revolution. Bekannt ist vor allem sein pädagogisches Hauptwerk „Émile oder über die Erziehung“.

3. Juli

Thomas, Joseph Lenzel

Vor zehn Jahren starb Karin Andersen (*1927). Die deutsche Schauspielerin wurde vor allem durch die beiden Immenhof-Filme „Hochzeit auf Immenhof“ und „Ferien auf Immenhof“ einem breiten Publikum bekannt.



4. Juli

Ulrich, Berta

Kardinal Louis Raphaël I. Sako, Patriarch von Babylon mit Sitz in Bagdad,

Oberhaupt der chaldäisch-katholischen Kirche, wird 75. Seit 2014 gehört er dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog an.

5. Juli

Antonius Maria Zaccharia

Der Genuss von Absinth wird mit der französischen Kunstszene des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Verbindung gebracht (Foto unten). Charles Baudelaire, Vincent van Gogh, Ernest Hemingway, Edgar Allan Poe und Oscar Wilde sind etwa als Konsumenten bekannt. Die hochprozentige Spirituose stand im Verdacht, schwerwiegende gesundheitliche Schäden hervorzurufen. In der Schweiz wurde 1908 eine Volksinitiative für ein Verbot des Absinths angenommen.

6. Juli

Goar, Maria Goretti

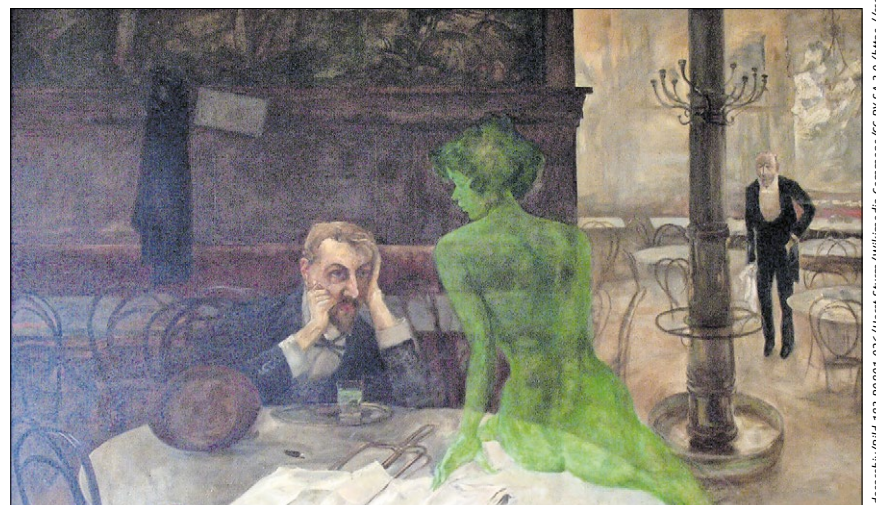
Der österreichische Komponist Hanns Eisler († 1962) wurde vor 125 Jahren geboren. Er war ein Weggefährte Bertolt Brechts und schrieb zahlreiche sozialistische Lieder, darunter die Musik der DDR-Hymne „Auferstanden aus Ruinen“ (Text: Johannes R. Becher) und Musiknummern für Brechts Stück „Die Mutter“.

7. Juli

Willibald von Eichstätt

Zum 50. Mal jährt sich der Todestag von Max Horkheimer (* 1895). Der deutsche Sozialphilosoph war führender Kopf der Frankfurter Schule. Mit Theodor W. Adorno verfasste er die philosophische Essaysammlung „Dialektik der Aufklärung“, die als das grundlegende Werk der Kritischen Theorie gilt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Wegen seiner grünen Farbe wird Absinth auch als „grüne Fee“ bezeichnet, die etwa der tschechische Künstler Viktor Oliva im Gemälde „Der Absinthtrinker“ entsprechend abbildete. Als gefährlich galt der Thujon-Gehalt der Wermutspirituose.

SAMSTAG 1.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus Kloster Banz in Oberfranken.
 20.15 **MDR: Sandokan – Der Tiger von Malaysia.** Im 19. Jahrhundert will der Brit James Brooke seine Macht in Malaysia festigen. Ein Pirat widersetzt sich. Abenteuer. Teil 2 im Anschluss, Teil 3 am 2.7. um 10.15 Uhr.

▼ Radio

- 16.45 **Radio Horeb: Kurs 0.** Kommen wir alle in den Himmel?

SONNTAG 2.7.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Sankt-Sixti-Kirche in Northeim.
 10.00 **K-TV: Heilige Messe** aus dem Wallfahrtsort Maria Brunnlein, Wemding.
 20.15 **Sat.1: Der Vorname.** Ein Abendessen läuft völlig aus dem Ruder, als Thomas bekanntgibt, wie er sein Kind nennen will: Adolf. Komödie.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Mit Bruder Gabriel franziskanisch unterwegs. Ein Wohnmobil als rollendes Kloster.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** „... muss sterben, um zu leben.“ Zum Tod des niederländischen Theologen Huub Oosterhuis.
 9.30 **Radio Horeb: Heilige Messe** vom „Leben im Geist“-Seminar in St. Hubertus in Selfkant. Zelebrant: Pfarrer Roland Bohnen.
 10.30 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg.

MONTAG 3.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Schachnovelle.** Die Gestapo will den Notar Josef Bartok mit Isolationshaft zwingen, die Nummernkonten vermöglicher Mandanten preiszugeben. Doch Bartok flüchtet sich in ein Schachfieber. Drama.
 22.00 **BR: Lebenslinien.** Türkische Wurzeln, bayerisches Herz. Erkan, Sohn türkischer Gastarbeiter, wächst bei einer bayerischen Pflegemutter auf.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Jürgen Wolff, Zeitz. Täglich bis einschließlich Samstag, 8. Juli.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Einbürgerung. Der lange Weg zum deutschen Pass.

DIENSTAG 4.7.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Aus Liebe zum Zug.** Bahnstrecken in Bürgerhand. Reportage.
 22.15 **ZDF: 37°.** Was wir retten konnten. Zwei Jahre nach der Flut im Ahrtal.
 23.05 **Arte: Kriegstouristen.** Gefahren inklusive. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Weniger Arbeiten für den gleichen Lohn. Für und Wider der Vier-Tage-Woche.

MITTWOCH 5.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Verantwortung – nein danke?
 20.15 **ARD: Einmal Hallig und zurück.** Klatschreporterin Fanny deckt zufällig einen Wirtschaftskorruptionsskandal auf. Um sie in Sicherheit zu bringen, schickt ihr Chef sie auf eine Hallig mitten im Wattenmeer. Komödie.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Die Alman-Musliminnen. Warum Frauen zum Islam konvertieren.

DONNERSTAG 6.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Sylt.** Wellen, Wind und Watt. Doku.
 22.15 **WDR: Menschen hautnah.** Die erstaunliche Karriere des Mehmet Göker. Mit 25 hat der Versicherungsvertreter seine erste Million verdient.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Schreien. Die Erforschung einer elementaren Lebensäußerung.

FREITAG 7.7.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Stark durch Fußball.** Mädchen kicken gegen Widerstände. Doku.
 20.15 **Arte: Curveball – Wir machen die Wahrheit.** BND-Biowaffenexperte Wolf glaubt 1997, dass im Irak trotz der UN-Kontrollen Anthrax hergestellt wird. Der Informant Curveball bestätigt die These. Spionage-Satire.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Start-up. Phasen einer Unternehmensgründung.

👁: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Mini-Serie nach Jane Austen

Die junge, wohlhabende Emma Woodhouse (Romola Garai, Mitte), Herrin von Hartfield, würde am liebsten alle ihre Mitmenschen verkuppeln. Doch in ihrem Eifer stiftet sie nicht nur Ehen, sondern vor allem Chaos. Die Waise Harriet lehnt auf Emmas Anraten einen Heiratsantrag ab, den sie eigentlich annehmen wollte. Ein Gentleman macht sich Hoffnungen, wo keine sind. Und Miss Woodhouse selbst, die noch nie verliebt war und nicht ans Heiraten denkt – wird sie ihr Glück im Leben und vor allem in der Liebe finden? Die vierteilige Serie „Emma“ (Arte, 6.7., 21.40 Uhr) entführt ins England des 19. Jahrhunderts. Alle vier Folgen laufen am Stück. Foto: BBC



Sie bringt Farbe ins triste Leben

Die neunjährige Tulsa (Livi Birch) trifft auf ihren leiblichen Vater, der nichts von seiner Tochter wusste. Tommy, ein ehemaliger Marine-soldat, hat mit seinen Süchten zu kämpfen und ist total überfordert von seiner neuen Verantwortung. Aber Tulsa schleicht sich mit ihrer Beharrlichkeit und ihrem Glauben in sein Herz. Kaum ändert sich sein Leben, passiert ein Unfall, der alles in Frage stellt. Im herzerwärmenden Drama „Sonnenblumengelb – Ein Mädchen namens Tulsa“ (Bibel TV, 1.7., 20.15 Uhr) geht es um Umkehr und um die Frage, wie man ein gutes Leben führen kann.

Foto: Bibel TV

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Vom Ratschen und Granteln

Mia san mia! Von Suri über Minga und bis Schmankerl hat der bairische Kultur- und Dialektraum so einiges zu bieten. Das Buch „Bairisch: Vom Ratschen und Granteln“ (Duden Verlag) von Markus Kunzmann, Milena Gropp und Juliane Limper zeigt, dass ein Glasl Bier nicht klein sein muss, wie sich Münchnerisch vom restlichen Bairisch unterscheidet und was hinter Redewendungen wie „Gleich fällt der Watschenbaum um“ oder Grußformeln wie Pfiatdi und Servus steckt. Unterhaltsam gelingt es dem Autorenteam Sprache, Land und Leute näherzubringen.

Wir verlosen vier Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
 5. Juli

Über das Hörspiel aus Heft Nr. 24 freuen sich:
Barbara Höbel,
 87665 Frankenried,
Irm Hofmann,
 81735 München,
Bettina Müller,
 87727 Babenhausen.

Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 25 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Salben- grund- lage	Jahrgeld für Fürsten	französi- scher Lyriker, † 1896	▽	Stadt am Nil	▽	US-Bas- ketball- Liga (Abk.)	kalte Süß- speise	dt. Name von Bratis- lava	▽	Harn- säure- salz	ge- nehmi- gen	▽
▷	▽					7	▽	örtl. Neben- fluss des Rheins	▷	▽		
alt- semit. Gott		jüd. Reli- gions- lehrer	▷							4	von aus- gepräg- ter Art	
▷		5		Tier- kadaver	▷			Frau Abra- hams (A.T.)	▷		▽	
▷								Still- stand im Verkehr	▷			
Groß- mutter Jesu		röm. König aus Sachsen						Wieder- gutma- chung			von ge- ringer Wasser- tiefe	
Winkel- maß	▷		▽									
			6					sauber	▷			
Feier	Trage für Könige		chem. Zeichen Gado- linium					Sport- ruder- boot	▷			Trage- vor- richtung
Strudel- wirkung	▷		▽	Garten- gerät		Halb- insel Rügens	▽	Zwil- lings- bruder Jakobs		Schall- reflexion		Ge- steins- kluff
Bruder des Petrus	▷				2			hohe Aner- kennung	▷			▽
▷			männ- licher Nach- komme			Lobruf in der christl. Liturgie	▷					
Abk.: Trans- Europ- Express		ugs.: leichter Betrug	▷					Zuruf an Zugtiere: Halt!			Initialen Tschai- kowskis	▷
ein Insekt	▷					argent. Provinz- hptst. (Santa ...)		Figur bei Wilhelm Busch (Witwe)	▷		3	
frz. Na- tional- heldin u. Heilige		US-amer. Verleger, † 2017	▷								Kirgisen- zelt- lager	▷
▷											eh. Kfz-K. Rochlitz	▷



1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Lateinisch für Anbetung
 Auflösung aus Heft 25: **WENDEKREIS**

	E		O		K			
W	U	N	D	E	R	A	L	P
A	M	E	N	C	H	R	I	S
W	R	T	A	G	E	D	I	E
E	G	O				M		H
S	L	I	P			K	I	P
T	S					G	R	O
C	U					A		O
M	A	H	R			N	T	W
D	D	S				A	I	R
K	R	E	U	Z	I	G	U	N
E	I	U	N	O		R	H	S
E	S	R	A	K		K	A	S
S	E	G	E	B	O	T	N	T
K	A	N	A	N	M	E	S	N
T	E	E	R	K	A	N	T	A



Illustrationen: Droigks/Deike

Erzählung

Reise in die Vergangenheit



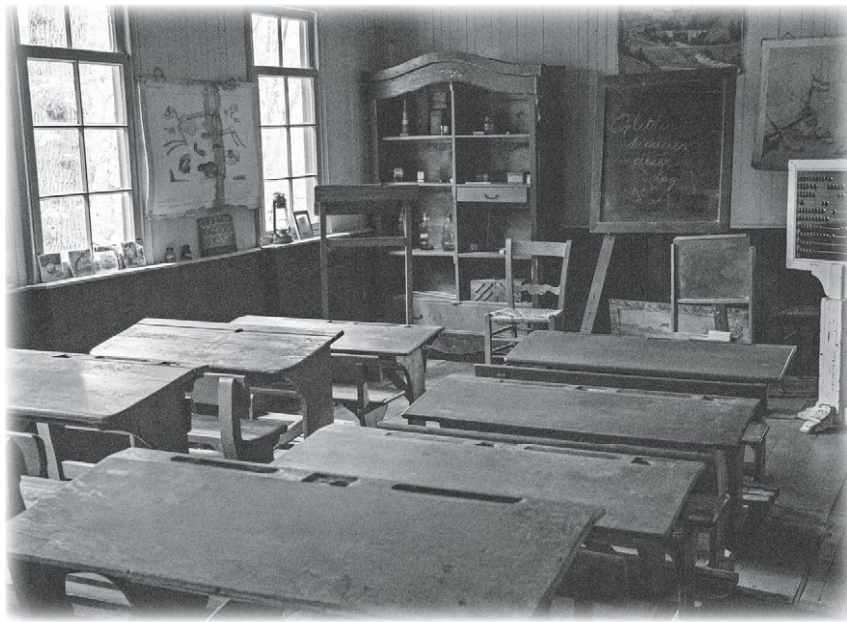
„Das alte Haus steht noch, schau doch nur, es ist wirklich noch da.“

Mit dem Auto fuhren wir durch die Straße, die wir vor fast 50 Jahren jeden Tag zu Fuß entlang getrotet waren. Ins Kino, zur Schule, zur Kirche, zum Bäcker, zum Milchladen – das hier war damals immer unser Weg gewesen.

Und das Haus, auf das wir zu-steuerten, dieser kantige Kasten mit dem breiten Giebel über dem zweiten Obergeschoss, braun und beige, mit dem flachen Anbau an der linken Seite, der weiland als Un-terrichtsraum für die Sexta gedient hatte – also, voilà, dieses Haus war unser früheres Internat, eine Wohn-statt für auswärtige Schüler, die von dem bärbeißigen Pädagogen Jupiter und seiner rührigen Ehefrau Martha betreut und verpflegt worden waren.

Ursprünglich war das Haus ein Hotel gewesen, das – gegenüber vom Bahnhof postiert – unter dem Namen „Kaiserhof“ firmierte, nach-dem Wilhelm II. einmal mit der Eisenbahn vorbeigefahren war.

Ich stellte das Auto vor unserem Ex-Internat ab, und Ulf und ich stiegen aus, um ein paar Fotos zu machen. „Sieht noch genauso aus wie damals“, sagte Ulf. „Aber es beherbergt keine Schüler mehr“, fügte ich an. „Wenn ich dran denke, was da drinnen für ein Horror veranstaltet wurde. Eines Tages musste Ben-



no 200 Mal schreiben ‚Das Toben im Haus ist streng verboten.‘ Wie sinnvoll“, lachte er. „Und ich musste“, memorierte ich, „die ‚Kraniche des Ibykus‘ und ‚Die Bürgschaft‘ und ‚Die Götter Griechenlands‘ abpinseln und auch mal fünf Originalseiten aus Julius Caesars Gallischem Krieg. Mensch, das kann man sich heute kaum noch vorstellen.“

„Manchmal hab ich an Flucht gedacht“, nickte Ulf. „Nix wie weg gedacht, ich gehe nach Andalusien und werde Schafzüchter. Oder ich ziehe mir einen Tanzbären groß, den ich dann für fette Kohle vorfüh-

re. Aber irgendwie haben wir dann doch durchgehalten.“

„Und die Schopenhauer-Abende“, sagte ich und gruselte mich noch im Rückblick. „Zweimal in der Woche mussten wir nach dem Essen, sieben oder acht Jungs aus unserer Jahrgangsstufe, in Jupiters Büro antreten, und dann gab’s, gewissermaßen zum Nachtsch, eine Lesung aus Schopenhauers hochgeistigen Pamphleten. Jupiter war ein Fanatiker des alten Philosophen. Das war unglaublich öde.“ „Obwohl der Mann ja ein Genie gewesen sein soll“, bemerkte Ulf schmunzelnd. „Aber wir waren 14 Jahre alt. In diesem Alter darf man

mit vollem Recht eine Überdosis Schopenhauer verabscheuen.“

Wir inspizierten unser Internatsgebäude und schnupperten im Hof herum. Hinter dem Haus standen die Betriebsfahrzeuge einer kleinen Baufirma, im Erdgeschoss befand sich das Büro. Hier gingen keine Schüler mehr ein und aus. Diese Zeiten waren unwiderruflich vorbei, und ich verspürte einen Hauch von Wehmut. In der Jugendzeit klagten wir darüber, dass wir von allen Seiten gegängelt und drangsaliert und zum Lernen angehalten werden, aber aus einer Distanz von fast 50 Jahren entdecken wir daran durchaus auch ein paar positive Aspekte.

Wir bummelten durch den Ort – dort drüben war früher das Kino, „Gloria-Lichtspiele“ hieß es, und da haben wir den „Grünen Bogenschützen“ und die „Glorreichen Sieben“ und „Fuzzy reitet wieder“ gesehen, und rechts, wo heute die Apotheke ist, war die Kneipe, in der wir unser erstes Bier getrunken haben. „Hat sich alles ganz schön verändert, oder?“, sinnierte Ulf.

Wir fuhren hinauf zur Kreidacher Höhe und kehrten dort ein, wo wir schon in jungen Jahren mit Jupiter Kakao getrunken und Kuchen gegessen haben. Manchmal hat der Pädagoge uns eingeladen. Naja, er hatte auch seine guten Seiten.

Text: Peter Biqué,

Foto: gem

Sudoku

5	4	9				2	3	8
7	8	5	3					
	1		4	8		6	7	
2		6	8	5	1			9
5		4		3	6			
7	8	6			3		4	
1	5		9		7	2	3	
8	4			2	9	1		
3		2	7	5	1		4	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 25.

		5		4	9			
					7	4	9	6
4	3		2					
			4	2			1	
		9	7		5			
1	4	7					2	
9	6	8	3			7		1
3			6	7				
	5	2				6	8	3





Hingesehen

Katholische Einrichtungen und Gemeinden in Minderheitenlage erhalten mehr Hilfen für umweltfreundliche Transporte. Ab sofort können sie beim Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken außer den bekannten „Boni-Bussen“ auch E-Bikes oder E-Roller etwa zum Lastentransport beantragen. (Im Bild die Franziskanerinnen von Münster/St. Mauritz in Kiel mit einem „Boni-E-Roller“.) Dies teilte das Hilfswerk vorige Woche bei der Vorstellung seines Jahresberichts 2022 mit. Laut Bericht förderte das Bonifatiuswerk im vergangenen Jahr 894 Projekte für katholische Minderheiten in Deutschland, Skandinavien und dem Baltikum mit 11,8 Millionen Euro. Das waren 900 000 Euro mehr als 2021. Zudem stieg die Zahl der geförderten Projekte um 153. Auch 2023 könne das Bonifatiuswerk über die bereits zugesagten Finanzhilfen hinaus noch weitere Projekte fördern, kündigte Generalsekretär Monsignore Georg Austen an. *KNA; Foto: Christian Walter/Bonifatiuswerk*

Wirklich wahr

Die Krippenschnitzer der Oberpfälzer Marktgemeinde Plößberg peilen mit ihrer für die Weihnachtszeit 2026/27 geplanten Schau einen neuen Weltrekord an. Dieses Mal wollen sie sich die Leistung auch offiziell bestätigen lassen. Denn für ihre spektakuläre elfte Krippenschau 2022/23 schmückten sich die Verantwortlichen nur mit einem inoffiziellen Weltrekord-Titel. Aufgebaut wurde dafür ein 70 Meter langer Krip-



penberg mit 8000 handgemachten Figuren – gefertigt in 4500 Stunden ehrenamtlicher Arbeit. Eine Panoramakrippe soll den Mittelpunkt der künftigen Präsentation bilden. „Eine große zusammenhängende Krippe mit vielen Bibelszenen“, erläuterte Hauptorganisator Hubert Haubner. Zu den bereits vorhandenen Figuren könnten dann noch bis zu 1500 weitere dazukommen. *KNA; Foto: Haubner/Archiv*

Zahl der Woche

47 356

Kinder wurden 2022 im Caritas Baby Hospital in Bethlehem behandelt – davon 3770 stationär und 43 586 ambulant, wie aus dem in Freiburg veröffentlichten Jahresbericht der Klinik hervorgeht. Träger der Klinik ist der Verein Kinderhilfe Bethlehem. Für deren Präsidentin Sibylle Hardegger sind die gestiegenen Behandlungszahlen ein Zeichen für die zunehmende Akzeptanz des Kinderkrankenhauses in der Bevölkerung. Besonders gefragt seien die Abteilungen für Kinderneurologie, Kinderlungenheilkunde und die Intensivstation. Das Angebot soll künftig weiter ausgebaut werden. Das Caritas Baby Hospital wurde 1953 gegründet und feiert in diesem Jahr 70-jähriges Bestehen. Das Haus wird von Spenden getragen. Es ist eigenen Angaben zufolge das einzige Kinderkrankenhaus im Westjordanland. Mit rund 250 Mitarbeitern sei die Klinik zudem ein wichtiger Arbeitgeber. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Dettler, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels
Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),

Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 38 vom 1.1.2023.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.
Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wo wurde 1849 der Bonifatiusverein, der Vorläufer des heutigen Bonifatiuswerks, gegründet?

- A. Augsburg
- B. Regensburg
- C. Paderborn
- D. Köln

2. Welche Farbe haben die „Boni-Busse“?

- A. Gelb
- B. Rot
- C. Weiß
- D. Blau

Lösung: 1 B 2 A

Erst mal „Fühlen mit der Kirche“

Zwischen Treue und Loyalität: Vom Wachsen in spannungsgeladenen Zeiten

England gab der Loyalität wieder den Charme von Mittelalter-Romanen, als Prinz William seinem königlichen Vater Charles III. kniend den Treueeid leistete. Wenn Politiker ihren Treueeid auf die Verfassung schwören, wird dagegen in Deutschland allenfalls noch diskutiert, ob sie den „Gotteszusatz“ verwenden.

Fast ein wenig beängstigend finde ich den Eid, den die Rekruten der Bundeswehr leisten. Es sterben in Europa wieder Männer und Frauen für ihr Vaterland, zum Schutz ihrer Mitbürger – und gleichzeitig scheint jeder Tod durch Krieg zwar heldenhaft, aber sinnlos, vermeidbar.

Mich berühren die Priesterweihen sehr oder die Ordensaufnahmen. Vielleicht, weil es da für mich auch mit Blick auf die eigenen Gelübde weniger um eine soldatische oder formale Treue und Loyalität geht, sondern eher um ein großzügiges Verschenken des ganzen Lebens – um eine Lebenshingabe. Allen ist gemeinsam, dass Menschen einer Institution lebenslang oder zumindest unter (befristetem) Einsatz ihres Lebens Treue und Loyalität versprechen.

Unmodernes Ideal

Gemessen an Hochzeiten, wo ich einer anderen Person Treue verspreche, ist das eher unromantisch. Kann ich mich so an eine unpersönliche Institution binden? Eine Organisation, die vielleicht von Menschen geleitet wird, die ich nicht schätze? Ist es nicht naiv, sich so existenziell an einen Staat oder eine Gruppe zu binden? Treue und Loyalität sind

nicht mehr modern, und trotzdem: Es gibt Menschen, die geloben sie.

Was macht diese Versprechen aus? Warum kann man darauf eine Zukunft aufbauen? Und, um es konkret zu einer katholischen Kirche zu formulieren: Kann ich dieser Kirche mit ihren schlimmen Verfehlungen, ihrer Hierarchie und ihren inneren und äußeren Grenzen noch loyal sein? Wie kann ich heute noch loyale Katholikin sein? Oder will ich das gar nicht?

Ein höheres Ziel

Bei Loyalität geht es zunächst um eine Haltung, eine Einstellung, die mich mit anderen, auch Höhergestellten, für ein höheres Ziel verbindet. Das ist der Unterschied zur reinen Solidarität: Bei der Loyalität eint die Vision – das Wohl des Staates oder die Frohe Botschaft etwa. Solidarisch sein kann ich auch mit Personen, deren Meinung ich nicht teile. Bei der Treue geht es dann darum, wie verlässlich ich mich durch die Loyalität oder Solidarität an die anderen Personen gebunden habe.

Ich kann loyal sein gegenüber meinem Arbeitgeber oder dem Staat, weil ich in meiner Arbeit oder der Staatsform etwas entdecke, was über den Alltag hinausgeht. Und das lässt mich deswegen auch mal einen schlechten Chef oder eine ärgerliche Regierung ertragen. Ich bin zutiefst solidarisch gegenüber meinen Geschwistern und werde sie nach außen immer verteidigen – was aber genau nicht bedeutet, dass ich ihnen

intern nicht auch deutlich die Meinung sage.

So ist das für mich auch mit der Kirche: Ich bin der Kirche gegenüber loyal, weil ich nach wie vor glaube, dass sie der Ort der Frohen Botschaft ist. In der Kirche verbinde ich mich mit vielen Menschen über Raum und Zeit zur Botschaft Jesu Christi – zum Glauben an ein Leben und eine Liebe Gottes über den Tod hinaus. Im Orden und bei meinem Einsatz in der Seelsorge wird mein Glaube als Lebenshingabe ganz konkret im Alltag. Deswegen spreche ich jeden Sonntag das Glaubensbekenntnis, deswegen bleibe ich der Kirche treu.

Trotzdem: Die Loyalität zur Kirche bedeutet für mich auch viele innere und äußere Konflikte. Als emanzipierte Frau und Theologin in einer Kirche zu sein, in der die Macht allein und gesetzlich in der Hand von (älteren) Männern liegt, die damit ein ganzes System – nicht nur aus meiner Sicht – problematisch prägen: Für mich ist das manchmal schwer zu ertragen.

Diese Spannung auszuhalten hilft mir meine Ordensgründerin Mary Ward. Als sie 1611 einen apostolischen Orden für Frauen gründete – also einen Orden, in dem Frauen auf die Sakramente vorbereiteten und das Evangelium verkündeten –, war das noch etwas Udenkbares. Mary Ward stand schnell unter Häresieverdacht, kam ins Gefängnis, ihr Orden wurde aufgelöst. Die Kirche war hier nicht loyal zu ihrem Mitglied, sondern hat sich aus Sorge um die eigene Identität scharf abgegrenzt.

Kein Entweder-Oder

Dennoch gibt es uns weiterhin. Warum? Weil Mary Ward die Spannungen zwischen der Loyalität gegenüber der Kirche und der Treue gegenüber der eigenen Berufung ausgehalten hat. Sie hat den Konflikt nicht in ein Entweder-Oder aufge-

löst, sondern sie konnte zwei Wahrheiten und Loyalitäten, so unvereinbar sie erschienen, nebeneinander stehen lassen. Und so gab es immer Schwestern, die ihrem Geist und ihrer Gründung treu waren, die einfach weitergemacht haben – bis wir 300 Jahre später voll anerkannt wurden.

Im Exerzitienbuch von Ignatius von Loyola, also in seiner Anleitung zur spirituellen Vertiefung, gibt es ein eigenes Kapitel zum „Fühlen mit der Kirche“. Das klingt erst mal sehr steil. Im Ergebnis geht es um eine positive Grundhaltung zur Kirche. Ganz praktisch bedeutet dies etwa auch, erst einmal positiv vom anderen zu denken und lieber nachzufragen, wenn ich einzelne Aussagen nicht verstehe oder schwierig finde. Das hilft bei manchen kirchlichen Verlautbarungen oder Aussagen von Amtsträgern. Manchmal auch nicht.

Und auch das macht es mir leichter: Ich verdanke der Kirche – meinem Bistum –, dass ich eine gute Jugendarbeit hier in Hannover machen kann, Jugendlichen einen guten Ort für ihre Entwicklung bieten kann. Ich erlebe in der Kirche weit mehr „gute Hirten“ als schlechte. Ich habe unzählige Kollegen und Kolleginnen, die sich für die Kirche menschlich oft verwundet haben und trotzdem weiter tief verbunden einsetzen. Ich kenne viele Ordensschwestern und -brüder, die genauso ringen wie ich und weiter beten und arbeiten für die Kirche.

Mit Spannungen wachsen

Ich arbeite mit Ehrenamtlichen zusammen, die in einer Zeit, in der es weit modernere und „hippere“ Freizeitmöglichkeiten gibt, Firmgruppen anleiten, an der Tafel mitarbeiten, sich im Gemeinderat engagieren. Und fast alle haben ihre eigenen Konflikte mit der Kirche.

Zusammen mit ihnen allen kann ich wachsen. Kann ich lernen, andere Meinungen auszuhalten, gemeinsam in Konflikten neue Wege zu finden, zu denen ein Einzelner nie in der Lage wäre. Kirche ist immer mit ihren Spannungen gewachsen, nie ohne sie. Und so wachse auch ich immer wieder als Katholikin. So lange die Kirche noch die Frohe Botschaft verkündet, auf die sie sich verpflichtet hat, hat sie eine Zukunft – das ist meine Überzeugung, meine Loyalität. Und vielleicht ist das manchmal auch meine (Kampf-)Ansage an die Kirche als Institution.

Birgit Stollhoff



▲ Das älteste Bildnis Mary Wards, 1621. Foto: Bornhausen



Foto: Rüdiger Wala

Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ leitet das Jugendpastorale Zentrum Tabor in Hannover. Für unsere Zeitung erweiterte sie ein Kapitel ihres Buchs AUF DER SLACKLINE. Kirchliche Jugendarbeit als Herausforderung, 144 Seiten, 12,90 Euro, ISBN 978-3-429-05778-7.



*Der einzige Gegenstand
der Heiligen Schrift
ist die Liebe. Blaise Pascal*

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 2. Juli
13. Sonntag im Jahreskreis
Die Frau aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, dass dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. (2 Kön 4,9)

Elischa ist nur einer von vielen heiligen Männern und Frauen in der Bibel. Auch mitten unter uns leben Frauen und Männer, deren Herz empfänglich ist für Gottes Nähe, die selbstbewusst und demütig zugleich nach Möglichkeiten zu mehr Synodalität und Gemeinschaft suchen.

Montag, 3. Juli
Hl. Thomas
Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. (Joh 20,29)

Eigentlich ist dieser Thomas sympathisch. Sein Glaube braucht Beweise. Und Jesus „liefert“ – allerdings lobt er jene, die sich auf die Regungen ihres Herzens und die Zeichen der Hoffnung verlassen. So spricht Jesus uns an. Er weiß, dass Auferstehung Zeit braucht.

Dienstag, 4. Juli
Hl. Ulrich
Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. (1Joh 3,18)

Die ersten Christen waren Praktiker. Daran erinnert uns Johannes mit diesen Worten. Wie Gott in sich Gemeinschaft ist, wie Jesus das Leben in aller Vielfalt mit den Jüngerinnen und Jüngern geteilt hat, so ist die konkrete Hinwendung zum Mitmenschen eine Säule des christlichen Lebens. Immer.

Mittwoch, 5. Juli
Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt! (2Tim 1,14)

Hier scheint ein Herzensanliegen des Absenders Paulus durch – im Imperativ und mit Ausrufezeichen geschrieben. Ei-

nerseits geht es um Bewahrung, andererseits ist der Heilige Geist Bewegung und Dynamik. Die Kraft Christi, der Licht des Lebens ist, soll in unseren Herzen leben!

Donnerstag, 6. Juli
Und siehe, man brachte einen Gelähmten auf seinem Bett zu Jesus. (Mt 9,2)

Die Wunder Jesu sprechen von seiner Außergewöhnlichkeit und göttlichen Vollmacht. Und doch muss auch der Mensch für das Wunder bereit sein. Gott liebt das Wagnis mit uns Menschen.

Freitag, 7. Juli
Isaak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara. (Gen 24,67)

Hier geschieht Lebensweitergabe, von einer Generation zur anderen. Wie diese Erzeltern, so bestehen auch Menschen unserer Zeit das Abenteuer des Lebens. Glaube, Hoffnung und Liebe verankern uns im Leben und schenken ein weises Herz für das Kommende.

Samstag, 8. Juli
Die Treuen werden bei Gott bleiben in Liebe. (Weish 3, 9)

Das Wort „Treue“ meint vom Ursprung her fest sein, sicher sein zu können. Wie gut tut es gerade in diesen Zeiten, sicher sein zu können! Unser Herz darf sich der Liebe Gottes und des Ansehens des Ewigen sicher sein. In Gott haben wir einen Ankerplatz für alles, was uns bewegt.



Schwester Maria Magdalena Jardin ist Franziskanerin und lebt im Gästekluster „Haus Damiano“ in Kiel. Ihre Hauptaufgabe liegt dort in der geistlichen und wertorientierten Begleitung.

Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigen Preis von **EUR 88,80** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur 1 Euro mehr!

